

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf., frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Regierungs-Verordn. für 1895 unter Nr. 7128.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Periode oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Leitung: Amt 1, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 23. Juni 1895.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Die Weltlage ist so bewegt, daß sie mehr und mehr das Interesse jedes denkenden Menschen in Anspruch nehmen muß. Die Umsturzvorlage ist zwar gefallen, allein der Umsturz von oben wird eifrig fortgesetzt. Namentlich richten die Anstrengungen der reaktionären Parteien sich gegen das allgemeine Wahlrecht. Das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterklasse soll politisch entrechtet werden. Und der Kampf um das allgemeine Wahlrecht, um die Rechte des Volkes muß vor allem in der Presse geführt werden. Die Presse ist die mächtigste Waffe des Volkes — und diese Waffe zu stärken, ist Pflicht des Volkes.

Wir fordern die Genossen auf, nach Kräften für die Verbreitung des „Vorwärts“ thätig zu sein.

Nach Beendigung der „Berliner Märztage“ werden wir eine in Südamerika spielende Original-Erzählung, die ebenso spannend als belehrend ist, veröffentlicht, und dann mit dem in der Gegenwart spielenden Roman: „Der Verrückte“ beginnen, welcher die Vernichtung eines hoffnungsvollen Menschenlebens durch kirchlichen Fanatismus darstellt und ähnliche Zustände beleuchtet, wie sie jüngst durch einen sensationellen Prozeß aufgedeckt worden sind.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 M. für die Monate Juli—September entgegen. (Eingetragen in die Post-Zeitungsliste für 1895 unter Nummer 7128.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

XIII.

Es waren furchtbare Tage, Tage der Angst und des Schreckens, die über Meister Mathias Bernide's Familie hereingebrochen waren. Grausam hatten jene mit unerbittlicher Notwendigkeit wirkenden Gesetze, die das Schicksal der Völker beherrschen und ihre Gesetze gestalten, in das Dasein dieser schlichten Menschen eingegriffen. Auf seiner Lagerstatt, von schwerem Wundfieber geschüttelt, von seinen tiefbetrübten Kindern und Freunden umgeben, lag ein Mann, dessen Leben zu jeder Zeit ein Muster jener gehoramen Unterthanen treue dargestellt hatte, die von den Hülfen des Absolutismus von jeher als die höchste Bürger-tugend gerühmt war.

Soldaten desselben Königs, für den sein Herz von Jugend an in aufrichtiger Anhänglichkeit geschlagen, hatten ihn niedergemacht wie einen in offenem Krieg begriffenen Feind, wie einen ruchlosen Empörer. Sein unschuldiges Blut hatte das Pflaster derselben Residenzstadt gefärbt, deren Bürgerrecht er bereinst durch seine Tapferkeit sich erworben hatte. Menschliche Worte waren nicht im Stande, die ganze Tiefe des Unrechts anzudeuten, das diesem Opfer des blutigen Soldatenüberfalls widerfahren war.

Nur mit Mühe hatten, nachdem Vater Mathias auf dem Petriplatz unter dem wuchtigen Säbelhieb eines Kürassierregiments zusammengebrochen war, Hans Hartung und Frihe Grams den Bewußtlosen davor behütet, daß er von den Hüfen der rücksichtslos vorstürmenden Kavallerie zermalmt oder von der sich nach den engen Seitengassen drängenden Volksmenge zertreten würde. Ein dichter Menschenstrom, der von einer halben Schwadron

Herr v. Köller und die Presse.

Man weiß wie despektierlich und höhniisch sich Herr von Köller im preussischen Abgeordnetenhaus über die Arbeit der Schriftsteller und Dichter und vor allem über die Presse geäußert hat. Er hat ihr vom Ministerische aus bescheinigt, daß seiner Meinung nach 90 pCt. ihrer Mitteilungen erlogen seien, daß er sich um sie nicht kümmern, daß er für sie bloß Verachtung übrig habe. Herr v. Köller ist auch der tollkühne und übereifrige Verteidiger der nun begrabenen Umsturzvorlage, die als das Grab der Pressefreiheit von allen nicht bezahlten und nicht mittelalterliche Zustände anstrebenden Zeitungen bezeichnet wurde. Daß sich nach diesen Antezedentien ein Mann wie Köller von jedem Verkehr mit anderen als offiziellen Journalisten fernhält, mußte man als selbstverständlich halten. Noch selbstverständlicher sollte es sein, daß, wenn Herr v. Köller dies unterläßt und er sich in den Kreis von Zeitungsschreibern mischt, er unter eifriger Rühle und feindlichem Schweigen als Luft betrachtet werden würde.

Freilich, wer die deutsche Presse kennt, muß seine Ansprüche an Standesehre und Selbstbewußtsein ihrer Vertreter recht tief herunterschrauben. Daß die in Kiel versammelten Vertreter der Presse aber ganz zu Gunsten herabgesunken sind, beweisen die folgenden Depeschen des Wolff'schen Bureaus aus Kiel:

Die zwanglose Vereinigung, zu welcher der Kieler Schriftsteller- und Journalistenverein sämtliche hier anwesende Vertreter der Presse eingeladen hatte, verlief sehr angeregt bei Koncert und Abendessen, wobei mehrere Begrüßungsreden gehalten wurden. Die gehobene Stimmung vermehrte sich, als gegen 11 1/2 Uhr der Minister des Innern v. Köller und der Geh. Regierungsrath v. Philippborn sowie die zum Festmahl geladenen Journalisten bei der Rückkehr von dem Festmahl erschienen. Der freisinnige Chefredakteur Ripa dankte den Vertretern der Regierung für ihr Erscheinen und berichtete über das Festmahl. Zum Schluß brachte Redner ein Hoch auf den Kaiser aus. Minister v. Köller dankte herzlich für die Anerkennung, welche das Entgegenkommen der Reichsregierung und der preussischen Regierung bei den Journalisten gefunden hat. Er stene sich, daß sein verspätetes Kommen so herzlich aufgenommen wurde und betonte, daß er, der berufen sei, die Geschäfte des Staates zu leiten, die Bedeutung derjenigen nicht unterschätze, die berufen seien, die Leitung dieser Geschäfte zu leiten. Er wünsche, daß, wie jene auch diese jederzeit zusammenhalten für das Wohl des Vaterlandes. Der Minister schloß mit einem Hoch auf den Verein. Der Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ toastete sodann auf die Provinz Schleswig-Holstein, der Re-

dakteur der „Nordostsee-Zeitung“ zu Kiel auf den Minister von Köller. Nach weiteren Festreden wurde der höchst behagliche Festabend gegen 1 Uhr beendet.

Ein Privattelegramm der freisinnigen „Berl. Ztg.“ aus Kiel meldet uns den Wortlaut der Rede des Ministers v. Köller:

Ich danke, so führte derselbe aus, für die der Regierung gezollte Anerkennung. Die Regierung ist sich wohl bewußt gewesen, was sie that, dieselbe erkenne die Bedeutung der Presse unbedingt an. (Beifall.) Ist es der Regierung gelungen, den Journalisten den schweren, verantwortungsvollen Beruf zu erleichtern, so ist dieselbe sehr erfreut. Unser Beruf ist es, die Geschichte des Landes zu leiten, Ihr Beruf, unsere Zeitung zu kritisieren. (Heiterkeit.) So scheinen wir getrennt und sind doch beide geeint durch das Ziel, dem Vaterland zu dienen. (Bravo.) Ich bin bei vielen Journalisten bekannt. (Heiterkeit.) Ich verkehre mit den Herren, und wenn sie mich auch oft belächeln, habe ich doch viele gute Freunde unter ihnen. Darum danke ich Ihnen für die mir gebotene Gelegenheit, unter Ihnen weilen zu können, und bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf, der Kieler Journalistenverein lebe hoch!

Kein Blatt hat zu diesen Vorgängen, welche die Gefunkenheit unserer Presse aufs schärfste beleuchten, ein Wort der Kritik. Die Herren verdienen Köller'sche Pressefreiheit!

Ministerkrise in England.

In England ist es nun doch zur Krise gekommen. Das englische Ministerium Rosebery, das seit Jahresfrist auf seinem Posten feststeht, obgleich es ihn nach parlamentarischem Brauch schon hundertmal hätte räumen müssen, liegt im Sterben. Und, wie das gewöhnlich der Fall ist bei Regierungen, die nicht leben und sterben können, der Stein des Anstoßes, über den das Cabinet Rosebery stolperte, ist ein ganz kleines Steinchen, von dem kein Mensch dachte, daß es in diesem Moment den Ministern vor die Füße würde geworfen werden. Bei der Beratung des Militärbudgets stellte das Oppositionsmitglied Brodrick gestern im Unterhause den Antrag, das Gehalt des Kriegsministers Campbell-Bannerman um 100 Pfd. Sterl. (2000 Mk.) zu fügen — eine gewöhnliche Form des Mißtrauensvotums in Finanzfragen; und er begründete den Antrag damit, daß das Ministerium nicht für genügende Bewaffung und Munition der Armee gesorgt hätte. Eine heftige Debatte entbrannte, und als es zur Abstimmung kam, blieb die Regierung mit 125 gegen 182 Stimmen in der Minderheit.

Heute nun lief folgendes Telegramm ein: London, 22. Juni, 1 Uhr nachmittags. Der Kabinetstath hält gegenwärtig Sitzung ab zur Beratung über die Lage. — Die „Westminster Gazette“ schreibt, allgemein werde erwartet, daß das ganze Cabinet zurücktritt, da das Unterhaus in der That wegen eines für die Sicherheit des Landes vitalen Punktes dem Cabinet ein Tadelvotum ausgesprochen habe. Die „Pall Mall Gazette“ meldet, der

Mathias zu besorgen. Er war jedoch unvorrichteter Sache zurückgekehrt, man mußte warten bis zum nächsten Morgen. Der Verwundete war durch den Blutverlust arg geschwächt, doch schien eine Gefahr für sein Leben nicht vorhanden, wenn nicht eine Entzündung der Wunde hinzutrat. Bruno Volkmanh, der neben andern Jähern auch Medizin gehört hatte, legte mit Lotten's Hilfe dem Meister den ersten Verband an.

„Jetzt aber Ruhe, Ruhe!“ meinte Ephraim Fisch, der sich bereit erklärt hatte, Hans Hartung und Bruno Volkmanh bei sich zu beherbergen. Schmid sollte sich mit den beiden Mädchen in den Wachtienst am Bette des Verwundeten theilen und Ferdinand blieb mit Erlaubniß seines Meisters für die Nacht in der väterlichen Wohnung, um für nothwendige Gänge zur Hand zu sein.

Eben war man im Begriff, aufzubrechen, als Herr Kasimir in seinem Rüstanzug, den Schnürrock über den Arm und die hohen Faltenstiefel in der Hand tragend, in der Thür anstauhte. Er hatte kurz vorher sein Quartier in der Plüddemann'schen Wohnung aufgesucht, und man war nicht wenig erstaunt, ihn so rasch wieder zu sehen.

„Nanu?“ verziehte Frihe Grams — „was hat das zu bedeuten?“

„Hat mir Weibstüd verdammtes nich' reinlassen wollen.“ berichtete Herr Kasimir mit Gleichmuth, „hat mir genannt Revolutionär und Mörder und wollt' sich Polizei lassen holen.“

„Und Sie?“

„Hab' ich das Thür ausgebrochen und alker Bettel Fußtritt gegeben, daß sie is Fraub Plüddemann an Hals geflogen.“

„Wird ihm ein besonderes Vergnügen gemacht haben.“ meinte Hans Hartung, während er die komische Erscheinung des Polen lächelnd musterte. „Und was wollen Sie nun beginnen?“

„Geb' ich nach silberne Ente“, ganz einfach! Wollt ich nur um Hauschlüssel bitten.“

„Das werden Sie hübsch bleiben lassen, Herr Graf.“

der weisröthigen Enaktsöhne vorwärtsgetrieben wurde, brachte die Träger mit ihrer Last bis an die Thür des Plüddemann'schen Hauses, das bereits verschlossen war und erst nach minutenlangem Pochen und Warten von einem Mansardenbewohner, einem armseligen Vogenschreiber, der für freies Quartier dem Herrn Armeenvorsteher die Bücher führte, geöffnet wurde.

Herr Plüddemann, der sicher und wohlgeborgen in seinem Dachsbau saß, rührte sich nicht aus demselben. Lotte Bernide war von Herrn von Tumidaiski in Obhut genommen worden, der sein Beschüßeramt nach besten Kräften versah und die Fassungslöse, so gut er konnte, zu beruhigen versuchte. So viel des Entsetzlichen hatte die arme Lotte an diesem Abend erlebt, daß sie im ersten Augenblick nicht einmal an die Geschwister dachte, die in der blutigen Hehrajagd versprengt worden waren. Die Angst um den theuren Vater, dem sie so viele Jahre eine treue Helferin gewesen, beherrschte sie vollkommen. Mit Schrecken dachte sie an die Möglichkeit, daß er ihr entrisen werden könnte, und nicht eher wich der furchtbare Alp von ihrer Brust, als bis der Verwundete die Augen aufgeschlagen und bei ihrem Anblick ein mattes Lächeln seine Züge verklärt hatte.

Er lebte also, er lebte! Diese tröstende Wirklichkeit gab ihr wieder Muth zum Denken und Thun, und indem sie sich mit den Anwesenden in die Sorge um den Verwundeten theilte, fand sie Zeit, ab und zu nach der Strafe hinunterzueilen, um nach den Vermissten Ausschau zu halten.

Endlich waren sie da — endlich hatte sie alle die Ihrigen um sich versammelt!

Und der erste lärmende Schreden begann sich langsam von den Gemüthern zu lösen, und sie fanden wieder Worte für all das Furchtbare, Empörende, das noch blutig-frisch vor ihren Augen stand, und ihr Wesen bis ins innerste Mark hinein erschütterte hatte.

Als das wilde Treiben in der Strafe beendet war, hatte Ephraim Fisch sich erboten, einen Arzt für Meister

Kriegsminister Campbell-Wannemann habe in der vergangenen Nacht dem Premierminister in einem Schreiben seine Demission überreicht. Lord Rosebery ist für heute Abend zu dem Diner im Schlosse zu Windsor geladen, die Einladung ist aber bereits vor der gestrigen Niederlage der Regierung ergangen.

Es ist kaum möglich, daß die Regierung noch länger der Alternative: Auflösung oder Entlassung ausweicht. Und jedenfalls wird sie die Auflösung lieber selbst aussprechen und die Neuwahlen lieber selbst leiten, als es durch ihre Gegner thun lassen.

Freilich war das gestrige Votum eine Ueberrumpfung, und erfolgte in einem Haufe, das lange nicht die Hälfte der Mitglieder enthielt, also nach deutscher Reichstagsitte gar nicht beschlußfähig war; doch das ändert nichts an der Thatsache, daß die Regierung eine Niederlage erlitten hat.

Telegraphische Mittheilungen zufolge soll allerdings der Plan bestehen, daß bloß der Kriegsminister zurücktreten und das Gesamtkabinet durch ein Vertrauensvotum eines vollen Hauses wieder auf die Beine gestellt werden solle; und über das Ergebnis des Ministerraths, der von 11 bis 1/2 Uhr heute Mittag dauerte, ist nach einer spätern Wolff'schen Depesche nichts bekannt geworden, indes halten wir eine weitere Verlagerung der Krise doch für sehr unwahrscheinlich. Auch für ein Ministerium Rosebery muß es eine Grenze der Demuth und Duldsamkeit geben.

Politische Uebersicht.

Berlin, 22. Juni.

Nach Friedrichshagen hat nun auch der Reichstanzler gesprochen. Er erklärte in einem Trinksprache auf Minister v. Boetticher, daß er über die kaiserliche Anerkennung, die dem Staatssekretär ausgesprochen wurde, hocherfreut sei. Seine Dankrede schloß Herr v. Boetticher mit folgenden Worten: So lange der Kaiser über treue, uneigennütige Beamte verfüge, sei es um Deutschland nicht schlecht bestellt.

Herr v. Boetticher wollte damit wohl sagen, daß er einen Greis, der sich nicht zu helfen weiß, für ebenso wenig treu als uneigennützig halte.

Graf Nauhan, Bismarck's Schwiegersohn und Deutschlands Gesandter in den Niederlanden hat sich plötzlich aus dem diplomatischen Dienste zurückgezogen, nachdem er noch in der vorigen Woche dahingehende Mittheilungen der Presse dementiren ließ. Soll der letzte kalte Wasserstrahl nach Friedrichshagen auch den „Schwiegersohn“ weggespült haben? —

Putty an der Arbeit. Unser alter Freund Puttkamer benutzte auch sein Altentheil als pommerischer Oberpräsident zur Verwirklichung der Sozialdemokratie. Seine sozialistische Thätigkeit war Muster und Vorbild für die Untergebenen des pommerischen Oberpräsidenten bei der Nachwahl in Kolberg, Köslin, und er beanstandete einen Beschluß der Stettiner Stadtverordneten, welche, o Graus! beschlossen hatten, die Bekanntmachungen der Sparkasse auch durch den „Stettiner Volksboten“, unser pommerischer Partei-Organ, ergehen zu lassen. Die Stadtverordneten fügten sich diesem Beschlusse nicht. Nun hat Putty wieder das Wort.

Amliches Wahlergebnis der am 18. Juni im dritten Reichstags-Wahlkreise Köslin stattgehabten Erstwahl: Von 15 769 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf v. Gerlach, Landrath a. D. (kons.) 7101, auf Buecht, Geh. Rath (frei.) 4650 Stimmen. Zwischen diesen beiden findet Stichwahl statt.

Das sächsische Ministerium verwarf die Beschwerde, die gegen die von der Zwickauer Amts- und Kreishauptmannschaft verfügte Auflösung der sozialdemokratischen Partei im 18. sächsischen Reichstagswahlkreise Zwickau-Crimmitschau erhoben worden war. Dem Beschwerdeführer Schmidt ist der Entscheid von der Zwickauer Amtshauptmannschaft in einer die deutsche Sprache höchst ungeschicklich in Form übermittelte worden: „Das königliche Ministerium des Innern hat zufolge anher gelangter Verordnung vom 25. v. M. auf Ihre gegen die Verordnungen der königlichen Amtshauptmannschaft hier vom 23. Januar d. J. gerichtete Immediate-Eingabe vom 12. März d. J., die Auflösung der sozialdemokratischen Partei im 18. Reichstags-Wahlkreise betreffend, zu einer Verfügung in Ihrem Sinne zu gelangen, nicht vermocht, da die gedachte Verordnung vom 23. Januar d. J. nach § 32 des Organisations-

gesetzes eine endgiltige ist und zu einer Wiederaufhebung Aufschubwegen um so weniger Anlaß giebt, als der Beschwerdeführer, dessen Bezugnahme auf das Verhalten anderer politischer Parteien übrigens schon in thatsächlicher Beziehung unzutreffend ist, lediglich durch eine von der vorinstanzlichen Feststellung thatsächlicher Verhältnisse abweichende Beurtheilung dieser begründet wird, welche der Nachprüfung in dritter Instanz entzogen ist, was Ihnen anordnen wird. Zwickau, den 15. Juni 1893. Königliche Amtshauptmannschaft. Dr. Schnorr v. Carolsfeld.“

Der Vertreter einer Partei, die mit ca. 18000 Wählern die stärkste des Wahlkreises ist, beschwert sich über behördliche Entscheide, die in Deutschland seit dem Erlöschen des Ausnahmegesetzes sonst nirgends vorgekommen sind, als in dem „Rechtsstaat“ Sachsen, und ein hohes Ministerium ist nicht einmal in der Lage, gewisse Angaben der Beschwerde nach zu prüfen zu können. Das soll Ordnung sein! Der Ausfall der nächsten Landtagswahlen wird zeigen, wie das sächsische Volk über diese sonderbare Ordnung urtheilt.

Gemahregelte Universitätslehrer. Nach Professor Stengel in Marburg, der wegen seines Eintretens für den Sozialdemokraten Fuhrn und gegen Hstrant in der Schweger'schen Stichwahl nicht mehr zum Amt eines Mitglieds der philologischen Prüfungskommission berufen wurde, ist nun auch Professor Natorp in gleicher Weise gemahregelt worden. Die „Rhein. Jtg.“ schreibt hierüber: Natorp hätte im vorigen Jahre die Studierenden zum Studium des Sozialismus angeregt und in einem lesenswerthen Aufsatz über: Plato's Staat und die Idee der Sozialpädagogik im neuesten Heft des Archivs für soziale Geschichte und Statistik sich für allgemeinere und tiefere Volksbildung, einen „Sozialismus der Bildung“ ausgesprochen. So harmlos die letzte, so natürlich die ersterwähnte Forderung ist: für den deutschen Staat des Jahres 1893, ist es viel zu viel. Und so „bestraft“ er den vorlauten Philosophen in der erwähnten vornehmen Weise.

Aus der Verwarnung der umsturzgefeindlichen Geistlichen, die, wie wir schon vor einigen Tagen erwähnten, das Konsistorium der Provinz Schlesien erlassen hat, ist die folgende Stelle werth, hervorgehoben zu werden:

Für den Fall, daß Sie in der That daran (am dem Proteste gegen die Umsturzvorlage) betheiligte sind, machen wir Ihnen bemerkt, daß der Inhalt dieser Erklärung, namentlich die Betonung des Rechtes der Geistlichen:

in freiem Worte auf der Kanzel und in der Öffentlichkeit die Schäden des Volkslebens — zu heilen — Mißbräuche zu tadeln — auch in den Anordnungen der Obrigkeit, den Einrichtungen des Staats — die Frage nahe legt, ob nicht die Betheiligten die Stellung des evangelischen Pfarramts und die Aufgabe der Predigt verkennen und zu einer Thätigkeit sich verleiten lassen, welche im Widerspruch mit den Amtspflichten steht und weder der Gemeinde frommt noch das Reich Gottes fördert.

Demnach hätte die Umsturzvorlage das Reich Gottes gefördert. Wenn das nur nicht berufsmäßige Atheisten gegen den Gottesglauben ausnützen! —

Ein hochkottirter Pastor. Kürzlich ist, der „Deutschen Volkszeitung“ zufolge, bei dem lutherischen Kirchenvorstand in Behe ein Schreiben von dem kaiserlichen Marinekommando eingegangen, in welchem die Seelsohle der Garnison, die dem Pastor Schäbla obliegt, aufgeführt ist, und zwar aus dem Grunde, weil Herr Pastor Schäbla's Leichenrede bei dem im Duell gefallenen Korvettenkapitän Mittler dem Offizierkörper nicht gefallen hat. Das Marinekommando hat sich nunmehr noch Weisheiten gewandt und soll Herr Pastor Sorger, mit Zustimmung des Kirchenvorstandes daselbst, genötigt sein, die Seelsohle für die in Behe garnisontirende Marine-Artillerie zu übernehmen; wie man erzählt, hat man sich auch beim evangelischen Kirchenvorstande in Bremerhaven erkundigt, derselbe hat aber abschlägig beschieden. Man darf wohl überzeugt sein, daß der neue Pastor genügend militärfromm ist und Duellanten keine weiteren Ungelegenheiten bereiten wird. Damit aber Ungelegenheiten wie die des Pastor Schäbla fürderhin den Frieden nicht mehr stören, wird es sich empfehlen, alle mit Offizieren und Mannschaften der Armee und Marine in Verbindung kommenden Geistlichen bei dem das Duell würdigenden Pastor und Reichstags-Abgeordneten Schall zu verpflichten.

Die Maßregelung von Postassistenten wegen Zugehörigkeit zum Postassistentenverband scheint trotz der Erklärung

von Vertretern der Reichspostverwaltung im Reichstag fortgesetzt zu werden. In Straßburg i. E. sollte, wie wir der „Freis. Jtg.“ entnehmen, kürzlich ein Bezirksverein des Verbandes gegründet werden. Am Tage vor dem festgesetzten Gründungstermin wurden aber die Führer der Bewegung verhaftet und die Begründung des Vereins unterblieb. Schon früher war der Versuch gemacht worden, in Straßburg einen Bezirksverein des Assistentenverbandes ins Leben zu rufen. Auch damals wurde der Versuch dadurch vereitelt, daß der Postassistent, der die Sache unternommen hatte, einige Tage vor dem Gründungstermin verhaftet wurde.

Die Agrarier haben den Wunsch, alles für sich aufzumähen, so auch die Berufszählung. Sie verbreiteten die lächerliche Mär, daß die Regierung der Männer mit viel Galmen und Aren, der Heckenlöcher, Köller, Pofadomst, Hammerstein, absichtlich zu wenig Landwirtschaftskarten den Wählern zur Verfügung gestellt habe. Diese Beschuldigung ist haltlos. Amtlich wird nun festgestellt, daß bis zu doppelt so viele Landwirtschaftskarten zur Verfügung gestellt wurden, als bei der Zählung von 1882 gebraucht wurden.

Zur Volkszählung vom 1. Dezember. Die Notiz über die bei der Volkszählung am 1. Dezember d. J. geplante Ermittlung der landsturmpflichtigen Männer ist dahin zu ergänzen, daß nicht nur die militärisch nichtgeschulten, sondern auch die militärisch geschulten landsturmpflichtigen Männer zur Ermittlung gelangen sollen.

Zum Message-Prozess wird berichtet, daß der Staatsanwalt nun doch seine Revision zurückgezogen habe, daß dagegen die Vertreter der württembergischen Mexianer, die Nebenkläger, auf die Verhandlung vor dem Reichsgerichte bestehen.

Der chauvinistische Tarantelstanz, zu dem das Kieler Flottenfest in Frankreich benutzt worden ist, hat glücklicherweise keine ansteckende Kraft bewiesen. Mag an der Kieler Festfeier noch so viel anzusehen sein, das Eine steht fest, daß sie einen eminent friedlichen Charakter hatte — und dieser Thatsache kann man sich auch in Frankreich nicht verschließen. Sogar der „Temps“, der anfänglich recht kräftig ins patriotische Horn geblasen hatte, muß einen Artikel über das Kieler „Friedensfest“ bringen. Die „Justice“ wundert sich nur darüber, daß Kriegsschiffe als „Sinnbilder des Friedens“ herhalten mußten.

Calvignac vor dem Appellationsgericht. Man schreibt uns aus Paris unterm 21. Juni: Bekanntlich hatte Calvignac, der frühere Maire von Carmaux, gegen das Urtheil, das ihn wegen angeblicher Verleumdung des gegenwärtigen Maire mit einer Gefängnisstrafe von 40 Tagen, allerdings unter Anwendung der lex Boranger belegte, die ihn wohl materiell von der Strafe enthebt, aber nichtbestoweniger für fünf Jahre unwahlbar macht, die Berufung angemeldet. Derselbe gelangte nun am Mittwoch vor dem Toulouser Gerichtshof zur Verhandlung, wurde aber erst gestern zu Ende geführt. Wie bei der ersten Verhandlung, hat Calvignac auch bei dieser lebhaft dagegen protestirt, Majors, dem gegenwärtigen Maire von Carmaux, „Verleüder und Verleüster!“ zugerufen zu haben. Sein Verteidiger, der sozialistische Abgeordnete Viviani, verlangte eine neue Untersuchung, um durch Zeugen, die nicht dem Gemeinderathe angehören, und darum auch keiner Parteilichtheiten gegeben werden könnten, neuerlich feststellen zu lassen, daß Calvignac die ihm von Majors in den Mund gelegten Worte nicht gebraucht habe. Der Gerichtshof ging jedoch darüber hinweg, als wollte er damit öffentlich befehlen, daß es sich bei diesem Prozesse nicht um das Recht, sondern um eine politische Verfolgung, einen politischen Nachschuß handle. Es wird eben Calvignac nicht verziehen, daß er die Grubenarbeiter von Carmaux organisiert und die politische Herrschaft des Baron Reille, des Direktors der dortigen Gruben-Gesellschaft vollständig gebrochen hat. Das Urtheil des Gerichtshofes wird erst nächste Woche bekannt gegeben werden. Es wird sich dann zeigen, ob die Diskretion, in welche die Justiz in Frankreich gefallen ist, gar so unberechtigt ist, wie dies die Panamisten glauben machen wollen.

Crispi's Gegner. Die äußerste Linke des italienischen Parlaments hat in der gestern abgehaltenen Plenarversammlung der Kammer beschlossen, am nächsten Montag anlässlich der für morgen angekündigten Anklagechrist Cavallotti's die moralische Frage Crispi gegenüber aufzuwerfen. Die äußerste Linke stellt zum Kammerreglement den Antrag, daß die Säle des Abgeordnetenhauses auch jenen Abgeordneten verschlossen bleiben sollen, deren Wahl unter der rechtlich begründeten Anklage der Bestechung angefochten worden ist.

Wahlmache und Wahlstatistik in Italien. Das italienische statistische Bureau, dessen Leiter Bodio begründeter-

fiel Ephraim Fisch ein, indem er dem Polen Kock und Stiefeln abnahm. „Wenn Sie wollen bei nem alten Geschätsfreund vorlieb nehmen, steht meine beste Stube Ihnen zur Verfügung.“

„Bravo, alter Freund, bravissimo!“ rief Herr Kasimir und schüttelte kräftig die Hand des Fellhändlers. Dann nahm er in galanter Weise von Lotte und Dora Abschied und entfernte sich mit den andern.

Vorsichtig, um nicht etwa von den Lauschern aus dem Vorderhause bemerkt zu werden, schlichen sie zuerst eine Strecke an der diesseitigen Häuserreihe vorwärts. Dann überschritten sie die Straße und verschwanden in den Laden des Fellhändlers. Fräulein Grams hatte sich, ohne auszurufen, an seinen Backofen begeben, um, wie er sich ausdrückte, „Proviant zu schaffen für die Bataillone des Volkes.“

In seiner Wohnung angekommen, placierte Ephraim Fisch die drei Gäste in seiner guten Stube und sorgte zunächst für einen Imbiß, denn keiner von den Anwesenden hatte in der furchtbaren Aufregung des Abends so weit an sich gedacht, um auch nur einen Bissen zu sich zu nehmen. Bei einem Glase schweren Tokayers, der sonst nur als Freiertagswein auf den Tisch kam, lösten sich die Zungen und die Erlebnisse der vergangenen Stunden spiegelten sich grell in den nächstlichen Reden.

„Dieser Streich der Volksfeinde wird lauter reden, als tausend Proklamationen“, meinte Hans Hartung. „Wenn irgend etwas, so wird dieses Blutbad den Berliner zur Auflehnung reizen. Um seine politische Reise mag es noch so schwach bestellt sein, aber an seinem Muth zweifle ich nicht länger.“

„Politische Reise?“ warf Ephraim Fisch ein. „Glauben Sie, wir wären nicht mitgegangen mit der Zeit und wüßten nicht, was die Glode hat geschlagen? Seit zehn Jahren hat nichts die Berliner so interessiert, wie die öffentlichen Angelegenheiten.“

„Die Berliner Pfahlbürger, meinen Sie,“ fiel Hartung ihm ins Wort — „die mögen an ihren Stammtischen nicht schlecht geknagelt haben. Die breiten Massen des Volkes haben kaum einen Antheil an diesen öffentlichen Angelegenheiten“ genommen — bis ihnen heutzutage diese „Angelegenheiten“ mit blutigem Ernst auf den Leib gerückt sind. Jetzt werden sie mit ihrem nächsten, praktischen Sinn die rechte Antwort schon finden.

„Vorausgesetzt, daß plötzlich zehntausend Flinten vom Himmel fallen!“ versetzte Bruno Volkmutz.

„Zehntausend Flinten und zehntausend Pferde!“ rief Herr Kasimir, der ebenhinter einem Bettschirm den Blüde-

mann'schen Küstertrod mit seinem schweißbesetzten Nationalkostüm vertauschte. „Da könnt' sich Europa zweites Tannenberg“ erleben.

„Was die zehntausend Pferde anlangt, so möcht's hier in Berlin auch ohne die gehen,“ meinte Hans Hartung mit leichtem Spott.

„Und ich, meine Chern, zieh' nur in Steigbügel — oder gar nicht gegen Feind“, entgegnete der Pole ein wenig pikirt. „Für Infanterie is sich polnisches Edelmannsblood nicht geschaffen.“

„Wir sind hier in Berlin schlechte Reiter, Herr Graf“, versetzte Ephraim Fisch, „dafür aber um so bessere Schützen. Sie sollten mal sehen, wie Herr Grams jedes Jahr beim Pfingstschießen seinen Adler runterpfeffert!“

„Schützen giebt's wohl genug in Berlin,“ meinte Hans Hartung. „Unsere Handwerksleute und Arbeiter sind zum großen Theil waffengeübte Männer, die ihre Freizeit beim Kommiß ehrlich bestanden haben.“

„Nu, und denken Sie, Ephraim Fisch hat Angst vor 'ner Finte?“

„Sackerment noch eins!“ rief Herr Kasimir ungläubig — „hör' ich erstes Mal im Leben, daß sich Jude vor Schießpulver nicht fürchtet!“

„Weil Ihr uns alle mit 'nander nicht kennt und uns Unrecht thut,“ rief Fisch, vor innerer Erregung bebend. „Weil Ihr uns verachtet als Feiglinge, als ob das Volk der Juden seine Selbden nicht von Moses Zeiten her zählte noch hunderten! Weil Ihr nicht wißt, was wir fähig sind zu leisten als freie Männer, die sich nicht zu verstecken brauchen vor Gassenbuben und jedem herzlich die Hand schütteln dürfen, der sie ihnen ehrlich thut reichen. Wird 'n feiges Volk anhalten zweitausend Jahre die Verfolgungen, die unsere Väter haben ausgehalten? Ein feiges Volk wird vergehen, wie 'n schwächliches Kraut auf der Wiese, denn Feigheit ist Schwäche, und Muth ist Kraft und Leben. Laßt nur uns Juden erst wieder Menschen sein, ganze Menschen, wie der Baum im Wald ist 'n ganze Baum und der Vogel in der Luft ist 'n ganze Vogel — dann werdet Ihr Männer unter uns sehen aufstehn, so tapfer wie Gideon und Simson, wie König Saul und König David, und kein Mensch wird mehr dürfen wagen zu reden von 'neigen Juden.“

(Fortsetzung folgt.)

*) In der Schlacht bei Tannenberg (1410) wurde der deutsche Orden von den Polen und Lithauern besiegt.

Von der Nordostsee-Kanal-Feier.

Aus Kiel schreibt uns unser dortiger Korrespondent vom Sonnabend:

Ein vom schönsten Wetter begünstigter Morgen war gestern angebrochen, der wiederum tausende von Menschen recht frühzeitig auf die Beine gebracht hatte. In den großen Establishments herrschte vollständige Arbeitseile, und die vielen unfreiwillig zum Feiern veranlaßten Arbeiter ließen es sich ebenfalls nicht entgehen, in bescheidenem Maße den herrlichen Morgen zu genießen. Der am Tage zuvor durchsahrene Kanal sollte festlich geweiht und „gelaunt“ werden. Auf besonders erbauten Tribünen fanden sich denn auch in großer Zahl die Mitglieder der oberen Zehntausend zusammen, um die feierliche Vollendung eines Bauwerks zu vollziehen, an dessen Herstellung sie auch nicht den geringsten Antheil hatten. Den auf dem deutschen Postdampfer einquartirten Journalisten wurde die besondere Ehre zu theil, u. a. von Herrn v. Köller besonders begrüßt zu werden. Dann hatten sie ihre Plätze auf dem Festplatz einzunehmen, der hinter einer Kompanie baumlangere Grenadiere des Potsdamer 1. Garderegiments besetzt war. Wie werden es die Herren bedauern, daß ihnen die Beschreibung der einzelnen Toiletten und Uniformen verloren ging. In sehr kurzer Zeit war diese Schlussfeier beendet und nur ein einmaliger Kanonenschuß sämtlicher Schiffe ertönte als Ehrenbezeugung. Langsam vertheilte sich die Menschenmenge und manchem Kerzer wurde lebhaft Luft gemacht, als die Dampfer nur sehr langsam ihrer Aufgabe gerecht wurden. Die Restaurateure machten sich die Situation zu nütze und forderten Preise, die geradezu unverschämte waren.

Die nachmittags abgehaltene Flottenparade verlief unter den günstigsten Verhältnissen. Spiegelglatt war das Wasser, auf welchem in vier Reihen 96 der riesigen See-Engelhäute lagen. Auf den Schiffen mit Takelage waren die Blaujacken aufgereiht, auf den anderen Schiffen fanden sie längs der Bordante aufgestellt. Als das Schiff der Journalisten in weiter Ferne der Kaiserjacht folgen wollte, erschien ein Torpedoboot und verhinderte die Durchfahrt. Erst als der Hafenverkehr wieder aufgenommen war, konnten die regierungsfreundlichen und ergebenen Journalisten eine Durchfahrt wagen. Indessen scheinen sie ihren Schmerz durch den reichlich ihnen aus Staatskosten kredenzten Wein gelindert zu haben. Die in großer Zahl auf den modernen Schneidampfern untergebrachten bürgerlichen Reichstags-Abgeordneten bewährten sich bei der Durchfahrt der Kaiserjacht als kräftige Gurrührer.

Leider sollte der gestrige Tag nicht ohne einen recht schweren Unfall vorübergehen. Am Vormittag war eine Dampfschiff von amerikanischen Kreuzer „New-York“ von Bord gefahren. Aus noch unangeklärter Weise explodirte plötzlich der schon alte Dampfessel, wobei ein Mann der Besatzung hoch in die Luft über Bord fiel, während ein zweiter erhebliche Verletzungen erlitt. Der mit dem nassen Element Ringende wurde sofort gerettet, um alsdann mit

maßen Weltraum besitzt, hat im Gegenzug zum deutschen statistischen Bureau schon zehn Tage nach den Wahlen die amtliche Statistik derselben und zwar in einem 170 Seiten starken Werke publiziert. Aus der Statistik geht hervor, daß bei 2 121 122 Wähler, somit 818 820 weniger als im Vorjahre eingeschrieben waren und daß in Sizilien, wo der Haß gegen Crispi am stärksten ist, die Wählerlisten am meisten gesäubert wurden, so daß auf 10 000 Einwohner bloß 362 gegenüber 1090 in Sicilien und 7595 in Apulien kamen. Crispi versteht sein Geschäft rücksichtslos zu führen, und doch dürfte ihm dies nicht viel nützen. Er wird seinem Schicksale, dem politischen Zusammenbruche seines Systems und der allgemeinen metallischen Verurteilung nicht entgehen.

Die Theilung Chinas wird lauter und lauter von der russischen Regierungspresse gefordert. Das Spiel, welches anderthalb Jahrhunderte lang in Europa mit dem alternden Reiche des Halbmondes getrieben wurde, soll jetzt in Asien an China, dieser asiatischen Türkei, fortgesetzt werden. Und die „Vereinigten Staaten von Europa“ haben ihren Segen dazu gegeben.

Parteinachrichten.

Von der Agitation. In Mannheim hielt Reichstags-Abgeordneter Frohne in stark besuchter Versammlung einen Vortrag über die Forderung der bürgerlichen Parteien und über die Sozialdemokratie. Bei seinen Ausführungen, die viel Beifall fanden, kam er auch auf die bevorstehenden badischen Landtagswahlen zu sprechen. Er bemerkte hierzu nach dem Bericht der Mannheimer „Volkstimme“ etwa folgendes: Die badische Sozialdemokratie würde sich den Dank der gesamten Partei erwerben, wenn sie dem Nationalliberalismus gerade in Mannheim eine Schlappe beibringe. Dazu gehöre aber, daß sie einmütig in den Kampf ziehe und daß wiederum ein Geist in der badischen Sozialdemokratie herrsche, den die außerbadische Partei verleihe. Jetzt begreife man die badischen Genossen in ganz Norddeutschland nicht. Der unerquickliche Kampf um eine Person sei nur in Baden möglich, überall sonst einfach unmöglich. Aber er hoffe, daß die Genossen mit der Affäre bald ins Reine kommen würden. Schon daraus, daß die nationalliberale Presse so liebevoll Stellung nehme für die Separatisten, könnten diese erkennen, daß sie auf dem Holzwege sind. So oft noch in der Partei jemand aufgetreten sei und eine Altkasse um sich geschaart habe, um Zwiespalt in der Partei zu erregen, habe ihn die nationalliberale Presse einen guten Mann genannt und seine Absichten zu fördern gesucht; aber die Partei sei mit solchen Leuten immer noch fertig geworden. Er hoffe, daß dies auch in Baden der Fall sein werde, damit die deutsche Sozialdemokratie nicht irre werde an den badischen Genossen. Heute verleihe man sie nicht. Der „Hannoversche Kurier“ habe erst vor kurzem erklärt, die badische Sozialdemokratie sei so sehr herabgekommen, daß sie zu jeder ernstlichen politischen Aktion unfähig sei. Die Genossen sollten bei den kommenden Wahlen das nationalliberale Blatt durch den Zehnwortweis Lügen strafen. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Auf einer Parteiversammlung für den Kreis Wangen, die am 16. Juni in Groß-Ditterleben abgehalten wurde, beschloß man, von dem 924,44 M. betragenden Kassenbestand 500 M. an den Parteivorstand abzugeben, 800 M. zinsbringend anzulegen und den Rest für die Agitation zu verwenden. Weiter wurde beschlossen, daß die örtlichen Vertrauensleute die flüssigen Gelder alle Vierteljahre an den Kreisvertrauensmann abliefern sollen. Zum Punkt Landagitation wurde nach einem Referat des Genossen Gerlach ein Antrag angenommen, so rasch wie möglich ein Flugblatt zu verbreiten, das sich mit den Interessen des Kreises befaßt, ferner Ende Oktober oder Anfang November ein Flugblatt, das die Stellung der einzelnen Parteien auseinandersetzt. Gleichzeitig mit dem ersten Flugblatt sollen 1000 polnische Zeitungen verbreitet werden. Auf dem Breslauer Parteitag soll der Delegierte des Kreises die Forderung einbringen, die Fraktion solle im Reichstage den Antrag stellen, daß fünfjährig am 1. Mai das Parlament sowie sämtliche Schulen geschlossen bleiben. Hierzu mag nur bemerkt sein, daß die Schulangelegenheiten nicht Reichs-, sondern Landesache sind.

Parteiliches Verhalten wurde jüngst von dem bürgerlichen Zeitungsgelehrten den sozialdemokratischen Beisitzern der Gewerbestände nachgesagt. Um unsere Parteigenossen in die

Lage zu versetzen, diese schwindelhafte Behauptung erforderlichen Falls sofort durch eine bestimmte Thatfache widerlegen zu können, sei auf den Bericht des Fabrikspektors für den sächsischen Bezirk Döbeln verwiesen, worin es heißt: „Erwähnenswerth erscheint die Erklärung des Vorsitzenden eines Gewerbevereins in bezug auf die Beisitzer: Obwohl die Arbeitnehmer-Beisitzer zweifellos Sozialdemokraten sind, haben sie sich, ebenso wie die Arbeitgeber-Beisitzer bewährt, und niemals versucht, politische Erwägungen über die Gerechtigkeit zu sehen, vielmehr sich voller Unparteilichkeit befleißigt.“

Aus Straßburg i. E. wird uns geschrieben, daß auf die Beschwerde, die der Klub „Vorwärts“ am 11. Juni über die Verweigerung der städtischen Markthalle zu einer Versammlung unserer Partei ans Bezirkspräsidium gerichtet hat, von dieser Behörde der Bescheid erteilt worden ist, sie sei nicht in der Lage, den Beschlüssen des Gemeinderaths abzuweichen, da in Sachen der vorübergehenden Benützung städtischen Eigentums der Gemeinderath selber zuständig sei. Auf welche gesetzliche Bestimmung sich dieser Bescheid stützt, ist in unserer Mittheilung nicht angegeben. Aber abgesehen davon. Der Bescheid setzt das tendenziöse Verhalten des Straßburger Gemeinderaths in ein so helles Licht, wie es der Befestigung und Ausbreitung unserer Partei in Straßburg nicht förderlicher sein kann.

Das bekannte Verhalten der Mehrheit der Arbeitervertreter im Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse in Sachen der Anstellung eines zweiten Kassenschatzes war Gegenstand einer stark besuchten Versammlung von Kassemitgliedern. Die Mehrheit der Arbeitervertreter im Vorstand verteidigte ihr Verhalten in der Hauptsache damit, daß der Kasse Schaden erwachsen wäre, wenn sie anders gehandelt hätte, als geschehen ist, während die Minorität dieses Verhalten als Fehler bezeichnete und scharf verurtheilte. In einem Entschluß kam es noch nicht. Die Versammlung wurde auf Montag vertagt.

Aus Pforzheim wird uns berichtet, daß eine am vorigen Sonntag in Durlach stattgehabte Konferenz von Genossen des neunten badischen Wahlkreises mit 15 gegen 7 Stimmen folgende Resolution angenommen hat:

„Die heute, am Sonntag, den 16. Juni 1895, in Durlach tagende Konferenz des 9. badischen Reichstags-Wahlkreises giebt sich mit der Erklärung des Genossen Dr. Rüdiger zufrieden und erklärt die Streitsache bezüglich des Freidenkerbundes als erledigt.“

Den weiter an uns gerichteten Wunsch, die Erklärung des Herrn Dr. Rüdiger, die sich über sein Verhältnis zu Herrn Professor Wächter ausspricht, ebenfalls zum Abdruck zu bringen, können wir nicht nachkommen, da in derselben auch rein gar nichts enthalten ist, was weitere Parteikreise interessieren könnte.

In Budapest hat das unerschrockene Vorgehen der „Volkstimme“ gegen den Apothekenbesitzer Josef Löröl den Erfolg gehabt, daß die Polizei in dessen Geschäft eine Hausdurchsuchung vornahm, wobei verschiedene Kurpfuschmittel der Konfiskation verfielen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Wegen Verleumdung der Breslauer Staatsanwaltschaft wurde der frühere Redakteur des „Volkblatts für Galizien“, Richard Illge in Leipzig, vom hiesigen Landgericht zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

In Zwickau sollte heute der Parteigenosse Demler aus Seyer über die Entwicklung und Gemeinwohlthätigkeit des Privateigentums sprechen. So etwas geht über die sächsische Gemüthlichkeit. Die Versammlung wurde verboten.

Das Abendblatt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 20. Juni enthält folgende amüsante Stellen:

„Häts! Windischgrätz wird.“ — „Konfiszirt!“

„Konfiszirt!“ — „der so suchbar kein war.“

„Tobtenklage. Nach Motiven des bekannten Trauermarsches.“ — „Konfiszirt!“ — „Konfiszirt!“

„Huwel!“

Gegen sämtliche Mitglieder der ungarischen Parteileitung ist ein Prozeß anhängig, weil sie durch Unterzeichnung des Aufrufs „Eine Frage an die ungarische Nation“, der gelegentlich des Hob-Meys-Basarhelder Sozialistenprozesses veröffentlicht wurde, zu ungeseligen Verhandlungen aufgeleitet haben sollen. Der Prozeß kommt am 25. Juni in Budapest zur Verhandlung.

Gestrummelt zu verzeichnen. Ob man diesen traurigen Akkord in dem allgemeinen Jubel und Trubel vernimmt, ob den Hinterbliebenen der Opfer einer bisher unerhört pomphaften Schaustellung, soweit dies überhaupt menschlichmöglich, thätkräftige Hilfe wird?

Hungernde Arbeiter, die noch im alten patriotischen Duseil fortleben, werden gewiß an dem Menü Freude haben, das beim Kaiser d. in den Gärten am Freitag vorgesetzt wurde. Geschäftig bringt der offiziöse Telegraph die Speisefolge: Mare Säherbräu — Pale Cherry, Heidelberger Forellen — 84er Morocbrunner Austere; Lendenbraten mit Perigord-Trüffeln — 88er Château Laocaise respectivo 90er Brauneberger; Röhrichtschitten in Oliven mit Kruste — 90er Cliquot; Englische Poularden; Hummern nach Gloucester Art; Brühfelder Gessügel mit Mörtlichem Salat, Artischockenbuden überbacken, junge Schoten — 78er Ronsan Segla, Gefrorenes, Chester-Stangen, Früchte, Nachtisch. Eine für Volkstücken sehr empfehlenswerthe Zusammenstellung.

Die beiden französischen Panzer haben am Sonnabend früh 3 Uhr den Kiel der Hafen verlassen.

Auch die fremden Paradenmüller verlassen allmählig die Stadt. Im Laufe des Sonnabends Vormittag wurde die Zeit durch ein Flottenmanöver vertrieben, welches unter großem Kanonengeläute stattfand.

Bei diesem Manöver hat sich eine Szene abgespielt, die angesichts mancher parlamentarischer und außerparlamentarischer Vorgänge der letzten Zeit — wir erinnern nur an die Ablehnung der Bismarckdeklaration und das darauf folgende kaiserliche Entkräftungsdelegatogramm — einer gewissen Nahrung nicht entbehrt. Der Telegraph schildert diese Szene folgendermaßen:

Als bei dem heutigen Flottenmanöver der Panzer „Wörth“ den Schweißdampfer „Augusta Viktoria“, auf welchem sich auch die Mitglieder des Reichstages befanden, passierte, rief der Kommandant der „Wörth“, Se. Igl. Hoheit Prinz Heinrich, den in Parade stehenden Matrosen zu: „Der Reichstag hurrah!“, worauf die Matrosen kräftig ein dreifaches Hurrah anstimmten. Die Passagiere der „Augusta Viktoria“ erwiderten mit einem dreifachen Hurrah auf Se. Igl. Hoheit den Prinzen Heinrich.

Einen Vorgang von ganz besonderer Tragik, der sich zwischen Herrn v. Köller und den bürgerlichen Journalisten zutrug, finden unsere Leser im politischen Theil verzeichnet.

Ueber einen ausserordentlichen Vorfall wird der „Allg. Volkszeitung“ von der Kanalfahrt geschrieben: Die den Kanal eröffnenden Schiffe wurden rechts und links von Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen begleitet, die, wenn ein Schiff vorbeikam, Front machten und so grüßten. Nachdem die große Eisenbahnbrücke bei Grünenthal passiert war, unter welcher die Schiffe fahren, ohne die Wägen zu senken, begleitete eine solche Infanteriepatrouille die „Columbia“, auf welcher der größte Theil des Regiments sich befand, eine Weile im Galopp, anscheinend aufgemuntert durch den reichen Beifall, der ihren vortrefflichen Reitern von seiten der Insassen des Schiffes gesendet wurde. Plötzlich sank zuerst das Pferd des einen und dann auch das Pferd des andern Husaren ein, zuerst bis zum Bauch und dann

Soziale Uebersicht.

Die New-Yorker Handelskammer ersucht uns um Veröffentlichung folgender Zuschrift:

Die New-Yorker Handelskammer warnt hiernit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stellen suchende vor der Auswanderung nach Nordamerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es giebt in diesen Branchen gegenwärtig hunderttausende Stellenlose und auf bessere Aussicht ist in nächster Zukunft nicht zu hoffen. Von amerikanischen Firmen werden uns dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, die Schweiz etc., ab verlangt, und ist das Sekretariat: Room 79, Whitehallstr. 15, New-York, gerne bereit an Respektanten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzutheilen.

Im Statut des Münchener Arbeitsamts sagt § 11, daß die leitende Kommission bei Arbeitszeinstellungen und Arbeitsaussperrungen die Thätigkeit des Arbeitsamts für das betheiligte Geschäft oder den betheiligten Geschäftszweig einstellen könne, wenn durch das zuvor anzurufende Einigungsamt des Gewerbegerichts eine Einigung nicht zu erzielen sei. Diese Bestimmung liegt den Münchener Innungsbrüdern und den manchesterlichen Ausbütern schwer im Magen, weshalb sich die Vertretungen beider Kategorien, der Münchener Innungsausschuss und der Zentralausschuss des allgemeinen Gewerbevereins, zusammenthaten und in einer Eingabe an die oberbayerische Regierung die Forderung stellten, dem § 11 die Genehmigung zu verweigern. Diese Behörde hat jedoch die Herren abblühen lassen, indem sie erklärte, der beanstandete Theil des Statuts biete zu einer Aufhebungsverfügung keinen Anlaß.

Aus dem Sündenregister des Unternehmertums. Der Regierungspräsident von Hildesheim erließ unterm 25. Mai folgende Bekanntmachung: „Bei den Revisionen der gewerblichen Anlagen sind im letzten Jahre wiederum zahlreiche Zuwiderhandlungen gegen die Schulgesetze und Verordnungen, betreffend die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, ermittelt worden. Nachdem die Gewerbe-Ordnungs-Novelle nunmehr seit länger als drei Jahren in Kraft gesandt hat, kann die Unkenntnis der neueren Bestimmungen als ein Entschuldigungsgrund nicht mehr angesehen werden. Die betheiligten Arbeitgeber werden hiermit auf die genaue Befolgung der einschlägigen Gesetze und Verordnungen mit dem Bemerkten hingewiesen, daß die Gewerbe-Aufsichtsbeamten und Polizeibehörden Uebertretungen unmissverständlich zur Befragung bringen werden.“

Eine Schande für unsere heutige Gesellschaftsordnung ist es — sagt Th. v. Wächter's „Sonntagsblatt“ in Stuttgart — wie jetzt für die von der Wasserfahne im württembergischen Oberamt Balingen Betroffenen überall herum der Wetteilfack geschwungen werden muß, und zum Schreck und Blend sich für die Betroffenen nun noch der Zwang gesellt. Alimosenempfänger werden zu müssen! Was würde man wohl einem Vater ins Gesicht sagen, der sein eigenes Kind so gestelkt hätte, daß, sobald es ein Unglück heimsucht, es bei den andern Kindern betteln gehen muß? Wäre das auch eine Familienordnung? Was würde man aber erst sagen, wenn nun die andern Kinder Festlichkeiten veranstalten würden, um für das eine verunglückte Kind Unterstützungsgelder ausbringen zu können? So machen es jetzt aber die Brüder und Schwestern jener Balingener Verunglückten! Hätte wirklich auch zur Verhütung nicht mehr geschehen können? Macht euch die Erde unterthan! Man konnte schon lange die Gefährlichkeit des betreffenden Wasserlaufs.

Krankenkassenwesen. Vom Reichskanzler-Amt ist der Kranken- und Begräbniskasse des Gewerbevereins deutscher Konditoren, Pfefferkuchler und verwandter Berufsgenossen (G. S.) — bisher in Magdeburg — in Berlin und der Krankenkasse „Frisch auf“ (G. S.) in Hamburg von neuem die Bewecheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen.

Arbeiterisiko. Auf der Schießflätte einer Dynamitfabrik bei Pörsburg in Ungarn wurde ein Arbeiter durch ein schießendes Geschos auf der Stelle getödtet.

noch tiefer. Die Reiter waren augenscheinlich auf Schlick gerathen, dessen Decke hart geworden war und jetzt nachgab, denn während sie vorher in scharfer Gangart prächtig geritten waren, geschah das Einfallen ganz unrolplich. Das Pferd des einen Husaren arbeitete sich mit gewaltiger Anstrengung rasch auf festes Land. Das Pferd des andern dagegen sank tiefer und immer tiefer, bis nur noch der Kopf des Pferdes herausah. Der Reiter versuchte von seinem Pferde loszukommen, doch gelang ihm das nicht, und er sank mit seinem Pferde noch weiter. Als die Unglücksfälle den Augen der Passagiere entwichen, sah man von Pferd und Reiter nur noch die Köpfe. Gleichzeitig aber strömten von allen Seiten schon Leute mit Stangen und Breiteren herbei, um beiden beizuspringen. Hoffentlich wird es gelungen sein, Mann und Thier zu retten. Der Vorfall zeigt, daß nicht nur der Sand zu beiden Seiten des Kanals, sondern auch der Schlick gefährlich ist, wenn auch in anderer Weise.

Kunst und Wissenschaft.

Die Journalistik als Lehrgegenstand auf den Universitäten. Es ist noch ein frommer, aber ganz berechtigter Wunsch, daß ein so wichtiger Zweig der geistigen Thätigkeit, wie die Redaktion von Zeitungen, zum Lehrgegenstand auf den Hochschulen gemacht wird. Die ersten Anfänge hierzu fehlen fast noch. Freilich wenn bürgerliche Blätter die in diesem Sommer an der Heidelberger Universität gehaltenen Vorlesungen über die Geschichte der Presse und des Journalismus in Deutschland“ als ersten Versuch bezeichnen, die Journalistik auf deutschen Universitäten als Lehrgegenstand einzuführen, so ist das nicht richtig. Schon vor 10 Jahren hielt Professor Bücher (jetzt in Leipzig) an der Basler Universität sehr gut besuchte Vorlesungen über Geschichte und Technik des Zeitungswesens. Bücher, der in den 70er Jahren sozialpolitischer Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ war, hat auch bald nach Uebernahme seines Leipziger Lehramtes im dortigen Professorenverein einen Vortrag über die Anfänge des Zeitungswesens gehalten, der in seinem trefflichen Werke über die Entstehung der Volkswirtschaft (Tübingen 1893) abgedruckt ist.

Der englische Bourgeois-Philosoph Herbert Spencer, der, gleich dem Franzosen Pasteur, jüngst einen deutschen Orden abgelehnt hat — was wir ihm gewiß nicht übel nehmen —, gilt vielfach als Materialist und sogar als Sozialist. Daß er letzteres nicht ist, konnten wir neulich an einem brasilianischen Beispiel zeigen, und es war ein großer Mißgriff des italienischen Sozialisten Ferreri, diesen Lobredner und Leib-Philosophen der Bourgeoisie neben einen Marx und Darwin zu stellen. Aber Herr Spencer ist auch niemals radikal gewesen — außer in Vertretung der individualistisch-kapitalistischen Anarchie. Daß er als guter Bourgeois im Sozialismus „Kaisern-Sklaverei“ sieht, wie er in einer eben veröffentlichten Polemik gegen den italienischen Schriftsteller Fiorentini betont, versteht sich von selbst. Vortrefflich ist dieser Apostel des stachen Aufrüchels und der brutalsten Interessenwirtschaft gekennzeichnet in Blatchford's „Merry England“.

seinem verunglückten Kameraden nach dem Lazareth des Kreuzers gebracht zu werden.

Hatten die vorhergehenden Tage für das Publikum im großen und ganzen die erhofften Erwartungen nicht recht erfüllt, so sollte es am Abend durch ein Feuerwerk erfreut werden, wie es großartiger und schöner wohl kaum gesehen worden ist, und an dem das am vorhergehenden Abend von der Stadt Kiel arrangirte, durch Verwitterung stark beeinflusste Feuerwerk nicht im entferntesten heranreichen konnte. Gegen 10 Uhr abends erschallten noch und nach im Glanze des elektrischen Lichtes auf dem inzwischen dunkel gewordenen Hafen die riesigen fremden Panzerkolosse, so daß man die Formen derselben deutlich sehen konnte und im ersten Augenblick annehmen mußte, dieselben wären in ihrer ganzen Ausdehnung in Brand gerathen. Dann verlöschte das elektrische Licht und an seine Stelle trat von den italienischen, österreichischen, englischen und amerikanischen Schiffen ein riesiges, feuerhaftes Feuerwerk. Die beiden letztgenannten Nationen schienen miteinander zu wetzeln, doch blieben die Amerikaner Sieger. An Bord ihres Panzerkreuzers sah man u. a. ein Feuerwerkstücker zusammengepackte Porträts. Ungezählte, im schönsten Farbenschmuck glänzende Feuerwerkstücker fliegen fortwährend zu riesiger Höhe empor, dem Himmel ein prächtiges Aussehen verleihend. Besonders erwähnt mögen bunte Leuchtungen sein, die sich, in Kettenform vereint, in gerader eingeinander geschlossener Linie in Hufeisen- und Spitzerwinkelform lange am Himmel sichtbar hielten. Wohl eine Stunde dauerte dieses schöne pyrotechnische Schauspiel, welches von tausenden von Menschen bewundert wurde. Während desselben waren auf sämtlichen Schiffen die Kanusschiffen an Deck und gaben ihr Erstaunen durch nicht enden wollende Hurrahs kund.

Nach in der Nacht verließen die drei französischen Schiffe den Hafen, um sich im großen Welt und in der später abfahrenden Flotten zu vereinen und alsdann gemeinsam nach Kronstadt zu fahren. Die schnelle Abreise wird mit dem Todestag Carnots entschuldigt. Der französische Admiral gab den Journalisten zu verstehen, daß er leider durch die Haltung der französischen Chauvinisten zu seiner Haltung gezwungen worden ist, aber dennoch glaubt, daß ihm Erlaubnis nach Möglichkeit erfüllt zu haben.

Der Depeschenandrang ist auf dem Kieler Postamt ein so starker gewesen, daß viele Depeschen mit der Bahn nach Hamburg gingen, und erst von dort mittelst Draht weiter befördert wurden.

Auch das Feuerwerk vom Freitag Abend ist leider nicht ohne einen furchtbaren Unfall vorüber gegangen. Eine uns aus Kiel zugehende Privatdepesche meldet:

„Weim gestrigen „unterirdischen“ Feuerwerk vor Holtenau fing ein Arbeiter Feuer. Von der Besatzung sprangen sieben Mann brennend über Bord. Sechs Mann konnten gerettet werden, dagegen ist einer, der Matrose Lohke, ertrunken.“

Somit sind jetzt drei Menschenleben als Opfer des Kieler

Ein neuer gerichtlicher Angriff gegen das Vereinsrecht.

Von hoher Bedeutung für das Vereins- und Versammlungsleben ist eine Entscheidung, welche der 1. Senat des Ober-Verwaltungsgerichts am 21. Juni fällte. Der sozialdemokratische Wahlverein für den Kreis Ruppiner-Templin hielt im Lokale des Herrn Ganschow in Neu-Ruppin am 18. Oktober 1894 eine seiner regelmäßigen Versammlungen ab. Kurz nach dem Eintreten der auf 10 Uhr festgesetzten Polizeistunde löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Der Schuhmacher Albert Wellen als Leiter der Versammlung und des Vereins erhob gegen die Auflösung die Beschwerde, nachdem dieselbe durch die ausdrückliche Willigung der Ruppiner Polizeiverwaltung zu einer ansehnlichen Versammlung geworden. Der Regierungspräsident und auch der Oberpräsident der Provinz Brandenburg wiesen die Beschwerde zurück. Beide betrachteten die Versammlung als eine öffentliche, zu deren Auflösung der fragliche Beamte nach Eintritt der Polizeistunde berechtigt gewesen sei. Der Oberpräsident betont, es habe jedermann Zutritt gehabt. Wellen klagte nun, vertreten durch den Rechtsanwalt Heinemann, beim Ober-Verwaltungsgericht auf Aufhebung des Bescheides des Oberpräsidenten bezw. jener Verfügung. Kläger führte aus: Die Entscheidung des Beklagten entbehre der tatsächlichen Voraussetzung, die Versammlung sei eine regelmäßige Vereinsversammlung gewesen und habe in einem eigens dazu gemieteten Raum stattgefunden. Jedes einzelne Vereinsmitglied sei durch den Vereinsboten bestellt worden, eine öffentliche Einladung sei nicht erfolgt. Außer den Mitgliedern hätten nur wenige Gäste an der Versammlung teilgenommen, die sich zur Mitgliedschaft meldeten und auch als Mitglieder aufgenommen worden seien. Zeugen würden das bezeugen. Die Versammlung sei somit keine öffentliche und die Polizeistunde hätte deshalb nicht für sie Anwendung finden dürfen. — In der Klageantwortung meinte der Ober-Präsident, die Versammlung sei, obwohl es eine regelmäßige Vereinsversammlung gewesen, dennoch als eine öffentliche anzusehen. Weder der Vorstand, noch die Mitglieder hätten eine Kontrolle dahingehend ausgeübt, ob auch alle Erschienenen Mitglieder waren. Dann sei auch die Angabe falsch, daß der Versammlungsraum für den betreffenden Abend gemietet worden sei. Daß Nichtmitglieder anwesend waren, müßte der Schloffer Steinhaupt bezeugen können. Im Termin selbst hob Rechtsanwalt Heinemann hervor, daß überhaupt nur 14 Personen an der Versammlung teilgenommen hätten, die auf ihre Mitgliedschaft zu kontrollieren sehr leicht wäre. Anwesend seien nur Mitglieder und durch solche eingeführte Gäste gewesen. — Die Klage wurde unter folgender Begründung abgewiesen: Selbst wenn die fraglichen Räume zu dem besonderen Zwecke der Abhaltung einer Versammlung von Privaten gemietet und damit der sonstigen Öffentlichkeit entzogen sind, ist die Auflösung einer in den Räumen einer Gastwirtschaft tagenden Versammlung beim Eintritt der Polizeistunde berechtigt, wenn die Versammlung selbst öffentlich ist, d. h. wenn sie sich nicht beschränkt auf einen individuell abgegrenzten Personenkreis. Was den Begriff desselben angeht, so kann zwar durch die Zugehörigkeit zu einem Verein ein engerer, in sich zusammenhängender und nach außen abgeschlossener Personenkreis gebildet werden, er wird aber nicht immer gebildet. Es ist denkbar, besonders bei politischen und großen Vereinen, wie bei allen Vereinen mit loser Organisation, wo z. B. die Lösung der Mitgliedschaft eine sehr leichte und die Vorbedingungen für den Erwerb derselben geringfügige sind, daß nicht gesagt werden kann, der Verein bilde einen individuell abgegrenzten Personenkreis. Die Voraussetzungen, unter denen ein Verein nicht als geschlossener angesehen werden kann, treffen nun hier zu, nach der ganzen Organisation des sozialdemokratischen Wahlvereins für Ruppiner-Templin. Derselbe ist eine äußerst lockere. Jeder wird Mitglied, der einen Silbergroschen bezahlt und seinen Beitritt erklärt. Etwas festgelegtes liegt nicht vor. Beitrag und Eintrittsbedingungen sind derart, daß sie geradezu einen stetigen Wechsel der Personen, welche Mitglieder sind, bedingen müssen. Schon deshalb ist die Vereinsversammlung in dem Lokale des Ganschow, selbst wenn es gemietet gewesen sein sollte, als öffentliche Versammlung anzusehen, die an die Polizeistunde gebunden war.

Das ist das neueste in der Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts. Wozu geht noch eine Aenderung desselben, Herr v. Köller?

Tokales:

„Weiß und Genossen.“ Am Freitag brachten wir einen Bericht über den Prozeß, der am Donnerstag hier gegen sechs Kupplerinnen und Kuppler verhandelt worden ist. Während der Verhandlung war natürlich die Öffentlichkeit ausgeschlossen und wir mußten uns begnügen, uns die Zeuginnen anzusehen, welche sich zahlreich auf dem Platz bewegten. Es waren fast durchweg Mädchen, einige erwachsen, einige halbwüchsig, eines ein Kind, dessen Alter wir auf elf bis zwölf Jahre schätzten. Warum aber, fragten wir uns, heißt der Prozeß: gegen Weiß und Genossen, und wer sind denn die Genossen des oder der Weiß? Es waren nämlich in den letzten Monaten von den Gerichtsberichterstattern allerhand Mittheilungen in die Zeitungen gebracht worden, nach denen außer zahlreichen erwachsenen Mädchen auch mehrere Kinder unter vierzehn Jahren die Opfer der Kupplerinnen geworden, und diese Opfer diversen Herren aus den „besseren“ und „besten“ Kreisen dargebracht worden sein sollten. Nun ist es klar, sagten wir uns, daß, wenn jene Weiber als Vermittlerinnen von unzüchtigen Handlungen mit Kindern unter Anklage gestellt würden, jene Herren als Vererber dieser unzüchtigen Handlungen erst recht auf der Sündenbahn Platz nehmen müßten. Und schließlich, dachten wir weiter, würden jene Herren mit der vollen Schwere des Gesetzes getroffen werden; denn das Gesetz ist doch für alle gleich, und es zu hüten, giebt es Staatsanwälte in Berlin, wie wir aus eigener Wahrnehmung bekanntlich erfahren haben. — Endlich öffnet sich die Thüre, das Urtheil wird verkündet. Doch was hört unser Ohr, was sieht unser Auge? Da ist eine Frau Weiß, die nacheinander ihre vier leiblichen Töchter verknüpelt hat, zwei davon, als sie noch nicht vierzehn Jahre alt waren, da ist eine Frau Lemis, die der Mutter die vier Töchter wie Hälker abgehandelt hat, da ist eine Frau Trenkhorst, die sich der Milde des Gerichts durch ein offenes Geständniß empfohlen hat, da ist — doch wozu all das Gelichter nennen, das sich im Gefolge der Streiter für Ordnung, Sitte und Religion so grazios zu bewegen weiß! Aber wo sind denn die feinen und vornehmen Herren, welche der Frau Lemis das junge Gemüthe um hohes Geld abgelaufen haben? Oder waren es vielleicht sittenlose Arbeiter, welche gar keinen Trieb zur Sparsamkeit besaßen, und daher ihre Goldstücke und ihre Banknoten in schändlichen Pösten bei Frau Lemis vertheten? Doch wohl nicht. Vor einigen Monaten brachte die „Volks-Zeitung“ die Nachricht, daß in der Untersuchung gegen Frau Lemis auch der Adjutant eines der höchsten Reichsbeamten als Zeuge vernommen worden ist. Nun fällt es uns auch nicht von fern ein, zu behaupten, daß gerade dieser Herr durch seinen Verkehr im Hause der Frau Lemis irgend eine strafbare Handlung begangen hat: Im Gegentheil, wir halten das für ausgeschlossen. Aber vielleicht hatte jener Regierungsbeamte kein reines Gewissen, von dem dasselbe Blatt berichtete, daß er sich der Vernehmung beim Untersuchungsrichter durch eine schamlose Ausrufe nach einem deutsch-afrikanischen Schutzbefehl entzogen hat? Und zu diesem Regierungsbeamten findet sich vielleicht noch der eine oder der andere nothleidende Landwirth, oder hier und da ein wohlthätiger Kommerzienrath; man ist doch schließlich nicht umsonst eine Säule der Ordnung, ein eifriger Kämpfer gegen die Sittenverderbnis der unteren Volksklassen. Also, Herr Staatsanwalt Treidler, wo sind die „Genossen“ der Frau Weiß und der Frau Lemis? Irigendwie werden die Herren doch zu finden sein; es wäre ja doch möglich, daß eines oder das andere der verknüpelten Mädchen einen oder einige Namen angeben weiß, und Frau Lemis wird ihre Kunden doch ganz gewiß bei Namen nennen können, wahrscheinlich wird sie sogar Bücher und Listen darüber geführt haben, denn sie mußte doch ihren Kunden mittheilen, wenn sie wieder „frische Waare“ auf Lager hatte. Und daß es juristisch möglich ist, die feinen Herren zu fassen, das haben des längeren auseinanderzusetzen, Herr Staatsanwalt, verbietet uns unsere Bescheidenheit. Also nur einige Worte. Frau Lemis ist, wie der Vorsitzende des Gerichts ausführte, auch verurtheilt worden aus § 176, 3 Str.-G.-B., weil sie Kinder unter vierzehn Jahren zur Züchtung unzüchtiger

Handlungen verleitet hat. Wo aber ein Weib ist, das zur Züchtung unzüchtiger Handlungen verleitet hat, da muß auch ein Mann sein, der die unzüchtigen Handlungen vorgenommen hat. Nicht wahr, das versteht sich von selbst, Herr Staatsanwalt? Wenn Sie aber aus § 176, 3 Str.-G.-B. keinen Strick für die feinen Herren finden können, dann nehmen Sie vielleicht den § 180, den Kuppelei-Paragrafen, zu Hilfe. Als wir jüngst im Strafgesetzbuche, wovon ein Exemplar auch unseren Redaktionsstisch zierte, ein wenig blätterten, fanden wir eine für den vorliegenden Fall sehr interessante Anmerkung; wir zitiren nach der Ausgabe von Daube, dritte Auflage 1888, Seite 142, Anm. 98: „Derjenige, welcher durch Geschenke oder Versprechungen einen anderen dazu bestimmt, seiner Unzucht Vorschub zu leisten, kann wegen Anstiftung zur Kuppelei bestraft werden.“ Urtheil des Reichsgerichts vom 14. Juni 1891, Entscheidungen Bd. 4, S. 252. Sie könnten also zwei Pferde vor den Wagen der Anklage spannen; giebt das eine nicht, so giebt das andere. Wollen Sie es wirklich nicht mit einer Anklage versuchen? Oder zunächst mit einer Untersuchung gegen Unbekannt? Im Laufe der Untersuchung wird schon Licht in die Sache kommen. Wie wär's, Herr Staatsanwalt? „Heraus mit Eurem Flederwisch!“

Die „Dienstbotenplage“ — nicht die Plage, welche die Dienstboten mit den „Herrschäften“, sondern die, welche die „Herrschäften“ mit den Dienstboten haben oder zu haben behaupten, — suchen in Berlin eine ganze Anzahl Vereine zu bilden, indem sie weibliches Personal aller Art ausbilden und dann den „Herrschäften“ zur Verfügung stellen. Die Ausbildung besteht darin, daß sie junge Mädchen in allen möglichen Fertigkeiten unterweisen und gleichzeitig zur Bescheidenheit in puncto Sittlichkeit und zur Demuth in puncto Behandlung erziehen. In ein System gebracht hat das Ausbildungs- und Vermittlungswesen der hier seit 2 Jahren bestehende „Fröbel-Oberlin-Verein“. Er besitzt ein eigenes Vereinshaus und unterhält eine Hausmädchen-Schule, eine Kindermädchen-Schule, ein eigenes Seminar für Kinderstärkchen und Kindergärtnerinnen (nicht mit dem Kindergärtnerinnen-Seminar des „Berliner Fröbel-Vereins“ zu verwechseln), ein Gesunde-Vermittlungs-Komptoir. Außerdem giebt er eine hygienisch-pädagogische Wochenchrift „Die Kinderstube“ heraus, deren Bezug zur Entnahme von Personal ohne Vermittlungsgebühr berechtigt und die den „hochgeehrten gnädigen Frauen“ als belehrende Lektüre für das mit der Wartung der Kinder betraute Personal empfohlen wird. Um nun eine möglichst umfassende (und wohl auch einträgliche) Wirksamkeit entfalten zu können, sucht der Verein mit dem so gediegen klingenden Namen durch marktfeiereische Reklame die Aufmerksamkeit der „gnädigen Frauen“ auf sich und seine Einrichtungen zu lenken. Dabei wird selten vergessen, auf die immensen Vortheile hinzuweisen, die besonders die „Herrschäften“ von diesen Einrichtungen haben. Sehr erbaulich liest sich wieder ein Aufruf „An die herrschaftlichen Frauen“, der der neuesten Nummer der „Kinderstube“ beigelegt ist. Darin heißt es: „Der schwerste Gang für eine Berliner Hausfrau ist wohl der Gang nach dem Vermittlungsbureau. So manche Hausfrau weiß ein Lied davon zu singen, wie es auf den modernen Berliner Gesundenvermittlungskomptoirs zugeht.“ Da habe sich nun der Verein „den Dank vieler Hausfrauen“ durch Eröffnung eines eigenen Vermittlungskomptoirs erworben. Hier würde nur solchen Mädchen Zutritt gewährt, deren Zeugnisse eine gewisse Garantie dafür bieten, daß die Hausfrau ein Wesen findet, über welches sie sich nicht schon in den ersten acht Tagen die Plage an den Hals zu ärgern“ braucht. Ueber die Hausmädchenschule wird gesagt: „Ein gutes Hausmädchen ist eine Perle im herrschaftlichen Haushalt, und um den geehrten Herrschaften viele solcher Perlen zuzuführen, hat die Vorsteherin des Fröbel-Oberlin-Vereins, Frau Erna Grauenhorst, die Hausmädchenschule begründet.“ Und nun Schluß heißt es: „Wir empfehlen unser gemeinnütziges Institut noch einmal den geehrten Herrschaften.“ Ein dreifacher Mißbrauch ist wohl selten mit dem Worte „gemeinnützig“ getrieben worden. „Gemeinnützig“ heißt hier: in erster Linie dem Interesse der „Herrschaften“ dienend; wie denn auch in dem für den neuen Lehrkursus im Frühjahr ausgegebenen Programm der Hausmädchenschule sehr bezeichnend gesagt wird, daß die Schule „zum Wohle der Herrschaften und auch der Dienenden beiträgt.“ Dieses „und auch“ ist vortrefflich!

Aus Großvaters Tagen.

In einem vergessenen Bodenkeller, unter alten verstaubten Charten aus dem vorigen Jahrhundert fand ich jüngst ein Büchlein, das mein Interesse erregte. Ich schlug es auf Gerathewohl auf und glaubte eine praktische Anweisung zum Einfangen, Transportieren u. s. w. von Negerflaven vor mir zu haben. Obgleich ich sonst ein ziemlich hartgefälliger Junge bin, konnte ich mich doch eines gewissen Mitleids mit den armen Schwärzen nicht erwehren, die nach den Ausführungen des fraglichen Büchleins zu schließen, von ihren Treibern ganz wie das liebe Vieh behandelt wurden. Und ich pries im Geiste die Segnungen der Zivilisation, die in unserem geliebten Europa solchen Zuständen doch schon seit vielen, vielen Jahrhunderten ein Ende gemacht hat.

Da es hier mein Blick auf das Titelblatt des Büchleins, und grenzenloses Erstaunen bemächtigte sich meiner naiven Seele. Wie? Was es denn möglich? Sah ich recht oder träumte ich? Doch wahrhaftig, da stand es schwarz auf weiß zu lesen: „Unterricht für die königlich preussische Infanterie im Dienste der Garnison, auf Werbungen und im Felde. Berlin, in der Homburgischen Buchhandlung 1805.“ So so — also keine Anweisung zum Einfangen von Negerflaven, sondern eine preussische Dienstinstruktion aus dem neunzehnten Jahrhundert! Da las immer weiter und weiter, bis ich das interessante Büchlein zu Ende hatte, und da ich glaube, daß der anziehende und belehrende Inhalt dieses kulturgeschichtlichen Dokuments die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient, so lasse ich vorläufig ein kleines Bröckchen desselben im Wortlaut des Originals hier folgen. Ich wähle ein Stück aus dem 14. Kapitel „vom Transport der Rekruten“.

„Der Unteroffizier,“ heißt es daselbst, „muß außer einem guten Seitengewehr auf dem Transporte stets ein Terzerol bei sich führen; er muß den Rekruten nie hinter, sondern immer vor sich gehen, ihn nie nahe an den Leib lassen, und ihn bedeuten, daß der erste falsche Schritt, den er thut, ihm das Leben koste. Er muß beim Transport das Gebiet des Landes vermeiden, wo der Rekrut gedient hat, oder auch manchmal und unter gewissen Umständen sogar aus dem er gebürtig ist.“

„Er muß das Transportieren durch große Städte und lebhaft Ortschaften, wo möglich, vermeiden. Des Nachts muß er solche Wirthshäuser zum Quartier wählen, wo er und andere Werber seiner Nacht immer einkehren, und wo der Wirth auf seiner Seite ist. In dem Nachtquartier selbst muß er

die möglichste Vorsicht zur Erhaltung des Rekruten anwenden; denselben sich ganz auszuliefern und niederzuliegen befehlen, dessen sowie seine eigenen Kleider dem Wirth in Verwahrung geben und sich neben ihn, vorne nach der Thüre zu hängen. Beim Transport muß er nicht erlauben, daß der Rekrut sich sehr umsehe, stehen bleibe, noch weniger sich mit Rekruten und besonders gar nicht in einer fremden Sprache unterhalte. Er muß den Rekruten auf dem Transporte so lenken, wie man mit dem Bügel ein Gespann lenkt. Die Worte: Halt, Marsch, Langsam, Geschwinde, Rechts, Links, Geradeaus müssen von dem Rekruten auf dem Fleck befolgt werden, sonst ist dies schon ein übles Omen, und des Unteroffiziers Autorität ist verfehlt.“

„Wie muß der Unteroffizier da einkehren, wo es den Rekruten etwa zu frühstück beliebt, sondern wo er zu diesem Behuf einmal für allemal einkehrt.“

„In solchen Wirthshäusern, wo der Transport zur Nacht bleibt, muß eine eigene, für die Werber und Rekruten bestimmte Gaststube sein, die womöglich in einem Oberstock ist und deren Fenster mit eisernen Gittern versehen sind. Nachts muß kein Rekrut aus der Stube zu gehen genöthigt sein, sondern ein Nachtgeschirr zu beiderlei Bedürfnissen sich im Zimmer befinden.“

„Die ganze Nacht muß eine Lampe im Zimmer brennen und neben selbiger ein unangezündetes Licht stehen. Der Unteroffizier muß seine Waffen dem Wirth abends übergeben, damit nicht der Rekrute gegen ihn in der Nacht davon Gebrauch macht. Morgens muß er sie sich wiedergeben lassen, sie nachsehen, frisch laden, oder wenigstens frisch Pulver aufschütten, sich anziehen, reisefertig machen und dann erst den Rekruten anziehen heißen und ihm seine Kleider zum Anziehen wiedergeben. Beim Hineingehen in ein Wirthshaus und Stube muß der Rekrut der erste, beim Herausgehen der letzte sein; im Wirthshause selbst muß der Werber vor, der Rekrut hinter dem Tische sitzen. Hat der Rekrut eine Frau mit, so muß der Werber seine Aufmerksamkeit verdoppeln, die Frau muß auf dem Marsche vor dem Manne, niemals aber hinter demselben oder gar hinter dem Werber gehen.“

„Sie muß aber ebenso denen Kommandowörtern auf dem Marsche gehorchen als der Mann, ebenso in den Nachtquartieren beobachtet werden, sich ebenso unterwegens, wenn der Unteroffizier zu frühstücken wo einkehrt, wie der Mann hinter den Tisch setzen, ebenso des Nachts nicht das Zimmer verlassen. Daß ein transportirter Rekrute während seines Transportes keine Feder anrühren, keine Briefe schreiben, keine Schreibtafel sich halten, selbst keine Kleider nicht bekommen darf, ist natürlich, sowie daß man dem Rekruten und seiner

Frau vor dem Antritt des Transports alle gefährlichen Waffen, Terzerol, große Messer u. s. w. abnehmen muß und während dem Transport nicht erlauben darf, daß der Rekrute so wenig wie seine Frau, einen Stock, Knüttel oder Stab tragen darf.“

„Auch muß es dem Rekruten nicht erlaubt sein, seine Frau vom Transport oder Nachtquartier ab wohin zu schicken, mit selbiger eine fremde Sprache zu reden oder ein lachtes (leises) Gespräch zu führen. Alles dies muß nicht stattfinden und überhaupt der Unteroffizier auf alle Vorichtsmaßregeln beim Transport denken, auf alle Handlungen und Worte des Rekruten acht geben und darüber seine Ueberlegungen anstellen. Ist der Rekrut nur irgend zweideutig, so muß er sich auf Befehl des Unteroffiziers die Hosenriemen entzwei-, die Hosenriemen abschneiden und die Hosen in der Hand tragen.“

„Hat er aber vollends einen Versuch gemacht, zu entkommen, so muß er ohne Gnade geschlossen, oder ihm die Daumenschrauben angelegt werden. Es ist schon übel, wenn es der Unteroffizier dahin kommen läßt, von seinem Gewehr Gebrauch zu machen, und den Rekruten bleizen oder tödten zu müssen.“

„Bei sehr schönen, scheinbar resoluten, den Unteroffizier an Kräften überwindenden Rekruten wird der Offizier gewiß so vorsichtig und billig sein und zu dessen Transporte zwei Unteroffiziere geben. Ueberhaupt ist es, wenn es nur angeht, immer besser, wenn einige Rekruten zusammen transportirt werden, damit mit Recht bald ein paar Unteroffiziere mit auf den Transport können gegeben werden. Es ist wegen Krantheitsfällen, Nachwachen, wechselseitiger körperlicher Unterstützung, Ueberlegung und Verathschlagung, wo Seelenkräfte wirken müssen, wegen Aufmerksamkeit und Vorsichtsmaßregeln, kurz wegen aller möglichen auf dem Transporte zu beobachtenden und vorkommenden Ereignissen besser, wenn selbst bei unproportionirten Verhältnissen der Rekruten zu den Transportirenden einige Unteroffiziere beiseitern sind. So schwer, wie es bei gehörigem Dienstfeier, wenn sich der Unteroffizier nicht aus Genuß verlassen will, es demselben wird, einen einzigen Rekruten allein zu transportieren, so können zwei Unteroffiziere doch schon drei bis vier Rekruten, mit weniger Gefahr, drei Unteroffiziere mit noch weniger Risiko sieben bis höchstens neun Rekruten transportieren.“

„Allein, daß ein Unteroffizier zwei Rekruten transportirt, muß nie der Fall sein. Macht die größte Noth diesen Fall unvermeidlich, so ist dies schon traurig und für den Offizier sowohl

*) Ist doch der Rekrut ein Werthobjekt für den König. (Ann. d. Seyers.)

Einiges der trostlosesten Kapitel in der Geschichte des Christentums bildet die Behandlung und Verpflegung, die den Armen und Elenden in den sog. Christlichen Herbergen zur Heimath zu theil wird. In einer ganzen Reihe stets unüberlegter gebliebener Mittheilungen haben wir uns der Unglücklichen annehmen müssen, welche in diesen Instituten kampiren, ohne daß die vielfachen und leicht verständlichen Mängel bislang einen erkennbaren Erfolg aufzuweisen gehabt hätten. Dieser Umstand darf uns selbstverständlich nicht abhalten, stets von neuem der Oeffentlichkeit zu zeigen, wie es mit dem Christenthum der Herbergen zur Heimath und der ihnen verwandten Einrichtungen bestellt ist. Ueber die Behandlung, die den Gästen in den unter frommer Obhut verwalteten Räumlichkeiten zu theil wird, braucht kein Wort verloren zu werden; es ist wohl bekannt, wie Hausknecht und Herbergsvater den Gästen gegenüber oft in dem Gegeheil von Liebenswürdigkeiten mit einander wetzeln. Zur Liebe kann man aber bekanntlich selbst gottgegebene Herbergsväter nicht zwingen. Das Auge der Behörden sollte sich jedoch einem sanitären Mißstand einmal zuwenden, über den namentlich von Besuchern des christlichen Instituts in der Oranienstraße Klage geführt wird. In den nachts immer dicht besetzten „Schlafsälen“ herrscht dank der mangelhaften Ventilation eine geradezu unerträgliche Atmosphäre; man stelle sich z. B. ein derartiges Zimmer von etwa 80 Kubikmeter Rauminhalt vor, welches mit nicht weniger als 10 Betten täglich vorkommenden Diebstählen, Uhren, Geld, Wäsche, kurzum alles, was nicht niet- und nagelfest ist, wird entwendet, sodas niemand sicher ist, am nächsten Morgen beim Erwachen sein Eigenthum wiederzufinden. Zwar kann der Gast dem Herbergsvater seine Werthsachen in Verwahrung geben, jedoch muß für diese „Wahewaltung“ ein Entgelt in Höhe von fünf Pfennigen pro Werthgegenstand geleistet werden. Wer da weiß, wie ein armer Reisender, falls er überhaupt noch im Besitz von Geld ist, mit jedem Pfennig zu rechnen hat, wird begreifen, warum die meisten Schlafgäste ihre Sachen bei sich behalten und sich lieber der Gefahr aussetzen, um ihre paar Habseligkeiten bestohlen zu werden. Abhilfe wäre in dieser Beziehung leicht zu schaffen, wenn in der Herberge fürs erste kein derartiger Depotzins genommen würde und wenn man ferner eine etwas schärfere Kontrolle übte.

Auch die Verpflegung ist in der Herberge in einem zum theil sehr mangelhaften Zustande. Ein kleines Lächeln Blümchenaffee, der vielfach in kaltem Zustande geliefert wird, kostet 5 Pf., ein Glas Bier von 2/10 Liter Inhalt 10 Pf., eine „keine Braune“, welche man anderswo mit 5 Pf. bezahlt, kostet in dem christlichen Hause 8 Pf., ein einziges kleines Schmalzbrötchen 6 Pfennig; Käse, Butter, Speck u. s. w. wird für den Preis von 10 Pfennigen anderswo bedeutend besser in Qualität wie in Quantität geliefert, ganz abgesehen davon, daß wohl kaum an einer anderen Stätte die mit barem Gelde bezahlten Waaren unter einem größeren Marko an Höflichkeit, als hier verabsolgt werden. Wenn irgend eine der Einrichtungen, welche von einer großen Kategorie der Nothleidenden in Anspruch genommen werden müssen, von grund auf reparaturbedürftig ist, so sind es die mit frommen Sprüchen reich verzierten christlichen Herbergen zur Heimath.

Zur Bahnsteig-Absperrung. Die „Grenzboten“ schreiben: In den heißen Pfingsttagen hat sich eine Nebenfolge der Absperrung der Bahnsteige gezeigt, die im Interesse der Wohlfahrt des reisenden Publikums rasch beseitigt werden sollte. Auf einer ganzen Anzahl von Bahnhöfen liegt der Trinkbrunnen hinter dem Gebäude. Die Reisenden, die weiter zu fahren haben, konnten in der kurzen Zeit eines Aufenthaltes schon immer sehr schwer zu ihm gelangen; nun aber wird es unmöglich. Wer mit Kindern reist, weiß, wie nöthig frisches Wasser in dem glühendartigen durchwärnten Eisenbahnwagen ist. Aber auch den Erwachsenen sollte man soviel wie möglich Gelegenheit geben, ihren Durst an anderen Getränken als den theueren Bieren und Schnäpsen der Bahnhofrestauration zu löschen. Die Absperrung bringt schon genug Unannehmlichkeiten für die Reisenden mit sich; erschwere man ihnen nicht auch noch den Weg zum Brunnen!

Der neue Polizeipräsident von Windheim theilt im „Reichs-Anzeiger“ mit, daß er am Sonnabend, den 22. Juni, sein Amt angetreten habe.

Der Adressbuch-Krieg ging der Firma Löwenthal, der Herausgeberin des alten Adressbuchs, bekanntlich hart an den Kragen. Der unerschrockene Streit, der vor einigen Wochen in dieser Angelegenheit entbrannte, fand bekanntlich darin sein vorläufiges Ende, daß auch der alte Verlag erklärte, gleich seinem neuen Konkurrenten das Adressbuch fortan für sechs Mark liefern zu wollen. Für den etwa entstehenden Ausfall scheint sich die Firma Löwenthal nur durch eine für die im nächsten Jahrgang ihres Adressbuchs verzeichneten Einwohner äußerst nachtheilige

wie den armen Korporal ohne Grenzen risquant. Wenn es platterdings unmöglich ist, daß der Offizier die Rekruten, bis der Transport härter wird, bei sich behalten kann und deren Abwendung durchaus notwendig ist, so muß der Offizier in diesem Falle jemand dinsten, der dem Unteroffizier transportieren hilft. Es ist besser, auf Vorkehrungsmaßregeln einige Ausgaben zu verwenden, als die Rekruten einzubüßen und das Leben des Unteroffiziers unvermeidlicher Gefahr aussetzen. So wie dem Offizier, um so mehr noch dem Unteroffizier ist ein stichtiger Hund äußerst nützlich. Nur muß derselbe gehörig abgerichtet sein, keinen Stock in der Hand eines Rekruten leiden, sowie sich derselbe in der Nacht rührt oder aufsteht, anschlagen und seinen Herrn wecken, auf dem Marsche den Rekruten, wenn er aus dem Wege herausgeht, wieder in den Weg treiben; fängt der Rekrut an zu springen, denselben packen und nur auf seines Herrn Wort wieder loslassen, nicht leidend, daß der Rekrut etwas von der Erde aufnehmen und lauter Klänge können, die auf das bessere Transportieren des Rekruten abzuwirken und dem Unteroffizier den Dienst erleichtern.

Mancher Rekrute sucht dadurch seine Befreiung zu erlangen, daß er an einem Orte, wo viele Menschen versammelt sind, oder beim Durchgange durch eine Stadt über Gewalt und ungerechte Anwerbung schrie. Hier muß der Unteroffizier den Schutz der Obrigkeit erheischen, und wird selbigen auch nach Vorzeigung seines Werbepasses und der von Zeugen unterschriebenen Kapitulation des Soldaten gewiß erhalten. Der Unteroffizier mit einem Wort muß sich nicht irre machen lassen, sich nicht das Herz abkaufen lassen, niemals die Gegenwart des Geistes verlieren oder wohl gar unentschlossen handeln, welches noch schlimmer ist, als wenn er unrecht handelt. Versucht der Rekrut zu entkommen, unternimmt er nur das Mindeste, so muß er geschlossen werden. Alle Kosten, die der Rekrute durch Desertionsansprüche nöthig macht, muß er selbst tragen, und kann ihm der Unteroffizier bis zu seiner Ablieferung das Handgeld abnehmen. Von jedem, in einem Orte vorgefallenen Exzeße, von jeder Maßregel, die der Unteroffizier zu nehmen gezwungen ward, muß er sich, um sich bei seinem Offizier auszuweisen, von der Ortsbehörde ein Attest geben lassen.

Besonders muß dies geschehen, wenn der Unteroffizier in die traurige Nothwendigkeit versetzt wird, den Rekruten zu schieszen, mag er ihn nun entwedter blödsinnig oder getödtet haben. Der Fall, daß ein Rekrut dem Unteroffizier entkomme oder entwische, wird gar nicht als denkbar, also auch nicht zu attestiren angenommen.

Ein Jahr nach Veröffentlichung dieser merkwürdigen Instruktion wurde die preussische Armee bei Jena vernichtet. T. Z.

Geschäftspraktik schadlos halten zu wollen. Während bislang im Einwohnerverzeichnis auch der Beruf der Verzeichneten gratis aufgenommen wurde, soll hinfort bei einer Zusaufnahme der Beruf ausgelassen werden. Kostenfrei würde z. B. nur folgende Adresse sein: Lud. D., Kurstraße 60. Die Adresse Lud. D., Kurstraße 60, Plakatdruck, würde hingegen, selbst wenn sie den Raum von einer Zeile nicht überschritte, auf eine Mark zu stehen kommen. Die Firma Löwenthal scheint ihrem Konkurrenten den Sieg gar zu leicht machen zu wollen. Anders können wir ihr überaus törichtes Verfahren nicht verstehen.

Das Berliner Aquarium ist infolge seiner neuen Zufuhren aus den nördlichen und südeuropäischen Meeren gerade jetzt in der Lage, dem Besucher über einige Abtheilungen des Thierreichs eine von der landläufigen Meinung ganz abweichende Anschauung zu verschaffen. Das gilt u. a. von den Wärmern. Gleich die Klasse der Ringelwürmer zeigt uns Geschöpfe, die man nicht als Wärmer anzusprechen mag. So eine etwa handlange und etwa 5 Zentimeter breite Art der Gattung Saccarpe, deren Rücken schuppen lange, einen dichten Filz bildende und wunderschön goldgrün glänzende Borstenfransen zieren, so daß die Gelehrten dieser Schönheit den Namen Aphrodite beigelegt haben. Noch weniger denkt man an Wärmer, wenn man aus etwa bleistiftbilden, meist freitragenden Kalk- und Sandröhren Büschel herrlicher, zuweilen in Spiralen angeordneter rother oder weiß und farbig geringelter oder gestreifter Fäden (Riemensäden) hervorschauen und sich bewegen sieht; und doch gehören die Träger dieser wunderbar zarten Auszeichnungen auch zu den Wärmern.

Ein Fortschritt im Stadtbahnwesen? Infolge der beabsichtigten Einrichtung einer Haltestelle der Stadtbahn am Savignypfad in Charlottenburg finden, der „Charl. Zeitung“ zufolge, im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Erhebungen statt nach der Richtung, welche finanzielle Einwirkung von der Umwandlung des Fünfstationentaris in einen Sechsstationentaris auf der gesamten Stadtbahn zu erwarten sei. An maßgebender Stelle werde durchaus die Ansicht getheilt, daß der um den Bahnhof Charlottenburg belegene Gebietstheil nicht unerheblich geschädigt würde, wenn der Fahrpreis nach der Station Friedrichstraße plötzlich verdoppelt würde. Eine derartige Vorurtheillichkeit steht der Eisenbahnverwaltung sehr wenig ähnlich.

Ein Mustermensch. Bürgerliche Blätter melden: Unter den Dienstleuten befindet sich auch ein Kapitalist, den seine Kollegen auf 80—45 000 Mark schätzen. Der Mann hat es durch seine Sparsamkeit erreicht. Er geht in kein Lokal. Seinen Schnaps braut er sich selber, seine Wäsche wäscht er selbst, seine Stiefel und Kleider sticht er allein. Als ordentlicher, zuverlässiger Mann hat er seine gute Kundechaft. Unsere Kapitalisten sollten sich dieses Prachtexemplar von einem „Arbeiter“ nicht entgehen lassen und ihn begehrliehen Proletariern von Zeit zu Zeit als Mustermenschen vorkühren.

Damit der Neuban des Jehuimillionendoms nicht verbrenne, ist ein polizeiliches Rauchverbot erlassen worden. Man fürchtet, daß das Holzgerüst bei irgend einer Gelegenheit Feuer fangen könne, und daher dürfen die an jener Stelle vorüberfahrenden Schiffer an Bord ihrer Rähne weder Cigarre noch Pfeife rauchen, ebenso ist den auf dem Bauplatz beschäftigten Arbeitern der Genuß einer Cigarre untersagt.

Eine Versammlung im Freien fand am letzten Mittwoch im „Reptunshain“ an der Obersee statt, wohin eine Gesellschaft von 400 Personen einen Ausflug gemacht hatte. In einer halbständigen Rede, die von Musik und lautem Gesang begleitet wurde, setzte der Redner, Fischer mit Namen, der polizeilich nicht überwachter Versammlung die Ziele der anwesenden Organisation auseinander. Die versammelte Gesellschaft war eine Sonntagsschule aus der Kienstraße, und der Redner Fischer seines Zeichens ein Prediger. Ob die Polizei, wie dies einer sozialdemokratischen Zusammenkunft gegenüber jedenfalls geschehen würde, präsen wird, ob die bezeichnete Gesellschaft sich auch häufig in dem Rahmen des herrlichen preussischen Vereins- und Versammlungsgesetzes hielt?

Gesperet sind für Fuhrwerk und Reiter vom 24. d. M. ab die Straße an der Fischerbrücke von der Inselbrücke bis zum Mühlenbamm, die Bornsdorferstraße von der Lütstter bis zur Petersburgerstraße, der flüchtige Damm des Zionskirchplatzes von Zionskirchstraße bis Griebensowstraße und den nördlichen Damm von Griebensowstraße bis Swinemünderstraße inkl. Kreuzdamm; vom 27. d. M. ab die Birkenstraße von der Rathenowerstraße bis Dilsnackerstraße; vom 1. Juli ab die Fürbringerstraße von der Joffener- bis Mittenwalderstraße.

Vom Brande in der Köpnickstraße. Der erste Geldschrank der Firma Lewin u. Strick ist vorgestern unter den Trümmermassen des abgebrannten Speichers in der Köpnickstraße gefunden worden. Der Inhalt des Kassenschrankes ist größtentheils verlohrt, doch nicht verbrannt, so daß die Werthpapiere noch zu erkennen und darum noch gültig sind. Auch die Geschäftsbücher sind noch insoweit erhalten, daß sich der Inhalt im wesentlichen wieder herstellen läßt. Zur Lösung des gewaltigen Brandes waren übrigens mehr als 200 000 Liter Wasser notwendig.

Wie man wegen Falschmünzerei verhaftet wird. Auf sonderbare Weise ist eine im Krankenhaus Am Urban angestellte Krankenwärterin in den Verdacht der Falschmünzerei gekommen. Sie bestieg, wie das „Niddorfer Tageblatt“ meldet, kürzlich die von Niddorf kommende Pferdebahn, um nach Berlin zu fahren. Als der Schaffner das Fahrgeld forderte, überreichte sie ihm ein Goldstück. Der Schaffner verweigerte jedoch dessen Annahme, erklärte es für falsch und nöthigte die Krankenwärterin, den Wagen zu verlassen. Diese begab sich nun in eine Sahnwirtschaft, um das Goldstück wechseln zu lassen. Doch auch der Wirth lehnte die Annahme des Geldes ab, indem er es gleichfalls für falsch erklärte. Daraufhin sah sich ein anwesender Schutzmann veranlaßt, die Krankenwärterin zur Polizeiwache zu führen. Hier wurde sie zunächst untersucht, ob sie noch mehrere derartige Goldstücke bei sich habe. Sie holte noch mehrere Goldstücke hervor, die sie lose in dem Tasche getragen hatte. Auch die Goldstücke wurden auf dem Polizeibureau für falsch erachtet. Trotz ihrer Beteuerungen, daß das Geld unmöglich falsch sein könne, daß sie es von ihrer Schwester erhalten habe und es deren Gehalt bilde, wurde die Krankenwärterin in Haft behalten. Am anderen Tage zeigte sich in dem Aussehen der beschlagnahmten Goldstücke wieder eine auffallende Veränderung. Auf die Frage, ob die Dame vielleicht noch andere Gegenstände neben den Goldstücken in der Tasche gehabt habe, zog sie ein kleines zerbrochenes Thermometer, wie es in den Krankenhäusern zur Messung der Blutwärme benutzt wird, hervor. Nun war das Räthsel gelöst: das Quecksilber des zerbrochenen Thermometers hatte sich mit der Oberfläche der Goldstücke amalgamirt und ihnen das verdächtige Aussehen gegeben. Natürlich wurde die Krankenwärterin jetzt sofort entlassen. Es muß wundernehmen, daß in Berlin eine Untersuchung des Geldes nicht möglich war, ohne daß erst zur Verhaftung einer unbescholtenen Person geschritten wurde.

Kindesandienung. Im Flur des Hauses Thurnstraße 44 wurde ein drei Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind war in ein Handtuch, gez. G. F. 1, und in eine Serviette, gez. M. V., eingewickelt.

Die beiden Mißbrandfranken, die seit längerer Zeit in einer hiesigen Klinik behandelt wurden, der Bauer Rogge und der Arbeiter Müdel, sind nunmehr als geheilt, wenn auch noch nicht ganz geheilt, aus der Anstalt in ihre Heimath Befehl auslassen worden, der eine schon vor mehreren Tagen, der andere am Sonnabend Vormittag.

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurde die Leiche des sechsjährigen Knaben Friedrich Müdel aus der Wallstraße 4, der am Freitag Nachmittag plötzlich starb. Die Beschlagnahme erfolgte, weil man die Todesursache nicht feststellen konnte. Neuere Verletzungen sind an der Leiche nicht wahrzunehmen.

Ein sittlich verwahrloster Junge im Alter von 12 Jahren, der Stiefsohn des in Lichterfelde wohnenden Arbeiters Schulz, hat einem achtjährigen Mädchen, mit dem er spielte, am Sonnabend Nachmittag Gewalt angethan. Der Junge soll in eine Zwangs-Erziehungsanstalt gebracht werden.

Die Hitze. Ein Berichterstatter theilt mit, daß in Berlin in diesen Tagen zur Eröffnung des Nordsee-Kanals Kanal-Segeln 3 münzen (?) in der beschränkten Anzahl von 5000 ausgegeben werden sollen. Das ist in der That sehr beschränkt.

Polizeibericht. Am 21. d. M. vormittags wurde auf dem Blücherplatze ein Mann durch einen Schlachtermwagen überfahren und am Kopfe erheblich verletzt. — Bei der gegen Mittag vorgenommenen Sprengung einzelner Gebäudetheile des abgebrannten Viktoriaspeichers wurde auf einem in der Nähe gelegenen Grundstück ein Arbeiter durch ein Sprengstück leicht am Kopfe verletzt. — Im Hause Wilowstr. 51 brach im Dachstuhl Feuer aus, das bedeutenden Schaden anrichtete. — Außerdem fanden im Laufe des Tages noch zwei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 22. Juni 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (90 Gr. = 4° F.)
Swinemünde . . .	771	SW	4	halb bedekt	16
Hamburg . . .	773	S	1	wollenlos	17
Berlin . . .	772	SW	4	bedekt	18
Wiesbaden . . .	773	SW	1	wollenlos	16
München . . .	773	W	3	Regen	11
Wien . . .	769	W	4	bedekt	15
Saparanda . . .	762	SW	4	wolkig	16
Petersburg . . .	—	—	—	—	—
Coet. . .	771	SW	3	wolkig	16
Aberdin. . .	767	SW	2	heiter	17
Paris . . .	773	Still	—	wollenlos	17

Wetter-Prognose für Sonntag, 23. Juni 1895. Trodenes, vorwiegend heiteres, etwas wärmeres Wetter mit schwachen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Veranstaltungen.

In einer Bezirksversammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter, die am 19. Juni in der Kronenbrauerei tagte, hielt Genosse Hoffmann einen sehr beachtlich aufgenommenen Vortrag. Bei der Besprechung der Vereinsangelegenheiten wird den Mitgliedern eine sehr rege Theilnahme an dem Sommerfeste des Verbandes empfohlen. Das Fest findet am 6. Juli statt und sind die Billets beim Kassirer und auf allen Zahlstellen zu haben. Die Bibliothek befindet sich bei Hermerschmidt, Perlebergerstr. 28 und wird den Mitgliedern die fleißige Benutzung angerathen.

Das Niddorfer Gewerkschaftskartell diskutierte am 20. Juni die Errichtung eines Arbeitsnachweises seitens der Gemeinde. Allgemein war die Meinung vertreten, daß die Verwaltung dieses Institutes einem Kuratorium, bestehend aus vier Arbeitgebern und vier Arbeitnehmern, übertragen werden müsse. Der Vorsitz in diesem Kuratorium soll einem unparteiischen Vertreter, der keiner der beiden Kategorien angehört, übertragen werden. Als nächster Gegenstand stand die Abrechnung von der Wahl zum Gewerbegericht zur Diskussion. Der Kassirer Löpfer Panke war in der Versammlung nicht erschienen, was allgemein mißliebzig empfunden wurde. Unter „Gewerkschaftskartell“ wurde der Löpferstreik besprochen. Der Delegirte Löpfer Wol sprach den Wunsch aus, die Berufsangelegenheiten im Baugewerbe mögen dafür sorgen, daß die Löpfer recht rasch in ihren Bestrebungen unterstützt werden. Zum Schluß wurde die Einführung einer Sammelmarke besprochen. — Gesellt haben die Delegirten der Kutcher, Wötcher, Sattler und Tapeziter.

Vermisches.

Große Mengen von Salzstaub in der Atmosphäre sind nach einer Mittheilung in Symon's „Monthly Meteorological Magazine“ bei dem gewaltigen Sturm am 22. Dezember 1894 tief in June n England beobachtet worden. Selbst in Birmingham, 55 englische Meilen vom Bristol-Kanal und fast 100 Meilen von der Cardigan-Bai entfernt, wurden noch Pflanzen, ja selbst Flechten von einer Salzkruste überzogen. Das Salz stammte von den in der Luft zerstäubten Resten der Meeresbrandung und war vom Sturm bis in diese Gegenden mitgerissen worden. Eine Ergänzung zu dieser Notiz bildet ein in den „Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie“ in einem Aufsatz von W. Rüppel über den „Sturm vom 22. Dezember 1894“ mitgetheiltes Brief eines Professors Dr. D. Mügge in Münster. Der genannte Herr theilt darin der deutschen Seewarte mit, daß er am Morgen des 23. Dezember die Fenster Scheiben von einer weißlichen Masse überzogen gefunden habe, welche er als einen Salzrückstand der in der Nacht gefallenen Regentropfen erkannt habe, und welche natürlich denselben Ursprung hatte, wie die in England beobachteten Salzkrusten. Der Münster zunächstliegende Theil des Meeres, die Küste der Zuhder-See, ist nicht weniger als 135 Kilometer entfernt.

Das menschliche Auge, wie das der höheren Thiere besitzt die Eigenschaft, Gegenstände in verschiedenen Entfernungen deutlich wahrzunehmen, es kann sich, wie man zu sagen pflegt, auf verschiedene Entfernungen einstellen. Die Lichtstrahlen, welche durch die Pupille in das Auge eindringen, treffen auf einen gallertartigen Körper, die sogenannte Krystalline des Auges, durch welche sie von ihrem Wege abgelenkt, gebrochen werden, und zwar so, daß die von einem Punkte ausgehenden Strahlen auch wieder in einem Punkte vereinigt werden. Dieser Vereinigungspunkt muß auf der Netzhaut des Auges liegen, wenn der Punkt, von welchem die Strahlen ausgehen, deutlich zur Wahrnehmung gelangen soll. Daß dies bei verschiedenen Entfernungen möglich ist, wird dadurch erreicht, daß die Krümmung der Linse durch einen besonderen Muskelapparat geändert werden kann. Der Vorgang, durch welchen dieses geschieht, durch welchen also das Auge auf verschiedene Entfernungen eingestellt wird, nennt man Akkommodation.

Es war eine bisher unentschiedene Frage, ob auch die Fische ihre Augen akkomodiren können; denn die Linse des Fischeauges ist kugelförmig und ziemlich fest, so daß eine Aenderung ihrer Krümmung sehr unwahrscheinlich ist. In jüngster Zeit hat Herr Beer in der zoologischen Station zu Neapel die Lichtbrechung an den Augen von etwa 100 Fischen studirt, und dabei ist es ihm gelungen, unzweifelhaft festzustellen, daß auch die Fische ihre Augen für verschiedene Entfernungen einstellen können. Sie thun dies aber nicht, wie die höheren Thiere, dadurch, daß sie die Krümmung der Linse verändern, sondern sie verschieben die Linse im ganzen, sie beschieben einen kleinen Muskel, welcher ihnen gestattet, innerhalb gewisser Grenzen die Linse der Netzhaut näher zu bringen und von ihr

zu entfernen, wodurch sie von verschiedenen weit entfernten Gegenständen scharfe Bilder auf der Netzhaut bekommen können.

Vergleicht man das Auge mit einem optischen Apparat, so könnte man die verschiedene Krümmung der Linse bei den höheren Thieren mit dem Einsehen verschiedener Linien vergleichen, während die Verschiebung der Linse an das Ausziehen der Röhre eines Zerstörers erinnert.

Es fragt sich, ob zwischen den beiden Akkomodationsarten, der Linienkrümmung bei den höheren Thieren und der Linienverschiebung bei den unteren, Uebergänge aufzufinden sind, wie es nach der Darwin'schen Entwicklungslehre wahrscheinlich ist.

Andienung des Naturgases. Es ist bekannt, daß das Naturgas, von welchem die Vereinigten Staaten trotz aller gegenwärtigen Angaben noch immer auf Jahrzehnte hinaus reichlichen Vorrath haben, mit einem sehr starken Druck der Erde entströmt. Im allgemeinen beträgt dieser Druck nicht weniger als 20 Atmosphären, unter Umständen steigt er bis auf 80. Während man nun bis jetzt sich damit begnügt, diesen Druck zur Fortleitung des Gases bis an seinen Verbrauchsort zu benutzen, wozu auch ein viel geringerer Druck schon genügen würde, hat man kürzlich die glückliche Idee gehabt, die starke Temperaturerniedrigung, welche bei der Ausdehnung des aus der Erde hervorstömenden Gases stattfindet, zur Eisbereitung auszunutzen. Ein amerikanischer Gasbrunnen mittlerer Größe liefert 1 1/2 Millionen Kubikfuß Gas täglich und ist, wenn dieses Gas beim Austritt aus der Erde 20 Atmosphären Druck besitzt, im Stande, täglich 51 Tonnen Eis zu erzeugen. Als Kältemittel kommen dabei lediglich die Finnen für die Anlage und die Ausgaben für die Leitung ihres Betriebes in Betracht. Die Tonne Eis stellt sich auf diese Weise auf bloß 50 Cents. Nachdem das Gas seine Arbeit in den Eismaschinen gethan hat, kann es seinem Verbrauchsort zugeführt werden, wo es in gewohnter Weise zu Heizzwecken verwendet wird.

Der Verkehr im Haupt-Feuerprechamt in Chicago. In der American Society of Civil Engineers wurden kürzlich eingehende Mittheilungen über den Verkehr im Haupt-Feuerprechamt zu Chicago gemacht. An diesem Hauptamt sind ungefähr 500 Theilnehmer angeschlossen, während weitere 5000 mit den 10 kleineren Aemtern verbunden sind. Am Mitternacht beläuft sich die Gesamtzahl der Anrufe auf kaum 100 in der Stunde, ein schwaches Maximum ist zwischen 2 und 3 Uhr morgens bemerkbar, kurz bevor die Reklamation der Morgenzeitungen geschlossen wird. Das Tagesminimum tritt um 4 Uhr morgens ein mit 50 Anrufen stündlich. Daraus steigt der Verkehr erst langsam bis um 7 Uhr (200 Anrufe) und von da ab schnell bis zu einem stark ausgeprägten Maximum, welches in den Wochentagen um 10 Uhr 15 Minuten eintritt bei 6020 Anrufen am Montag und etwas weniger an den folgenden Tagen. Von 10 1/4 Uhr bis 12 1/2 Uhr sinkt die Zahl der Anrufe auf 4150 und steigt bis 2 1/4 Uhr auf ein zweites Maximum von 3950 Anrufen stündlich; von da ab nimmt der Verkehr schnell ab bis auf 500 Anrufe zwischen 7 und 8 Uhr abends und, wie schon erwähnt, 100 Anrufe stündlich um Mitternacht. Am Sonnabend zeigt die Verkehrskurve ein etwas anderes Bild, dadurch verursacht, daß in Amerika der Sonnabend Nachmittag als geschäftlicher Feiertag gilt wegen der beginnenden Sonntagsruhe. Das Vormittagsmaximum wird erst um 11 Uhr erreicht, beläuft sich aber auf 7600 Anrufe im stündlichen Durchschnitt. Am Sonntag tritt ein Maximum von nur 350 Anrufen um 10 Uhr vormittags und ein zweites von 875 Anrufen mittags zwischen 12 und 1 Uhr ein.

Steine zur Spannung von Spinnweben. Kürzlich hat Herr Philipp in Buenos-Aires beobachtet, daß Spinnen zur Spannung ihres Gewebes Steine anwandten. Eine Spinne hatte ihr Netz zwischen zwei Bäumen, die ungefähr 3 Meter von einander entfernt waren, aufgespannt und durch einen Faden,

der in der Höhe von 1,6 Metern einen erbsengroßen Stein trug, wurde dasselbe straff erhalten. Es wäre von Interesse, die Spinne bei der Anbringung dieses Spannungsmittels zu beobachten. An sich ist die Beobachtung nicht überaus selten, da es seit langer Zeit bekannt ist, daß manche europäische Spinnen aus kleinen Steinen ein zuderbsenförmiges Nest bauen, das sie innerhalb ihres Fangnetzes an den Zweigen niedriger Gesträuche aufhängen. Herrmann erzählt in seinem Buch über die Spinnen Ungarns, daß er eine Spinne beobachtete, wie sie diese Bausteine für ihr Trichternetz emporzog. Sie ließ sich an einem Faden bis auf den Fußboden nieder, wählte dort ein geeignetes Baumaterial, welches sie ihr oft aus leichteren Stoffen bestand, befestigte daran einen kurzen Faden und dessen anderes Ende an der Spitze eines Jutes vom vierten Beinpaar, kletterte dann, mit den Vorderfüßen und Tastern sich an ihrem Kletterfaden emporhangelnd, zum Neste, wobei sie den betreffenden Hinterfuß immer sichelförmig gekrümmt hielt und darauf achtete, daß das Baustück beim Emporhangeln nirgends anhielt. Die Spinnen haben demnach nicht bloß das Weben, sondern auch den Baukasten erfunden. Manchmal wurden die Stücke 1 bis 2 Meter hoch gezogen.

Umtausch unbrauchbar gewordener Postkarten. Daß unbrauchbar gewordene Postkarten und Postanweisungen, so lange sie noch nicht zur Postbeförderung aufgegeben und die eingedruckten Marken nicht entwerthet sind, auf den Postämtern gegen neue Postkarten oder Postwertzeichen umgetauscht werden können, ist im Publikum und selbst in Geschäftskreisen noch nicht hinlänglich bekannt. Die Einrichtung, daß einzelne Karten zum Umtausch angenommen werden, besteht erst seit einigen Jahren. Früher wurden Postkarten nur umgetauscht, wenn deren mindestens 100 Stück zusammen auf einmal unbrauchbar geworden waren. Und selbst bei Abgabe von gleichzeitig hundert und mehr Karten, die jedoch einzeln unbrauchbar und erst allmählich angesammelt waren, wurde einem Gesuchen auf Umtausch nicht stattgegeben. Vor einigen Jahren aber hat die Postbehörde bestimmt, daß fernherhin alle unbrauchbar gewordenen Postkarten, gleichviel ob sie zusammen in größerer Zahl oder einzeln abgeliefert werden, ohne weiteres von den Postämtern umgetauscht werden sollen, falls nicht die Marke auf denselben entwerthet ist. Nicht zulässig ist es nur, daß unbrauchbar gewordene Karten unter Einfaltung des Preises von den Posthalten zurückgenommen werden. Jedemfalls hat aber niemand nöthig, verschriebene oder beschnittene Postkarten einfach fortzuwerfen und zu vernichten, wie dies noch immer fast durchweg geschieht.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Briefe (Zwei Vorkosten oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ersucht werden soll.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten erteilt.

H. W. P. Der Zulassung an der Universität liegt kein Hindernis im Wege. Geschliche Hindernisse, eine höhere Beamtenstellung zu erlangen, liegen auch nicht vor. Wie aber im praktischen Falle entschieden würde, wissen wir nicht.

S. W. 713. Wenn Sie bereits das 45. Lebensjahr überschritten haben, dürfte Sie keine freie Hilfsklasse als Mitglied aufnehmen. Empfehlen können wir Ihnen die Central-Strafklasse der Tischler. C. Paul, Tischler, Adalbertstr. 71, Hof 1.

2. 97. Machen Sie sofort Anzeige beim städtischen Statistischen Bureau, Poststraße 16. Der Wirth halte nicht das Recht und Sie hatten die Pflicht, die Haushaltungslisten bzw. Gewerbezellen zu auszufüllen.

C. u. F. Wenn Sie annehmen, daß Michel Deutsch ein Pseudonym ist, so ist doch Ihre Frage, daß wir Ihnen den angeleglichen wirklichen Namen mittheilen sollen, überaus naiv.

S. 39. Ohne Einsicht in die Kontrakte nicht zu beantworten. Sprechen Sie gelegentlich in der Sprechstunde vor. — P. 2. 1.

Ja. Bei Gefahr im Verzuge kann die Polizei ohne richterliche oder staatsanwaltschaftliche Anordnung Hausdurchsuchung vornehmen. Ob Gefahr im Verzuge ist, hat die Behörde selbst zu ermitteln. Sie nimmt im allgemeinen an, daß solche Gefahr stets vorliegt. — **P. 2. 33.** 1. Es besteht kein gesetzliches Hindernis dagegen, daß der Bräutigam bei den Eltern der Braut wohnt. Ein zu intimer Verkehr zwischen den Brautleuten kann aber den Eltern der Braut eine Anklage wegen qualifizierter Nuppelei (Mindeststrafe 1 Jahr Zuchthaus) zuziehen. 2. Eulen nach Athen tragen, hat die Bedeutung von „etwas Ueberflüssiges thun“. Dieser Ausdruck rührt daher, daß die Eule, das Wappenthier Athens (Minerva's), auf den athenischen Münzen — die deshalb auch „Eulen“ hießen — abgebildet war und in Athen nicht selten war. Der Ausdruck findet sich wohl zuerst bei Aristophanes, einem griechischen Dichter (440—380 vor Christi Geburt), der in seinem Lustspiel „Die Vögel“ Guterhoffnung fragen läßt: „Wer hat die Eule nach Athen gebracht, wo sie doch überflüssig ist?“

— **P. 2. 100.** Die Verjährungsgehalte sind in den 26 deutschen Vaterländern sehr verschieden. Geben Sie unter Wiederholung der Anträge an, wo die Schuld entstanden ist. — **7. 2.** Einen Anspruch auf Altersrente haben Sie noch nicht, da Sie noch nicht 70 Jahre alt sind. Versuchen Sie es bei der Altersversicherungs-Anstalt mit einem Antrag auf Invaliditätsrente. — **Streit.** Ja, an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin I, Alt-Moabit 11/12. — **P. 2. 9.** Zweck Anstellung einer Ehecheidung ist erforderlich, daß der Kläger zunächst beim Amtsgericht Sühnetermin beantragt und zu demselben selbst seine Frau ladet. Ist die Sühne fruchtlos ausgefallen, so kann er die Ehecheidungsklage durch einen Anwalt beim Landgericht anstellen lassen. Im allgemeinen thut er gut, sich zwecks Klageanstellung das Armenrecht bewilligen zu lassen. Der Weg zur Erlangung des Armenrechts ist an dieser Stelle etwa viermal in diesem Monat beschrieben. — **Th. 2.** Sprechen Sie gelegentlich mit den Papieren in der Sprechstunde vor. — **P. 2. 5.** Ja.

— **A. W. 12a.** Der Ehemann einer Angestellten ist in der Hauptverhandlung über eine Strafsache als Beistand derselben zuzulassen und auf sein Verlangen zu hören. Er kann auch gegen das Urtheil selbstständig innerhalb der für seine Ehefrau laufenden Rechtsmittelfrist ein Rechtsmittel gegen das Urtheil einlegen. — **G. 2.** Bleibt ohne neue Stempelung gültig. — **J. 3. W. 8.** Nein. — **H. 1895.** Der Hauswirth darf retinieren, was dem Pfandrecht jedes Gläubigers unterliegt. Welche Sachen dem Pfandrecht entzogen sind, ist ausschließlich im Briefkasten vom 5. Mai dargelegt. Das Retentions- und Pfandrecht des Vermiethers besteht, auch wenn er nicht ausdrücklich erklärt hat, daß er von ihm Gebrauch mache. Die Sachen haften für die Miete, die während der gesamten Vertragsdauer zu zahlen ist. — **G. P. 2.** Ja. — **A. W., Posen.** Die Auskunft der Post ist ganz zureichend. Sie müssen angeben, an wen Sie gezahlt haben.

— **Verloren.** Soweit ersichtlich, liegt höchstens Anlaß zu einer Zivilklage vor; sprechen Sie gelegentlich in der Sprechstunde vor. — **H. 1. 60.** Soweit ersichtlich, würde eine Klage erfolglos sein. — **S. W. 713.** Ihre Anfrage ist bereits in der Nummer vom 14. Juni ausführlich beantwortet. — **Müller.** 1. Die Verjährung einer Schuld wird durch ein innerhalb der Verjährungsfrist abgegebenes ausdrückliches Anerkenntnis unterbrochen. 2. Nach der Vernehmung eines jeden Zeugen soll der Angestellte befragt werden, ob er etwas zu erklären habe. Dem Angestellten muss gestattet werden, Fragen an die Zeugen zu richten. 3. Wann Lohnbeschlagnahmen zulässig sind, ist ausschließlich an den Briefkasten vom 14. Juni ausgeführt. — **L. W. 100.** Für die Frage der Gütergemeinschaft ist das Recht am ersten Wohnsitz nach der Heirat maßgebend. In Berlin besteht keine Gütergemeinschaft.

Briefkasten der Expedition.

S. 2. 1000. Der „Sog. Klub“ wird von der Expedition selbstverständlich zum Abonnementspreis abgegeben; Sie haben auch an Ihren Expeditur nicht mehr als den Abonnementspreis zu entrichten.

Auf vielseitige Wünsche haben wir
Einbanddecken
zur
Umsturz-Broschüre
aufertigen lassen.
Preis 15 Pf., Einzelporto 10 Pf.
Weiter empfehlen wir fernerhin
Gebundene Exemplare
der
Umsturz-Broschüre.
464 S. Preis 80 Pf. Porto 20 Pf.
Buchhandlung des „Vorwärts“.

Gardinen-Reste
zu 1—4 Fenstern passend, spottbillig
in der Gardinenfabrik v. Bruno Köhler,
Grüner Weg 80, part., Eing. v. Str.

Teppiche
mit kleinen Webefeldern
in echt Tourna's, Brüssel, Velours,
Capestry und prima Arminors,
in allen Größen, verläufe jetzt auch
einzeln bedeutend unter Fabrikpreis
J. Adler Teppichfabrik
Epandauerstraße Nr. 30,
vis-à-vis dem Rathhause.

C. Froelich's
Gesellschafts- u. Garten,
Schönhauser Allee 161.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Spezialitäten-Vorstellung.
Regelbahn und Vereinszimmer
zu vergeben Linienstraße 200 an der
Rosenfelderstraße. 1733b

Sie besseres Lokal mit Regelbahn
und Vereinszimmer ist bei 500 Zählern.
Anzahlung zu verkaufen. Konzeption
kann stehen bleiben. Adressen unter
L. N. 12, Beuthstr. 8. 1734b

Kolonialwaren-Geschäft
sichere Existenz, guter Ueberblick, Miete
350 M., wegen Vergrößerung veräußert.
lich. Sorauerstr. 7. 1710b

Deflation, lebhafte Gegend, pass.
für Anfänger, sof. zu verkaufen.
Näheres Krautstr. 2. 1786b

Frische Ameisenener, Str. 70 Pf.
Junge Peckhaare 1 M., Kreuzschindel
1 M., j. Dohlen, Elstern, Drosseln bei
H. S o f f m a n n, Reinickendorferstr. 64,
1777b bei Bahnhof Wedding.

Buchdruckerei, kleine, mit Abzahlung
zu verkaufen. Gute Existenz. Offerten
„Petit“ Postamt 28. 1775b

Junge Staare, sowie alle in- und
ausl. Vögel spottbillig. 1776b
Vogelhandlung G. Rufflar, Fennstr. 6,
Weddingplatz.

Altes Kolonialwaren-Geschäft, gangbar,
schöne Wohnung, sof. bill. zu verkaufen.
Off. unter P. 15 Postamt 89.

4 Stück Ventilatoren zum aufsaugen
schlechter Luft für Säle und Fabrik-
räume billig zu verkaufen. 1783b
C. Kaufmann,
Grimmstr. 29, am Urban.

Heißluftmotor, Ventilationspumpe,
Saug-Druckpumpen, Abseiner Brannen,
Röhren, Sauger billig zu verkaufen
C. Kaufmann,
1784b Grimmstr. 29, am Urban.

Allen Fremden und Gen. empfehle
ich mein Zigarrengeschäft. Julius
Schlert, Weissenhof, Sedanstr. 33a.

Kinderwagen-Näder und jede Re-
paratur, Pallisadenstr. 101. 1787b

Junge Staare 1,25 M. Eichelheber 3,
anlemer, billig, Straußbergerstr. 14.

Stempel-Fabrik
Spezialität: Datum- u. Markenstempel,
Gravirungen, Thürschilder etc.

Vereinsabzeichen.
Lassalle-Nadeln
als Abzeichen
oder Schlippenadel.
Groß 6 M. Wiederverkäufer
überall gesucht.

Kinder-Wagen, Reijeförbe
Fabrikpreise, auch Theilzahlung.
E. L. Herrmann, Gneisenaustr. 112.

Unserem Mitgliede **Schmidke** zum
25. Weigenseite ein donnerndes Hoch.
Verein der Schwindsuchtbrüder,
Alexandersstr. 28. 1754b

Unserem Sangesbruder
Hermann Reuert
zu seinem heutigen 54. Geburtstag ein
donnerndes Hoch. 1732b
Det geht doch über die Puppen.

Junger Staar, Drossel, Dompfaffe,
Kanarien (Bastard), Rothschwanz, Roth-
schelchen, Finken verkauft umgehäuber
billig **Pietzsch,** Chausseestr. 47, Quer-
gebäude. 1759b

G. gutgehendes Schaufgeschäft sof.
zu übernehmen. Inerfragen Wangel-
straße 91. 1758b

Beplanztes Land und Laube ist ab-
zugeben Ödlicher Ufer 5, Stf. 4 Tr. 1

Frdl. Schlafst. ist zu verm. Drantien-
straße 156, r. 4 Tr. 1728b

Möbl. Schlafst. f. 2 Orn. u. 8 M.
Friedrichstr. 16, r. 4 Tr. Schadowwinkel.

Reichenbergerstr. 123, v. 4 Tr. bei
Koppe frdl. Schlafst. zu verm. Pr. 6 M.

Färchenstr. 18, v. 2 Tr. r. fr. möbl.
Schlafst. sep. 1 D. bei Fleuch. 1729b

Genosse f. frdl. Schlafst. mit sep.
Eing. Drantienstr. 2, v. 4 Tr. b. Pfeiffer.

Schlafst. verm. Reinsch, Bräuerstr. 23, v. 1.

Frdl. Schlafst. Admiralsstr. 35, v. 4 Tr.,
bei Elguer. 1741b

Möbl. frdl. Schlafst. f. 2 D. Man-
teuffelstr. 97, 3 Tr., b. Greulich. 1743b

Schlafst. b. Hanisch, Straußberger-
straße 5, D. r. 3 Tr. 1760b

Möbl. Schlafst. f. 2 sep. 7 M. Alte
Jakobstr. 166, D. 2 Tr., Wien. 1756b

2 möbl. Schlafst. n. v. Adalbert-
straße 84, W. W. Gsch. 1757b

Möbl. Schlafst. f. 2 Herren.
Kaiser Franz Grenadierplatz 5, D. 3 Tr.
Schlemann. 1724b

Frdl. möbl. Schlafst. f. 1 D. m. sep.
Eing. Rannunstr. 90 v. 2 Tr. bei Mann.

Frdl. möbl. Schlafst. Eing. sep., für
2 Herren u. 1. zu verm. bei Eckardt,
Prinzessinnenstr. 7 v. 3 Tr. 1720b

Möbl. Schlafst. f. 2. Fürstenstraße
16 v. part. Wolfram. 1717b

Frdl. Schlafst., sep., f. Herrn, 6 M.
Langestr. 8 v. 4 Tr. bei Dixius.

Möblierte Schlafst. für Herrn bei
Gieslkniff, Alte Jakobstraße 168.

Möblierte Schlafst. zu vermieten
Fürbringerstr. 16 part., Hof links.

Möbl. Ballonzimmer, sep. Eing., für
Herrn zu verm. bei Schumann, Man-
teuffelstr. 69 3 Tr. Preis 7 M.

Schlafst. mit sep. Eing. f. Herrn bei
Jofupeit, Langestr. 25 v. 1 Tr.

Möbl. Schlafst., 2 fenstr. (Gartenauß-
sicht) zu verm. bei C. Gramer, Dresdner-
straße 99, Quergeb. 4 Tr. 1721b

Möbl. Schlafst. für 2 Herren bei
Schneider, Prinzenstraße 56. 1720b

Möbl. Schlafst. f. 2 junge Leute u.
verm. Laufferstr. 86 4 Tr. bei Bled.

Frdl. Schlafst. f. 2 Herrn, 3 m. sep.
Eing., zu verm. Rannunstr. 9 3 Tr.

Schlafst. f. D. Friedrichstr. 249, Zobrg.

Schlafst. b. Wwe. Meyer, Rannun-
straße 84 vorn 3 Tr. 1745b

Freundliche Schlafst. Fürsten-
straße 9 v. 4 Tr. Arndt. 1740b

2 freundl. saub. Schlafstellen u. verm.
Staligerstr. 104, Hof 2 Tr. b. Heider.

Anst. saubere Schlafst. Grünauer-
straße 18 bei Leopold. 1784b

Freundl. f. Schlafst., monatl. 6 M.,
Manteuffelstr. 78 bei D e r p e l. 1785b

Schlafst. f. Herrn Manteuffelstr. 92,
v. 2 Tr. links. 1788b

1 Schlafst. f. D. b. Ww. Grabowski,
Rannunstr. 90, D. 4 Tr. Pr. 5 M. 1780b

Schlafst. bei Ww. Meyer, Näder-
dorferstr. 17, 4 Tr.

Eine frdl. Schlafst. Staligerstr. 70a,
D. 4 Tr. r. 1773b

Maiereberstr. 5, D. r. 4 Tr., Arndt,
möbl. Schlafst. 1768b

Saub. Schlafst. für 1 D., bill., Grün-
nauerstr. 25, Quergeb. 4 Tr. r.

G. möbl. Schlafst., sep. Eing., f. Herrn,
v. 2 Tr., Scheidemann, Rannunstr. 85.

Schlafst., sep. C., Fruchtstr. 59, v. p. r.

Möbl. Schlafst. f. D., sep. Eing.,
Krautstr. 16a v. 3 Tr. b. Baron. 1772b

Möbl. Schlafst., 2 Pers., u. verm.
Rannunstr. 66, 3 Tr. l. 1757b

Möbl. Schlafst., sep. Eing., ist an
einen ausl. Herrn (1,7.) u. verm. bei
Jänick, Waldemarstr. 28. 1769b

Frdl. Schlafst. f. Herrn Manteuffel-
straße 11, Querg. 1 Tr. b. Gernersdorf.

Möbl. Schlafst. f. 1 Herrn, sep. Eing.,
Preis 7 M., Fürstenstr. 15, D. 3 Tr.
b. Grönte. 1715b

Saub. Schlafst., Keil, Ritterstr. 15, D. II.
Arbeitsmarkt.
Tüchtiger Schachtmeister auf 14 Tage
gesucht. Meldungen im Bauureau
Bernburgerstr. 15/16. part. 1731b
Tücht. Vereinsdringert (Klavier) ge-
sucht. Off. Wilmersdorf, Wabensche
Straße, Stabinsky. 27859
10 tüchtige Korbmacher
werden verlangt, Krautstr. 8. (1765b)
Schraubendreher
und tüchtiger Einjauccider.
Angermann & Schultz,
1762b Krautstraße 4/5.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 23. Juni.
Berliner Theater. Die Kreuzschreiber.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Jenny Theater. Zata-Loto.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Die Hochzeitsreise.
Ein Diener zweier Herren.
Montag: Die Neuvermählten. Ein Diener zweier Herren.
Alexanderplatz-Theater. Heinrich Heine. Ein Modell.
Montag: Maria Stuart.
National-Theater. Im Irrenhause.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Miß Selyett.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Ein Abenteuer im Harem.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedr.-Wilhelmstädtischer Park. Großer M.-Abend. Berlin amüsiert sich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Meindbauer. Abends 8 Uhr: Die Hochzeitsreise, Ein Diener zweier Herren.
Montag: Die Neuvermählten, Ein Diener zweier Herren.
Dienstag: Die Hochzeitsreise. - Flattersucht.
Mittwoch: Die Neuvermählten. Ein Diener zweier Herren.
Donnerstag: Die Hochzeitsreise. Flattersucht.
Freitag: Jopf und Schwert.
Sonntag: Die Hochzeitsreise. - Flattersucht.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Heute zum 7. Male:
Im Irrenhause.
Sensations-Schauspiel mit Melodramen in 5 Akten und 9 Bildern von G. W. Regie: Max Samst.
1. Bild: Zwei Gallanten. 2. Bild: Ein tiefes Geheimnis. 3. Bild: Der Rächer. 4. Bild: Die Geheimnisse des Irrenhauses. 5. Bild: Ein Verräter. 6. Bild: Der Plan des Zerstellers. 7. Bild: Die Tochter des Verbrechers. 8. Bild: Der Giftmord. 9. Bild: Der Flammentod.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Nachmittags 2 1/2 Uhr (Anfang präzise): Opern-Vorstellung **Der Evandour.** Oper in 4 Akten von Verdi. In Szene gesetzt vom Herzog braunschweigischen Hofopern-Regisseur Jul. Schwabe. Dirigent: Opernkapellmeister Albert Milius.

Nationaltheater - Garten

Großes Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Alle 5 Barrisons. Ein Modell.
Fernand's Ehekontrakt.
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Refektorier Platz 50 Pf.

Reichshallen.

Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Refektorier Platz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr.
Neu! Der sanfte Heinrich.
Der muß nach Mariaberg.

Passage-Panopticum.

Täglich:
Rettung aus Feuersgefahr durch die Feuerweh
Geöffnet bis 10 Uhr abends.
Edison's neueste wunderbare Erfindung: „Das Kinetoskop“
Friedrichstr. 65, Mohrenstr. nahe
Alle 14 Tage wechseln die Szenen. Alle Bilder voller Bewegung und natürlichen Lebens.

Urania
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park
25/26 Chausseestraße 25/26.
Ausverkauftes Garten-Etablissement; noch nicht abgewesen; bel uns aber Thatsache, daher machen wir keine Reklame.
Fahkrämpfe! Bombenerfolg!
Berlin
amüsirt sich.
Parodistische Burleske.
Nini Diva die Sünde, die pikante Französin. Der Berliner Liebling
Edi Blum, ferner 84 Nummern.
Entree 30 Pf.

Berliner Aquarium.
Unter den Linden 68a - Ecke der Schadowstr. - Eing. Schadowstr. 14.
Heute, Sonntag, Eintrittspreis: **50 Pf.**
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u. Tintenfische, Quallen etc. 48M

Kaufmann's Variété.
Königsstr., Kolonnaden.
Heute Sonntag:
Humoristischer Abend der **Neumann-Bliemchen's** Leipziger Sängers.
Neumann, Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Feldow und Ledermann.
Anf. 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Der **Floh!** (La Puce.)
Pöffe von Wilh. Wolff.
Stürmischer Weisfall.
Et is jann piepen!

Castan's Panoptikum.
Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Victoria-Brauerei
Fühowstraße 111-112
Täglich außer Sonnabends Garten resp. Saal:
Soiree der altbeliebten **Stettiner Sängers** (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. und Familienbillets für 3 Personen gültig 1 M. (siehe Plakate).
Grossartiges Sonntags-Programm! Nach der Soiree: Tanzkränzchen.
Montag: Viktoria-Brauerei, Anfang 8 Uhr. Elite-Programm!

W. Noack's Sommer-Theater,
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Concert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Die goldene Insel.
Ausstattungs-Operette v. Anton Arno.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag
Im Saale: **Grosser Ball.**
Wo speisen Sie?
Bartelstraße 1a an der Pintersstr. Suppe, Gemüse, Braten 35 Pf.

30 000 Dollar-Uhr
ausgestellt „Passage!“
Entree 25 Pf.
Nur noch bis 7. Juli.

Deutsches Clubhaus
Badstr. 58, Gesundbrunnen Badstr. 58.
Jeden Sonntag und Dienstag:
Leipziger Sängers.
Im Saal von 4 Uhr ab Tanz.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.
Vorzugsbillets im Clubhaus 20 Pf.
Stets wechselndes Programm.

Aktien-Brauerei Friedrichshain (Königsthor).
Heute Sonntag: **Grosses Militär-Konzert.**
Eintritt 10 Pfennig. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.

Neue Welt.
Hasenheide. Sonntag:
Feuerwerk. Gr. Concert. Ball.
Vorleske Sonntags-Vorstellung der engagierten Spezialitäten.
Entree 30 Pf., Kinder 5 Pf.

Allgemeine Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen.
Berlin, Altes Reichstagsgebäude, Leipzigerstraße 4.
Heute Eintritt mit interessantem Führerbuch 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. Sonntag und Montag Abend Versammlung der Radfahrer. Montag Abend Preisvertheilung.

Freie Volksbühne.
Am Montag, den 24. d. M., findet bei Jubel, Lindenstraße Nr. 100, eine wichtige Besprechung der Ordner statt. Um zahlreiches Erscheinen, auch der Neuzugeworbenen, bittet
16915 J. A. Winkelman.

Ausstellung Italien in Berlin.
Station Zoologischer Garten.
Täglich, nachm. 4 1/2 Uhr: die Bersaglieri: Maestro Gatti.
5 Uhr: Musiktruppen: Liberti, Angeli, Ponna, Tribuni, della Rosa.
6 Uhr: Tarantella-Tänzertruppen: Marano, Grieco, Lorenzo.
7 Uhr: Volkstänzen aus dem italienischen Leben.
7 1/2 Uhr: **Maestro Gialdini** mit seinem weltberühmten Symphonie-Orchester aus Mailand.
8 Uhr: Opernchor des teatro filodrammatico aus Mailand. Maestro Donizetti.
8 Uhr: Teatro americano mit **Urcomico Bendixio.**
11 Uhr: **Finale: Grosser Umzug der Bersaglieri.** Während des ganzen Tages Vorführung der ital. Seidenweberei, Glasbläse, florentinischer Strohflechterei, Mosaikfabrikation, Holzschneiderei u. s. w.
Sonntag Mittag zwischen 12 u. 2 Uhr: **Matinee** des Gialdini'schen Symphonie-Orchesters. Entree bis 12 Uhr vormittags nur 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren frei.

Schweizer Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Heute: **Extra-Vorstellung. Theater. Spezialitäten. Ball.**
Volksbelustigungen aller Art. Täglich: Konzert und Vorstellung.
Entree 30 Pf.

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Regie: A. Hintsche.
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carloné.
Kasseneröffnung 3 bis 5 Uhr. - Entree 20 Pf.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelmäßig zur Verfügung. Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, lofess Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123
G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.
2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep. sol. Theilz. Zahnarzt **Wolff**, Leipzigerstr. 22. Spr. 3-7 Uhr.

Volksgarten (ehem. Weimann's Volksgarten)
Erfindbrunnen. Badstr. 56.
Direktion: Max Samst.
Es ist der Direktion ein einmaliges Auftreten der Original-Texas-Cowboy-Troupe vor ihrer Abreise nach Amerika gelungen. Szenen aus dem wilden Westen „Nord-Amerikas“. Die besten Reiter und Laffowerfer der Prairie mit ihren wilden Pferden Wading Bronchos. Auftreten der Cowboy-Troupe um 9 Uhr bei elektrischer Beleuchtung. Vor und nach dem Auftreten der Cowboy-Troupe
Gr. Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Wochentags Entree 20 Pf. Entree 30 Pf. Refektor. Pl. 50 Pf. Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Achtung!
Da die „Freie Vereinigung der Uniform- und Zivilschneider Berlins“ vom 1. Juli d. J. sich auflöst, ist infolge dessen eine Liquidations-Kommission gewählt; dieselbe besteht aus den Kollegen **Roloff, Zilm, Zisomer und Kant.** Alle, die noch eine Forderung vom Verein haben, können sich beim Unterzeichneten melden. Zu gleicher Zeit werden die Zuschneidewerkzeuge verkauft. Käufer können sich beim Kollegen **Zilm, Schützenstr. 18/19, Restaurant Freigang,** melden.
221/14
J. A. H. Roloff, Mittenwalderstr. 56, III.

Hühneraugen,
Ballen etc. entfernt man schmerzlos, schnell u. radikal nur durch Freund'sche **Philophag-Platten.** Zu haben in allen Apotheken und Droguenhandlungen Deutschlands, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück 15 Pf. sammt Gebrauchsanweis. Erfinder und alleiniger Fabrikant **Chemiker Freund** in Ungarn. **General-Vertreter für Deutschland J. Zachmann, Berlin O., Holzmarktstr. 36, I**

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-Strasse 13.
Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahl.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Achtung!
Die weltbekannte Hofenfabrik verläuft Hofen von 1 M., 2,25, 3,50 bis 10 M. Anabenanzüge von 2,50, 3,50, 5,25 bis 10 M.
Stoff-Reste sehr billig!
Anabenhofen von 75 Pf. an.
Nur **Pallisadenstraße zur rothen 7.**
Unfallwagen, Klagen, Eingaben, Patzger, Steglitzerstr. 65

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des **Soziald. Wahlvereins für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis** zur Nachricht, daß unser treues Mitglied **Ernst Mulfinger** am Freitag nach langen Leiden verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 24. Juni, nachmittags 6 Uhr, von der Halle des Freiwilligen Friedhofes in der Pappel-Allee aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sanverein Berliner Bildhauer.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied der Holzbildhauer **Ernst Mulfinger** am 21. Juni vormittags seinem langen und schweren Leiden erlegen ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 24. d. M., nachmittags 6 Uhr, vom Krankenhaus Moabit nach dem Freiwilligen Friedhof, Pappel Allee, statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Textilarbeiter (Filiale I Berlin).
Versammlung
Montag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei F e i n d, Weinstraße 11.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: Die Unterhaltungen der Arbeiter früher und jetzt. Ref.: P. Wilke. 2. Diskussion. 3. Kassenericht. 4. Verschiedenes. 17896
Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Sanitäts-Verein f. Arbeiter beiderlei Geschlechts (G. S. 85)
ist im Register der eingeschriebenen Hilfskassen gelöst.
Die früheren Mitglieder, welche ihre Beiträge bis zum 31. März cr. noch nicht bezahlt, haben dieselben bis zum 1. Juli cr. zu entrichten, wenn sie an der Theilung des Vermögens vollen Anspruch machen. Zahlungen nehmen entgegen:
H. Karge, Reichenbergerstr. 159, Querg. 2 Tr.
S. Sander, Oranienstr. 2.
G. Warneke, Eisenbahnstr. 13.
Die Liquidationskommission
J. A. P. Hundt.

Berliner Ressource
Kommandantenstr. 57
empfiehlt ihre Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. 17086

Kinderwagen
Wagen- und Holz- wagen-Fabrik

H. Schröder, Oranienstraße 65.

Möbel-, Spiegel u. Volkswaaren
eigener Fabrik. 16879
August Herold, Oranien-Strasse 83/84

Halbe Preise!
Stellt das unterzeichnete Institut der „Goldnen Hundertjahr“ (Leipzigerstr. 110) in seinem Ausverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel: 27819
15 000 Jaquet- und Rod- Anzüge von 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 35 Mark prima. 12 000 Sommer- Paletots von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25 Mark prima. 6 000 Stoffhosen von 3, 4, 6, 8, 10, 12 M. prima. Alpaca- und Carntuh- Jaquets von 1,30 M. an. Hawelock u. Pelierinen- Mäntel für Herren von 9 M. an. Anaben- und Furschen- Anzüge von 3 M. an.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Staare zum anlernen 1 M., Finken 1,50 M. Schulle, Gr. Frankfurterstr. 12.

Berufs-zählung und Arbeitslosen-Statistik.

Es ist ein sehr charakteristisches Zeichen, daß es heut noch ein Fachmann der Statistik für notwendig hält, in einer statistischen Zeitschrift *) die Nothwendigkeit einer allgemeinen Arbeitslosen-Statistik auseinanderzusetzen, und daß er 3 Seiten großen Formates mit Gründen füllen muß, um die leitenden Kreise von der Wichtigkeit einer solchen Statistik zu überzeugen. Was uns als durchaus selbstverständlich erscheint, weil es geradezu die Vorbedingung für eine Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen, für jede sozialpolitische Maßnahme im besonderen ist, erscheint den leitenden Kreisen als völlig neuer Gedanke, mit dem sie sich in ihrer bureaukratischen Verbohrung nur schwer auszuwöhnen vermögen.

Es ist ja auch viel leichter und bequemer, mit dem Hinweis auf die Arbeitsnachwehstellen, auf die Verpflegungstationen, die Armenunterstützungen — und die Arbeitshäuser die Thatsache entsetzlicher Noth infolge von Arbeitslosigkeit zu leugnen; die Arbeitslosen schlechtweg mit den Deklassirten der Landstraße als Faulkener und berufsmäßige Tageelde in einen Topf zu werfen, als durch regelmäßige und gründliche Arbeitslosenstatistiken der kapitalistischen Gesellschaft das Eingeständniß abzuwingen, daß diese der chronischen Arbeitslosigkeit völlig obumächig gegenübersteht, daß die Arbeitslosigkeit großer Massen des Volkes geradezu die Umpolung der kapitalistischen Produktionsweise ist. Ein solches erzwungenes Geständniß wäre doppelt fatal in einer Zeit, wo man für Ordnung, Sitte und Moral kämpft, weil dadurch die ganze Unordnung und Unmoral der bürgerlichen Gesellschaft mit einem Schlag an das Tageslicht gezogen würde, weil dadurch auch dem Rückständigen klar gemacht würde, wie die ganze Gesellschaft von Kapitals Gnaden durch Zuchthäuser und Bordelle geküßt wird, in denen diejenigen Unterkunft finden, die die Arbeitslosigkeit, die Noth und das Elend zum Diebstahl und zur Prostitution gezwungen hat.

Für gewisse Kreise — und dazu gehören sowohl die Praktiker des Kapitalismus, die Stumm und Genossen als auch seine philosophischen und theologischen Vamperlager: die Hartmann und Niebsche als Philosophen des Unbewußten und des übermenschlichen Jäh, die Schall und Söder als Weibische des alleinseligmachenden Kapitals — für diese Kreise ist es eine vollständig feststehende Thatsache, daß die Arbeitslosigkeit keine Konsequenz der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung sei, sondern nur in den persönlichen Qualitäten der Arbeitslosen habe, der man also nur durch Zwang zur Arbeit, Vernichtung der Koalitionsfreiheit, durch Gebot und Pflichten zu Leibe gehen könne. Für solche Leute ist eine Arbeitslosenstatistik — vielleicht überhaupt jede Statistik? — von vornherein überflüssig, denn viel leichter läßt es sich doch mit Wibelprüchen als mit brutalen Thatsachen argumentieren! Dazu kommt noch die „Belästigung der Gutgefinnten“ durch solche statistische Erhebungen und das die Verhöhnung durch die Sozialdemokratie nur neues Material liefern. Man darf nur an die Statistik denken, die im letzten Winter im sächsischen Nihil für Obdachlose durch Winterhäuser des „Berliner Tageblattes“ veranstaltet worden war, und durch die bewiesen werden sollte, daß „Landfremde nur Polen und Franzosen“ den Stumm der Arbeitslosen bilden, um sofort zu erkennen, welcher Geist in diesen Kreisen herrscht, wie ungerade ihnen eine noch wissenschaftlichen Grundrissen durchgeführte Arbeitslosenstatistik sein muß. Da diese Kreise aber die allein maßgebenden sind, und nach Herrn Böhmert's eigenen Worten die Regierungen nur deren Geschäfte besorgen, so kann es nicht wundernehmen, daß bei unserer rühmreichen Sozialstatistik nicht mit der Arbeitslosenfrage begonnen, der Esel vielmehr am Schwanz aufgezäumt wurde.

*) Dr. Viktor Böhmert. Zur Statistik der Arbeitslosigkeit, der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosen-Versicherung. Zeitschrift des Königl. sächsischen stat. Bureau's 1894. 3. und 4. Heft.

Vor zwanzig Jahren bereits hat Engels die Nothwendigkeit der Verbindung einer Arbeitslosenstatistik mit der Berufs- und Gewerbe-zählung betont, aber erst infolge jahrzehntelangen Drängens von unten auf, von den Bevölkerungskreisen heraus, die ein Lebensinteresse daran haben, daß das Medusenhaupt dem Volke entsehert sichtbar werde, haben sich die regierenden Gewalten in diesem Jahre zum ersten Male entschlossen, den Versuch einer Arbeitslosenstatistik zu wagen. Mit welchem Widerstreben aber, das zeigen zur genüge die langathmigen, stammelnden Auseinandersetzungen Böhmert's, bei dem das statistische Gewissen mit der instinktiven Vorliebe für die kapitalistische Bourgeoisie beständig in innerer Reibung lag. Wenn es anders wäre, hätte Herr Böhmert gewiß die Seitenhiebe auf die von Arbeitern unternommenen Versuche einer Arbeitslosenstatistik unterlassen. So aber konnte er sich die hässliche Bemerkung nicht verhehlen, daß „ganz abgesehen von der Belästigung des Publikums (!) eine von Arbeitern allein unternommene Erhebung der Arbeitslosen jedenfalls ... ganz unvollständig und falsch werden würde. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung (!), vor allem auch die besonders theilhaftigen Unternehmer und Arbeitgeber würden jede Antwort verweigern und mißtrauisch gegen die Fragenden sein“ etc.

Zunehmend muß aber Böhmert zugeben, daß durch Arbeitslosen-Statistiken, wie sie von Arbeitern unternommen werden, sehr bemerkenswerthe Resultate erzielt werden, zitiert er doch ausführlich die vom Labor-Department, dessen Vorsteher der frühere Gewerkschaftssekretär John Burnet ist, ermittelten Zahlen, daß in der Zeit von 1887 bis 1890, das ist in einer Periode großen Aufschwunges der englischen Volkswirtschaft, die Zahl der Arbeitslosen unter etwa 250 000 Mitgliedern von 20 englischen Gewerkschaften im Jahresdurchschnitt der Jahre 1887: 8,43 pCt., 1888: 5,2 pCt., 1889: 2,23 pCt., 1890: 2,02 pCt. betragen habe und daß seit 1891 die Zahl der Arbeitslosen nicht merklich gestiegen sei. Ferner muß Böhmert zugeben, daß die deutschen Arbeiter mit Recht bemächtigt seien die Zahl der unbeschäftigten Personen zu ermitteln — so wäre wohl der große Nachdruckstreik vom Winter 1891/92 nicht unternommen worden, wenn die thätlichen Verhältnisse über den Umfang der Reservearmee durch eine genaue Berufs- und Arbeiterstatistik genügend angeklärt gewesen wären. — Aber die Zweifelnatur des bürgerlichen Sozialpolitikers kann sich nicht verweigern und Böhmert liefert ein klassisches Beispiel davon, wenn er mit den Worten „abgesehen davon, daß sehr viele Personen mit Arbeitslosigkeit sind und auch einmal Ferien machen wollen, oder das Herumwandern und Herumbetteln im Lande aus geschäftlichen Rücksichten, aus Neigung, Wanderlust und Gewohnheit betreiben ...“ sich auf den Standpunkt derer stellt, die in den Berliner Mauern Champagner schlürfende und Ausern schledende Schlemmer erblicken.

Nicht weil wie in Herrn Böhmert eine besonders beachtenswerthe Persönlichkeit erblickt, sondern weil er einen Typus darstellt, sind wir näher auf seine Auslassungen eingegangen; der Böhmert's giebt es gar viele in den verschiedensten Verwaltungen und nicht bloß im besten Sachsen! — Aber trotz aller Böhmert's hat sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Arbeitslosen-Statistik doch allmählich Bahn gebrochen. Und mehr dem Zwang gehorchend als dem eigenen Triebe hat man sich bei der Berufs-zählung vom 1. Juni 1895 doch entschlossen, folgende Anbril in den Zählbogen mit aufzunehmen:

Für männliche und weibliche Arbeiter, Dienstaten, Gefellen und sonstige Arbeitnehmer, auch für Hausintendanten und Heimarbeiter, mit Ausschluß der dauernd völlig Erwerbsunfähigen.

Ob gegenwärtig in Arbeit (in Stellung) Ja oder Nein	Wenn Nein	
	seit wie viel Tagen außer Arbeit (Stellung)	ob außer Arbeit (Stellung) wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit Ja oder Nein
	15	17

unter dem Jauchzen der immer schaulustigen Menge, hielten die Fürstlichkeiten von 1895, die zur Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals nach Kiel reisten, ihren prangenden Einzug. Auch war der gebildete Besitz nicht mit Entsetzen in die Wäder entflohen, sondern ließ durch berufene Vertreter glänzende Reden halten und zeigte denen, die es noch nicht wußten, wie gut deutsche Republikaner sich mit deutschen Fürsten verstehen.

Das Proletariat stand bei diesem Fest mit gleichgültigem und resigniertem Schweigen abseits und mancher mochte wohl im stillen darüber nachdenken, warum in dieser sonderbaren Welt der eine immer nur dann in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn Noth und Seuchen durch die Gassen gehen, während der andere stets an rauschenden Festen hervorragenden Antheil nehmen darf.

Sollte Einfachheit war eine Tugend der alten römischen Republikaner, von der sich die modernen deutschen bei gewissen Gelegenheiten mit großem Geschick zu emanzipiren wissen. Glänzende Feste als diejenigen der Hamburger Firzentage kann auch die Phantasie eines Würdenträgers von Byzanz nicht erfinden, um seinem gnädigen Herrn ein huldvolles Lächeln abzunöthigen. In der Bismarckzeit wurde eine kostbare Theaterinsel erbaut, deren erhabener Daseinszweck darin bestand, die vornehmen Gäste während des Rassektirens auf ihrem bequemen Rücken zu tragen, um sich danach wieder gehoramt in ihre Elemente aufzulösen. Viele Menschen allerdings halten solche Bauten, die keinen praktischen und keinen künstlerischen Werth haben, ja nicht einmal eine künstlerische Illusion hervorzurufen, im besten Falle für recht überflüssige Zirkusstückchen, deren Kultus man in Hamburg getrost dem mecklenburgischen Hofrath Pollini überlassen könnte, der erwiesenermaßen für dieses „Kunstgenre“ eine ausgesprochene Begabung besitzt.

Hamburger Patrizier aber sind anderer Meinung und glauben wahrscheinlich, daß möglichst große und möglichst sinnlose Geldausgaben ein Zeichen besonderer Vornehmheit seien — ein Gedankengang, den man ja auch bei anderen Provenus nicht eben selten antrifft. Einige auch für das Proletariat nicht uninteressante Erscheinungen hat diese Geistesrichtung aber trotzdem gezeitigt. Wer es noch nicht wußte, weiß jetzt, daß man selbst an fürstlichen Tafeln nicht mehr als 75 M. gebraucht, um sich ein einziges Mal satt zu essen. Bürgerliche Blätter, deren Berichterstatter durch die gute Behandlung über Nacht

Wir wollen an dieser Stelle nicht darüber rechten, ob die Fragestellung geeignet ist, das Problem der Arbeitslosigkeit völlig aufzuhellen. Die Bemerkung aber können wir uns nicht verhehlen, daß der Zeitpunkt für eine solche Fragestellung gar nicht schlechter gewählt werden konnte, als gerade im Spätsommer, wo das Baugewerbe sich in vollster Thätigkeit befindet, wo die Binnenschiffahrt und die damit verknüpften Gewerbe Hochsaison haben und wo die Landwirtschaft und hundert andere Gewerbe mit fieberhafter Hast auf Winterorrath arbeiten, um im Winter zu pausiren.

Während die Arbeitslosen-Statistik sicheres Material zur Lösung des wichtigsten Problems der ganzen sozialen Frage liefern sollte, wird durch eine solche Sommerstatistik uns sicheres Material geliefert, um unseren Genossen im Nothen Hause einen Strich zu drehen, wenn sie für Nothstandarbeiten im Winter eintreten, — wir hören ordentlich schon die fahlen Stimmen der Pferdebahn- und anderen Aktionäre in unserer Stadtvertretung. Wir behaupten nicht, daß eine solche Verschleierung der wirklichen Verhältnisse in der Absicht der Initiatoren der diesjährigen Berufs-zählung gelegen habe; doch diese Wirkung wird sich nun einmal nicht verhindern lassen, sozialpolitisch und zur Verwertung für die soziale Praxis sind die Resultate der Arbeitslosenstatistik vom Juni für sich allein völlig werthlos. Mit dieser Behauptung befinden wir uns in guter Gesellschaft, denn kein geringerer als der bekannte Statistiker Prof. Dr. Raffe hat im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ 1895 Nr. 18 Klipp und klar ausgesprochen, daß der gewählte Zeitpunkt sozialien der ungünstigste im ganzen Jahre sei. „Ja wenn dieses am 1. Dezember 1895 oder am 14. Februar durch eine anderweitige Erhebung sein Gegenbild finden könnte, dann ließe sich über den Vorschlag reden!“ ruft Raffe aus. In der That könnte man sich trotz der Mängel besagter Fragestellung kein besseres Material wünschen, als wenn im Anschluß der jedenalls am 1. Dezember dieses Jahres stattfindenden Volks-zählung diese Fragen nochmals wiederholt würden. Dann hätte man das unmittelbare verwertbare Material der Berufs-zählung und gewänne ein Urtheil sowohl über die regelmäßige Arbeitslosigkeit innerhalb bestimmter Saisongewerbe, und mehr noch, man gewänne ein Material über den Einfluß der Jahreszeit auf die Verschleierung in der Arbeitslosigkeit überhaupt. Der Winter mit seinen mannigfachen gesteigerten Lebensansprüchen an die Arbeiterfamilie ist die kritische Zeit für die ganze Proletarierexistenz.

Durch die Arbeitslosigkeit im Winter werden die unheilbaren Wunden geschlagen, die der Sommer kaum wieder zu heilen vermag. Das große Sterben im Winter infolge mangelhafter Ernährung, infolge der ungeheizten Wohnungen; der Rückgang in den materiellen Verhältnissen der Arbeiter, die Zunahme der fakturirenden Prostitution, dies alles fände seine zureichende Erklärung durch eine Arbeitslosen-Statistik im Winter. Wenn nicht der Vorwurf erhoben werden soll, daß abschließlich die sozialen Zustände des Proletariats verschleiert werden sollen, so bleibt gar kein anderer Ausweg übrig, als in Verbindung mit der allgemeinen Volks-zählung und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis Mitte Februar eine Arbeitslosen-Statistik vorzunehmen. Hier ist Noth, hier springe.

Gewerbe-Beizung.

Der Arbeiter Fröhender, welcher vom 15. September 1893 bis zum 25. Mai 1895 beim Moschfabrikanten Schmidt beschäftigt war, gerieth mit diesem am letzten Tage in einen heftigen Streit, der schließlich zu einer klünnen Schlagerei ausartete und mit der Entlassung Fröhenders endete. Die Geschichte hatte dann auf dem Gewerbegericht das übliche Nachspiel einer Entschuldigungsfrage. Jeder der beiden Gegner behauptete, vom anderen zuerst beleidigt und angefaßt zu sein, und sich nur zur Wehre gesetzt zu haben. Der Kläger unterbreitete dem Gericht das Zeugniß, welches ihm der Beklagte ausgestellt. Darin stand zu lesen, daß Kläger ihm

zu Dichtern geworden sind, bringen großartige Berichte über den entzündenden Verlauf der Alsterbeleuchtung und offenbaren überhaupt eine Farbenglut der Schilderung, die merkwürdig absieht von der decenten Zurückhaltung, mit der sie soziale Mißstände zu behandeln pflegen. Trotzdem kommen gewisse Erscheinungen, die uns überaus charakteristisch dünken, nicht zu ihrem Recht, so z. B. die Thätigkeit der Polizei. Es ist nicht hübsch, eine so verdiente und für die bürgerliche Gesellschaft so unentbehrliche Institution gewissermaßen todzuschweigen. Und es ist nicht einmal nothwendig! Wir sind an die Abwesenheit der Polizei in Preußen-Deutschland so gewöhnt, daß es uns vielmehr besremden würde, wenn sie den lokalen Wonnetaumel nicht mit ihren scharfen Augen bewachte. Und dann unterschätzt vor allem die bürgerliche Presse ihre eigene Thätigkeit! Diejenigen unter ihren Abonnenten, die während des telegraphischen Schnellensers der letzten Woche ihren Verstand nicht verloren haben, haben von vornherein keinen gehabt und waren daher auch nicht in der Lage, die gefährliche Thätigkeit des Deutens ausüben zu können.

Ich bitte um Verzeihung, wenn ich jetzt die bürgerlichen Abgeordneten, die durch ihre Anwesenheit die Feier und sich selbst verherlicht, mit der Polizei in einem Atem nenne. Nichts liegt mir ferner, als dadurch einen Vergleich oder wohl gar eine Gleichstellung zum Ausdruck zu bringen. Die Beamten der Polizei leisteten bei der Feier eine saure Arbeit und gingen auf Kommando; die bürgerlichen Abgeordneten leisteten, was sie gewöhnlich leisten, nämlich nichts, und gingen freiwillig. Das ist ihr Ruhm, ihr Adelbrief und ihre Würde, das unterscheidet sie glorreich von allen, die unter dem Zwang des Amtes oder der sozialen Verhältnisse an der Feier theilnahmen, das erhebt ihr Handeln in die Sphäre der Freiheit, das macht sie zu Statisten — aus Ueberzeugung. Wer einmal bei einer Hof-festlichkeit hinter dem Strich stehen durfte, scheint diese Stellung — wenigstens wenn er bürgerlicher Abgeordneter ist — nicht mehr vernichten zu können, selbst wenn er darum so unterhängig stehen müßte, wie gewisse Bierhändler in einem Heine'schen Gedicht um einen Fuhrtritt. Sehr mit Unrecht hat man darüber gewöhelt, daß einzelne Abgeordnete sich von einem Diener haben begleiten lassen. Ohne Zweifel haben sie erreichen wollen, daß bei der Feier wenigstens eine Person zugegen sei, die eine niedrigere Charge als sie selbst bekleidete, und man sollte diese letzte Regung ihrer Manneswürde schonend ehren.

Sonntagsplauderei.

Im Jahre des Unheils 1892 war es, daß in den Gassen der altberühmten Handelsstadt Hamburg ein mächtiger fremdländischer Fürst seinen Einzug hielt. In aller Stille war er, gleichsam ein pseudonymer König, in der Bevölkerung aufgetaucht und niemand unter den Tausenden, die arglos ihrer Arbeit nachgingen, ahnte, wach ein furchtbarer Herrscher innerhalb der Thore weilte. Als er aber anfang, sich in seiner neuen Residenz heimlich zu fühlen und sein schreckliches Regiment entfaltet, legte sich eine bange Stille über die sonst so rege Stadt und das Leben der Bürger wurde ein Athemholen unter Henkerhand. Selbst das lustige St. Pauli, wo sonst in hellen Sommer-nächten allerlei loses Volk ein vagabondirendes Leben treibt, sank an zu veröden, der Frohsinn starb auf den Gesichtern, und in allen Straßen der Stadt konnte man unheimlichen Leichenzügen begegnen. Der neue Fürst, der in der plötzlich so unbehaglich gewordenen Hansestadt seine Geißel schwang, war ein asiatischer Despot und sein Name — Cholera — flog bald wie ein Schreckensruf durch die Gauen des deutschen Landes. Wer in jenen Herrschertagen der Cholera in der Königsstraße in Altona wohnte, oder in einer anderen, die einem Hauptbahnhof zuführte, genoß den erhebenden Anblick, elegante Equipagen in ungewöhnlicher Anzahl an seinem Fenster vorüberrollen zu sehen. Der gebildete Besitz floh mit Weib und Kind und Dienerschaft aus dem Bereich des asiatischen Despoten und überließ gerne der ungebildeten Armuth das Privilegium, den traurigen Todesfürsten durch ihre Anwesenheit zu „verherrlichen“. In den dumpfen Behausungen der Gänge und Höfe wüthete damals der Schrecken am stärksten und noch lange, nachdem der fremde Gast die Stadt verlassen hatte, litten die Arbeiter Hamburgs in schwerer Arbeitslosigkeit unter den Folgen seiner Verherrlichungen. Das Proletariat wurde am härtesten von der despotischen Geißel getroffen, das Proletariat war in seiner ganzen Masse und im schrecklichsten Sinne des Wortes an der Anwesenheit dieses Fürsten theilhaftig. —

Drei kurze Jahre sind vergangen, in denen die Wunden aus jener Zeit noch nicht alle verharren konnten, und wiederum hat Hamburg in seinen Mauern mächtige Gebieter beherbergt. Diesmal aber war es nicht ein trauriges Sterben, sondern ein herrliches Leben voller Trübel und Feste, das seinen Einzug hielt. Und nicht heimlich über Nacht, sondern unter dem Fanfarenklang der Presse und

Veranstaltungen.

Für die Arbeiter-Bildungsschule wurde am Freitag in den Le's Saal eine Agitations-Versammlung abgehalten. Dr. Heymann sprach in einem anregend gehaltenen Vortrage über: Das Baden in gefunden und kranken Tagen. Der Vortragende streifte am Schlusse der Rede die in Berlin bestehenden Volksbadeanstalten. Das Brausebad, das dort verabreicht wird, ist vortrefflich geeignet, schnell und billig eine größere Anzahl von Menschen zu gleicher Zeit zu reinigen und zu erfrischen. Um den hohen gesundheitlichen Werth des Bades voll und ganz würdigen zu können, empfehle es sich einen Kursus in der volksthümlichen Medizin mitzunehmen, wie ihn das Institut der Arbeiter-Bildungsschule bietet. (Beifall.) Jeden Montag von 8 1/2 Uhr abends werden, wie der Vorsitzende bekannt machte, in der Waldemarstr. 14 derartige Kurse abgehalten.

Der Verband aller in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen Beschäftigten hielt am 18. Juni eine leider nur schwach besuchte Versammlung ab. Es wird deshalb von dem Mitgliede Franz die Möglichkeit der Mitglieder einer scharfen Beurteilung unterzogen. Vom 21. d. M. befindet sich der Arbeitsnachweis und das Verzeichniß des Vereins bei Herrn Neßlich, Bergstr. 12. In demselben Lokale werden auch künftig die Versammlungen abgehalten.

Friedrichshagen. In der Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins erstattete zunächst der Vorstand Bericht, aus welchem hervorzuhelien ist, daß der Verein auch im letzten halben Jahr Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl hat sich gehoben, es sind in jeder Versammlung, die allmonatlich am ersten Sonnabend nach dem 15. stattfinden, gute Vorträge gehalten und waren die Versammlungen durchweg gut besucht. Der vom 1. November 1894 bis 25. April 1895 stattfindende Unterricht ward, wenn auch nicht wie wünschenswert, so aber doch befriedigend in Anspruch genommen. Ebenfalls wurde die Bibliothek rege benutzt. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 231,56 M. auf, dem steht eine Ausgabe von 160,35 M. gegenüber, so daß ein Bestand von 71,21 M. verbleibt. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen als 1. Vorsitzender: Karosath, 2.: Gilmann, 1. Kassirer: Baag, 2.: Rofe, 1. Schriftführer: Gregor, 2.: Schröder, Weißher: Schmidt, Richter, Heyfelder hervor. Zu Revisoren wurden gewählt: Grau, Fenz und Wartmann. Beschlossen wird, daß Einschreibegeld gänzlich fallen zu lassen, um somit auch den wirtschaftlich am schlechtesten beim Eintritt in den Verein nichts in den Weg zu legen. Es wird somit nur der monatliche Beitrag von 20 Pf. erhoben. Des weiteren wird beschlossen, dem Vorstand die Befugniß zu geben, 3 Hilfskassirer oder Beitragsammler zu ernennen.

Berichtigung. In dem Berichte über die am 10. Juni abgehaltene Vereinsversammlung der Studateure (Nr. 138 des „Vorwärts“) ist die Behauptung enthalten, ich hätte dem Kollegen Kienhöfer 5 pCt. von seinem Lohn abgeben wollen und habe derselbe darum sofort die Arbeit niedergelegt. Ich erkläre diese Behauptung für eine Unwahrheit. Tatsache ist vielmehr, daß Kienhöfer den Bau auf Aufforderung des Baumeisters Herrn A. a. h. in verlassen mußte, weil er sich gelegentlich einer kleinen Auseinandersetzung, welche die Arbeit im Bau betraf, mir gegenüber und den anderen Kollegen zu Drohungen und Scheltensätzen hinreißen ließ. Der Abzug von 5 pCt. des Verdienstes, mit dem sich jeder und auch Kienhöfer vor Aufnahme der Arbeit einverstanden erklärte, erfolgt zur Bestreitung baarer Ausgaben. Ein etwaiger Ueberbich wird bei Beendigung der Arbeit gleichmäßig vertheilt, somit ist jeder persönliche Vorteil für mich ausgeschlossen. Sebastian Stiehe, Studateur, Waldemarstr. 102.

Interessengrund der Kutscher und Arbeiter Berlin und Umgebung. Öffentliche Versammlung am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Wille, Andrastr. 16.

Versammlungen des deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes finden statt: Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr, in Gohn's Hof, Reuterstr. 22, 1. Et., und am Weinmännchen-Gesellschaftshaus, Weinmännchenstr. 33; Dienstag, den 25. Juni, in Wobitz bei Lange, Stromstr. 28; bei Keller, Kopenstr. 29, und für den Westen bei Heiser, Braunauerstr. 110. Am Donnerstag, den 27. Juni, findet in Wobitz bei Hilpert, Marktgarten und Demmannstr. 104, eine Werkstätten- und Beschäftigten-Sitzung statt. Alles weitere erfahren die Kollegen und Kolleginnen aus der Annonce in heutiger Nummer.

Strebekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft. Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Wille, Andrastr. 16.

Samariterkursus der Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr, bei Wille, Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Gäbler und Händlerinnehmer-Vereine. Vorstandersammlung des Verbandes der Tamenonfektion-Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 24. Juni, bei Hilpert, Marktgartenstr. 1.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, 10-12 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Vorträge (unentgeltlich). Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Vorträge (unentgeltlich).

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

in's Gesicht geschlagen habe und daß denselben einzig und allein sein „großer Mund“ auszeichne. Als Entlassungsgrund war „Furcht“ angegeben. Auf Grund der Beweisaufnahme gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß das Betragen des Klägers dasjenige gewesen sei, welches schärfer wie das des Beklagten zu verurtheilen war, und daß es deshalb die Entlassung rechtfertige. Demnach wurde der Beklagte zur Zahlung der Entschädigung verurtheilt, weil das exorbitante Zeugniß dem Kläger die Möglichkeit genommen habe, während der fraglichen Zeit andere Arbeit zu finden.

Der Konditor H. hatte eines Tages vor Gericht als Zeuge zu erscheinen, von welchem Umfange er den Werkführer des Chokoladenfabrikanten, bei welchem er in Arbeit stand, vorher benachrichtigte. Sein Chef erklärte darin ein unbefugtes Verlassen der Arbeit, daß H. sich nicht bei ihm die Erlaubniß zum Fortbleiben aus der Fabrik zwecks Wahrnehmung des Termins einholte. Das Gewerbegericht, bei dem der danach entlassene H. eine Entschädigungsklage anhängig machte, war aber anderer Meinung. Der Beklagte wurde unter der Begründung verurtheilt, es genüge vollkommen, wenn der Arbeiter seinem direkten Vorgesetzten, dem Werkführer, davon Mitteilung mache, daß er als Zeuge einen Termin wahrzunehmen habe.

Der Badenstalt-Besitzer Münsel hatte in seiner Hausordnung die Bestimmung, er werde Bewerber der Badergäste über das bedienende Personal nach vorheriger Untersuchung mit der Entlassung des Schuldigen abhnden. Hieraus berief sich Münsel gegenüber einer Entschädigungsklage, welche der Baderdiener W. wegen unberechtigter Entlassung gegen ihn angehängt hatte. Das Gewerbegericht sprach sich dahin aus, daß jene Bestimmung dem § 122 der Gewerbe-Ordnung widerspreche und darum Rechtsgiltigkeit nicht besitze. Statt der vierzehntägigen Kündigungsfrist könne wohl eine andere vereinbart oder die Kündigungsfrist überhaupt ausgeschlossen werden, die Aufhebungsbedingungen für das Arbeitsverhältnis müßten aber nach Vorschrift des § 122 für beide Parteien immer gleich sein. Nicht zulässig sei es, den acht Gründen der Gewerbe-Ordnung (§ 123), welche zur sofortigen Entlassung berechtigen, noch einige in der Arbeitsordnung hinzuzufügen, die eine einseitige Lösung des Arbeitsverhältnisses zum Zwecke haben.

Besonders angenehme Wohnungsverhältnisse scheinen in der zu Charlottenburg gehörigen Kantstraße und ihrer nächsten Umgebung nicht zu bestehen, wenn man einem Gutachten folgen will, welches der Charlottenburger Stadt-Physikus Dr. Klein gegen vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II abgab. Der Schlossermeister Peters hatte das Haus Kantstr. 114 im Frühjahr 1893 an den Tapezierer Bauh für 161 000 Mark verkauft. Fast ein Jahr später bemerkte der neue Besitzer, daß der Schwamm im Hause sah und seine Freunde betriebe nun die Denunziation wegen Betruges gegen Peters, weil dieser schon vor dem Verkauf gekaut haben sollte, daß der Schwamm im Hause sähe. Dieser letztere Umstand ließ sich aber nicht erweisen und Peters mußte freigesprochen werden. In der Sache wurde nun Stadt-Physikus Dr. Klein als Gutachter vernommen. Der Sachverständige sagte aus, daß er im amtlichen Auftrage die gesundheitlichen Zustände des fraglichen Hauses untersucht habe. Er habe darin den trockenen Schwamm gefunden, der die Wohnungen eitelhaft und unbewohnbar mache. Die Bewohner solcher Wohnungen erwachen mit belegter Zunge am Morgen, sie verpirken oft während des ganzen Tages Uebelkeit und Appetitlosigkeit. An dem Vorkommen des Schwammes sei die Geschwindigkeit schuld, mit der in der Gegend und ganz besonders in der Kantstraße gebaut worden sei und noch gebaut werde. Jede Woche werde eine Etage hochgeführt, die Trockenfristen seien wirklich so kurz als möglich bemessen. Seit November, wo er in sein Amt berufen worden sei, habe er in der Kantstraße und nächster Umgebung in fünfzig Fällen Wohnungen des Schwammes wegen für unbewohnbar erklären müssen, ganz abgesehen von Kellern, Läden und daransitzenden Wohnräumen. Bekanntlich existiren derartige gemeingefährliche Wohnungsverhältnisse nicht nur in der Kantstraße und ihrer nächsten Umgebung.

Besonders tüchtige Beamte. Vor der Strafkammer in Stettin fand am Mittwoch eine Gerichtsverhandlung statt, welche zu den merkwürdigsten gehört von all den merkwürdigsten Gerichtsverhandlungen, über welche wir in der letzten Zeit zu berichten hatten, sowohl was ihr Ergebnis anbelangt, als auch in bezug auf die empörenden Vorgänge, die durch die Zeugenvernehmung ans Tageslicht gezogen wurden. Der Verhandlung lag folgender Thatbestand zu Grunde: Am 1. Dezember v. J. hatten die Unteroffiziere des Pionierbataillons in Stettin eine Tanzfestlichkeit in einem dortigen Lokal veranstaltet, an welchem auch einige „Zivilisten“ theilnahmen. Unter diesen befanden sich die Herren Versicherungsbeamter Schmidt und Kaufmann Seefeld. Im Garten des Lokals entstand in der Nacht eine Schlägerei, welche die auf ihrem Rundgange befindlichen Schulkleute Neigel, Bauda und Reinhold ansetzte. Die Schlägerei war beim Erscheinen der Beamten jedoch bereits beendet. Als dann später alles an dem Heimweg dachte, forderte der Schuhmann Neigel den Versicherungsbeamten Schmidt, der sich gerade allein durch den Garten auf die Straße begeben wollte, auf ihn doch den Hergang der Schlägerei von vorher noch einmal zu erzählen. Schmidt erzählte den Vorgang, so weit er ihn gesehen hatte, als er plötzlich ohne jegliche Veranlassung von dem Neigel mit den Worten: „Da hast Du's“ einen Schlag mit der Faust ins Gesicht bekam. Blutüberströmte eilte er in das Lokal zu seinen Freunden zurück und erzählte ihnen von diesem nach seiner Ansicht vorzüglich geplanten Ueberfall. Es wurde nach dem Thäter der Garten durchsucht, aber erfolglos. Da der Schuhmann Reinhold, den man nach dem Namen seines Kollegen fragte, jede Auskunft verweigerte, beschloßen Schmidt, Seefeld und der ebenfalls anwesende Wisefeldweibel Blaurod, nach dem Polizeibureau zur Ermittlung der Namen zu gehen. Bei der Auskunft fanden sie jedoch das Bureau geschlossen. Ueber den weiteren Verlauf berichtet der eine der Mißhandelten Herr Schmidt folgendes: Kaum waren wir auf der Straße angelangt, als plötzlich die Schulkleute Neigel, Bauda und Reinhold auf uns zukamen und mich und Seefeld aufforderten, ihnen zur Bestätigung unserer Personalien zu folgen. Herr Blaurod wurde zurückgelassen. Trotzdem ich nun der Aufforderung ohne weiteres Folge leistete, wurde ich auf dem Wege nach dem Bureau ohne jeden Grund von den obengenannten Schulkleuten fortgeführt mich handelt. Auf dem Bureau selbst wurde Seefeld gefesselt ins dunkle Nebenzimmer gesteckt, so daß ich mich mit den Schulkleuten Reinhold und Bauda allein in Zimmer befand. Ich erhielt nun von dem Wachehabenden Bauda, der mich mit einer Fluth gemeiner Schimpfworte überschüttete, einen so wichtigen Schlag mit der Faust ins linke Auge, daß ich mich mit dem Hintertopfen gegen den im Zimmer befindlichen Ofen schlug und infolge dessen ein krankes Auge davontrug. Während dieser Szene drang aus dem Nebenzimmer ein unausgesetztes Poltern und Schöhnen des schon bis zur Ermattung zugerichteten Seefeld. Hieraus ging der Transport nach der Kustodie vor sich, zu welchem Zwecke auch ich, ohne den geringsten Widerstand geleistet zu haben, gebunden, mit Seefeld zusammengepackt und wie die größten Verbrecher die Treppen heruntergezerrt wurde. In der Nähe des Bahnhofs war es dem Seefeld, welcher unausgesetzt vor Schmerz schrie und um Loderung der Fesseln bat, nicht mehr möglich, sich weiter fortzubewegen; er fiel um und ich wurde durch seinen Fall auch mit heruntergerissen. Der Schuhmann Neigel holte jetzt einen Dienstmannslarven und auf diesem wurde der halb bewußtlose Seefeld fortgeschafft. Ich wurde nun freigelassen. — Aus den weiteren Zeugnisaussagen ging hervor, daß Seefeld, in der Kustodie angekommen, von Neigel einen Schlag unter's Kinn

erhielt, so daß er zurücktaumelte. Dann wurde er erst abgeführt. Besonders zu bemerken ist, daß nun von seiten der Polizisten keine Anzeige erfolgte. Neigel und Bauda machten erst Anzeige von der Sache, als sie gehört hatten, daß sie selbst von Schmidt und Seefeld wegen Körperverletzung beim Staatsanwalt angezeigt seien.

Die vorstehende Darstellung der Vorfälle wurde durch die Aussagen der Zeugen vollinhaltlich bestätigt. Der Schuhmann Reinhold wurde nicht verurtheilt, da er der Mithäuferschaft verdächtig erscheine. Herr Polizeikommissar Stirmer, welcher vorgeladen war, um ein Vernehmungszeugniß über den Angeklagten auszustellen, erklärte, in dem Polizeirevier am Schmergen Damm müßten die Schulkleute besonders energisch sein, um dem dortigen Publikum mit Erfolg entgegenzutreten zu können. (1) Er stellte dem beiden das Zeugniß aus, daß sie in dieser Beziehung besonders tüchtige Beamte seien.

Der Staatsanwalt nahm den Inhalt der Anklage als erwiesen an und beantragte die Verurtheilung des Angeklagten Neigel wegen Körperverletzung in drei und des Angeklagten Bauda wegen Körperverletzung in zwei Fällen. Den Aussagen der Zeugen, besonders der beiden Verletzten, sei voller Glaube beizumessen. Auch die nicht unter dem Tische gemachten Aussagen des Schuhmanns Reinhold seien keineswegs geeignet, seine Kollegen zu entlasten. Da es sich hier gerade um Beamte handle, die doch zum Schutze des Publikums da seien, so sei auch die Jubiligung mildernder Umstände keineswegs am Platze. Er beantrage gegen Neigel zehn Monate Gefängniß und gegen Bauda fünf Monate Gefängniß, sowie gegen beide Schulkleute den Verlust der Befähigung zur Verrichtung öffentlicher Aemter auf drei Jahre.

Das Urtheil lautete anders. Der Gerichtshof nahm mit dem Staatsanwalt alle von uns wiederergegebenen Einzelheiten als erwiesen an. Die Aussagen des Polizeikommissars Stirmer, daß die Angeklagten tüchtige Beamte seien, wiege aber so schwer, daß ihnen mildernde Umstände zuzubilligen seien. Das Urtheil lautete deshalb gegen Neigel auf 150 Mark und gegen Bauda auf 100 Mark Geldstrafe.

Das Publikum, so schreibt die „Stettiner Abendztg.“, der wir den vorstehenden Bericht entnehmen, nahm die Verkündung des Urtheils mit stillschweigender Verblüffung hin. Wir unsererseits gönnen jedem Angeklagten die Jubiligung mildernder Umstände, wenn er sie verdient. In diesem Falle wird man aber wohl allgemein erwarten, daß der Staatsanwalt Revision gegen das Urtheil einlegt, schon um des Eindruckes willen, welches dieses in der gesammten Bürgerschaft hervorzurufen muß.

Reichs-Versicherungsamt. Die Frage, ob eine Entschädigungspflicht der Fuhrwerks-Vereinsgenossenschaft deshalb nicht bestehe, weil der Verunglückte wohl im Auftrage seines Arbeitgebers, aber im Betriebe eines anderen zur Zeit des Unfalls thätig war, hatte das Revisionsgericht in der Klagefache des Fuhrknechts Peter gegen die genannte Genossenschaft zu entscheiden. Peter wurde am 17. Dezember 1893 von seinem Arbeitgeber, dem Frachtfuhrmann Wedig in Franzenhau, beauftragt, sich in den Stall des Fuhrmanns Rothbach zu begeben und diesem dabei zu helfen, seinem kranken Pferde eine vom Thierarzt verordnete Medizin einzuspritzen. Während der Verrichtung fiel das Pferd plötzlich zu Boden, wobei Peter derart an die Wand gedrückt wurde, daß er den linken Unterschenkel brach. Den Anspruch auf eine Unfallrente lehnte die Vereinsgenossenschaft mit der Begründung ab, daß sich der Unfall nicht in einem gewerbmäßigen, versicherungspflichtigen Fuhrwerksbetriebe ereignet habe, da als solcher der Betrieb des Fuhrmanns Rothbach nicht angesehen werden könne, und daß sich die Thätigkeit, bei welcher Kläger verletzt wurde, nur als eine Dienstbotenarbeit auffassen lasse. Die Berufung beim Schiedsgericht hatte den gewünschten Erfolg, die belangte Genossenschaft wurde verurtheilt. Das Gericht theilte nicht die Auffassung der Genossenschaft, daß nur der Rothbach'sche Betrieb in Frage komme; es war vielmehr der Meinung, der Kläger sei während jener Hilfeleistung nicht aus dem Betriebe seines Arbeitgebers heraus und in den des Rothbach eingetreten gewesen. Der Rekurs, den der Vertreter des Klägers und Rekursbeklagten eingehend beantwortet hatte, wurde zurückgewiesen. Das Reichs-Versicherungsamt nahm an, daß Peter bei der fraglichen Thätigkeit nicht dem Betriebe des Rothbach angehörte, sondern im Dienst und Betriebe des Wedig geblieben war, in dessen Auftrage er dem ersten half.

Ober-Verwaltungsgericht. Der Gutbesitzer Braunschweig, der in Weichenhofen Amtsvorsteher ist, ließ am 16. September den einfahren unter Benutzung der Chauffee, welche an seinem Gute vorbeiführt. Von dem Heu fiel etwas auf die Chauffee und blieb dort vorerst liegen, bald fand sich aber ein Liebhaber dafür; der Lötzermeister Budmatowitsch aus Neufahrwasser, der sich mit einem Handlanger auf dem Wege zur Arbeit befand, hob von dem Heu etwas auf und packte es auf seinen Handwagen. Braunschweig sah sich in seinem Eigenthumsrecht verletzt, er stellte den Lötzer zur Rede und verlangte die Herausgabe „seines“ Heus. Der Mann meinte aber, was er auf der Straße finde, gehöre ihm, und kam dem Verlangen nicht nach. Braunschweig lehnte nun den Amtsvorsteher heraus, ließ sich den Namen seines Gegenüber sagen und beschlagnahmte dessen Wagen. Für besonders verdächtig hielt er den Umstand, daß der genannte Name nicht übereinstimmte mit dem am Wagen verzeichneten. Der Amtsvorsteher verwarnte das Gefährd in seinem Bureau, erkundigte sich unterdessen beim Polizeipräsidenten von Danzig nach Budmatowitsch, und forderte denselben am 6. Oktober, nachdem die dem Gespändeten günstige Auskunft der Polizei eingetroffen, zum Abholen des Wagens auf. Einige Tage darauf nahm die Frau desselben den Wagen in Empfang. Mittlerweile hatte Budmatowitsch, und zwar schon drei Tage nach der Beschlagnahme, gegen Braunschweig beim Staatsanwalt Anzeige erstattet wegen Ueberschreitung der Amtsbefugnisse. Jetzt wurde jedoch nicht Braunschweig angeklagt, sondern Budmatowitsch. Zur Last legte man ihm Heubdiebstahl und Widerstand gegen die Staatsgewalt. In beiden Fällen wurde er vom zuständigen Gericht freigesprochen. Hieraus beschritt Budmatowitsch den Weg des Zivilprozesses, indem er auf 180 M. Schadenersatz gegen Braunschweig klagte. Er behauptete, durch die Beschlagnahme des Wagens und der daraus befindlichen Materialien und Wertgegenstände in dieser Höhe geschädigt zu sein. Sein Protest dagegen habe ihm nichts genützt. Der Beklagte hob in seiner Klagebeantwortung hervor, Kläger habe ihm damals nichts davon gesagt, daß unter dem Heu Werkzeuge u. dgl. lagen. Die Regierung in Danzig erhob den Konflikt, ihr ersuchen Braunschweig zu seinem Vorgehen berechtigt und sogar verpflichtet. Das Gericht erster Instanz erklärte den Konflikt für zulässig, jedoch auch für unbegründet. Könne dem Beklagten auch aus der Beschlagnahme kein Vorwurf gemacht werden, so verhalte es sich doch anders mit seinem Verhalten nach derselben. Da Kläger thatsächlich der Beschlagnahme Widerstand entgegengesetzt und ihre Zurücknahme verlangt, also doch Widerspruch erhoben habe, sei Beklagter verpflichtet gewesen, binnen drei Tagen die antwortrichtliche Befestigung der fraglichen Handlung nachzusuchen. — Statt dies zu thun, habe er seinerseits Ermittlungen angestellt, und die Sache in eine Lage gebracht, die erst am 6. Oktober die Herausgabe des Wagens veranlaßte. Diese Unterlassung einer ihm obliegenden Diensthandlung sei aber als Ursache, wenigstens eines Theiles des dem Kläger erwachsenen Schadens anzusehen. Der 1. Senat des Ober-Verwaltungsgerichts erklärte den Konflikt ebenfalls für unbegründet und erkannte, daß dem Zivilprozessverfahren sein Fortgang zu lassen sei. Ob aus den Gründen der ersten Instanz oder weshalb sonst, unterließ der Präsident Perxius zu sagen. Die Vertreter der Presse scheinen ihm Lust zu sein, wenigstens geht das daraus hervor, daß er Gründe nur in Gegenwart mindestens einer der Parteien öffentlich publikirt.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. 1. Vortrager: Ad. Neumann, Hakenstr. 4. Alle Uebungen sind im Vereinslokal am Montag, den 24. Juni, abends 8-10 Uhr, in Wobitzstr. 75 im Tunnel. Vortrag und Uebungsbücher unter Leitung des Herrn Dr. Heyfelder.

Montag, abends 8-10 Uhr: Vorträge. 8 1/2-10 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Volkswirtschaftliche Medizin. (Sowohl und Lebensversicherungen des „Vorwärts“ und Frauen Menschen.) — Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theorien, Tamen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Ges. und Diakonieklub „Carl Marx“. Montag, abends 8 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 2.

Vier grosse öffentl. Versammlungen

aller in der
Leder-Industrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen
 als: Schuhmacher, mechanische Schuhfabrikation, Filzschuharbeiter und -Arbeiterinnen, Sattler, in der Schäftebranche beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen, Lohgerber und Lederzurichter, Weißgerber, Handschuhmacher, Portefeuille-Arbeiter und -Arbeiterinnen, Stepper, Lederfärber und Ledergalanteriewaaren

am Montag, den 24. Juni, abends 8¹/₂ Uhr,

- in folgenden Lokalen:
- Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11/13.
 - Gründel's Festsäle, Brunnenstraße 188.
 - Louisenstädtisches Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37.
 - Heuke's Salon, Raunynstraße 27.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
 Welche Aufgaben erwachsen den Arbeitern und Arbeiterinnen der Leder-Industrie im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen?

Referentinnen:
 Frau W. Kähler-Hamburg. Frau M. Rohrlack-Berlin.
 Frau E. Ihrer-Pankow. Frau Greifenberg-Berlin.

Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederindustrie, agitiert für diese Versammlungen, besucht dieselben.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission.

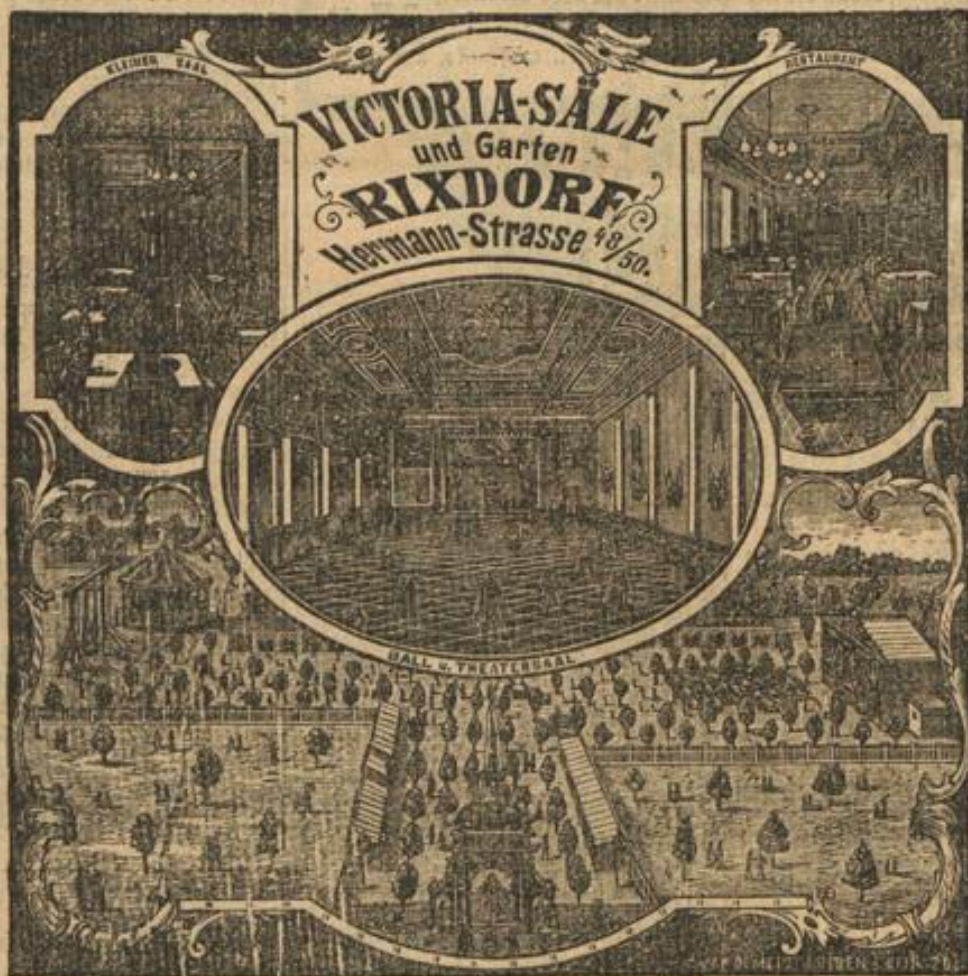
Zur Austrage: M. Arndt. K. German. Willner. Heindtke.

Victoria-Säle und Garten

Rixdorf, Hermannstraße 48-50.

Ausgang der Münchener Brauhaus-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Elegantester und größter Saal in Rixdorf, ca. 2500 Personen fassend, nebst Garten für ca. 5000 Personen, Sommerbühne, Spezialitäten-Vorstellungen.



Dem geehrten Publikum zu Vergnügen und Versammlungen bestens empfohlen.

Vom Moritzplatz 10 Pf.-Tour.

Bad mit Dampf
 Spezialität Heißluft- und Kneipenbäder, Vesp. Massage
BAD-FRANKFURT

Bad mit Dampf
 Spezialität Heißluft- und Kneipenbäder, Vesp. Massage
RITTER-BAD

Kur-Bade-Anstalt und Massage
 von **H. Mania**, Brunnenstr. 16.
 Dampf- und Heißluft-Badestuben, Damen- und medizinische Bäder.
 Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
 ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Rasseur sämtlicher Orts-Krankentassen und freien Hilfskassen. 22824
 Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
 Die Bittale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5¹/₂ Uhr.

Billigst Detailverkauf, deutsche u. engl. eis. Bettstellen, Patent-Matratzen-Fabr. mit Dampfbetrieb. (Preisliste gratis.)
E. Sass, strasse 127, S. pl. Berlin.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn**, Berlin, Linienstr. 126, liefert die neueste hochartige Familien-Nähmaschine, elegant, zum Fußbetrieb eingerichtet, mit Verschlußkasten, für 50 M., vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. Kataloge, Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ring-schiffchen, Schuhmacher-, Schneider-, Sattlermaschinen, Roll-, Wasch- und Wringmaschinen, sowie erstklassige Fahrräder zu sehr billigen Preisen.

Achtung!
 Jahrbuch, auch Theilzahl, wöchentl. 1 Mark, Guckel, Sanfter Platz 2, Elßnerstr. 12.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 30. Juni, vormittags präzise 10 Uhr,
 im Saale der Brauerei „Friedrichshain“:

Übungskunde.
 Vorbereitung zum Sängerbund in Weissensee
 am 21. Juli 1895.

Noten zu folgenden Liedern sind mitzubringen: „Bundeshymne“, „Völkerrückzug“, „Bannerlied“, „Grüß an den Mai“, „Sommerabendwende“ und „Drei Ehrengrüße“. Es ist dringend notwendig, daß die Vereine vollständig vertreten sind. Bundesmitgliedskarte legitimiert.

Achtung! Es findet die Ausgabe der Billets zum Sängerbund statt. 66/10 Der Vorstand.

Achtung. Kupferschmiede. Achtung.

Gr. Gartenfest nebst Sommernachtsball
 am Sonnabend, den 29. Juni er.,
 im „Deutschen Klubhaus“, Badstraße Nr. 58.

Das Konzert wird ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker, unter Leitung des Herrn F. Tausendfreund. Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges unter persönlicher Leitung des beliebten Volkshumoristen Herrn **Lowandowsky**.

Hinderfackelzug. Verlosung, wozu jedes Kind ein Freilos erhält. Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr ab geöffnet.
Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 5 Uhr. Entree 30 Pf.
 Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Billets sind zu haben bei Cassardell, Straßburgerstr. 4, 4 Tr.; Prango, Soldinerstr. 36, 3 Tr.; Rube, Cuvrystr. 44; und Lador, Hofstraße 44.
 1895b **Das Komitee.**

Schöneberg.

Sonntag, 23. Juni, nachm. 4 Uhr, in Klingenberg's Volksgarten, Berlinerstr. 40, Wilmersdorf, Berlinerstr. 40:

5. Stiftungsfest
 des Arbeiter-Bildungsvereins für Schöneberg.

Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert
 ausgeführt von der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker und den Gesangsvereinen „Roths Heike“ und „Froh' Hoffnung“.

Grosser Ball. Herren zahlen 30 Pf. extra. Kinderfackelzug. Lobende Bilder. Die Kaffeelücke ist von 2 Uhr ab geöffnet. Programme à 20 Pf. sind an den bekannten Stellen sowie an der Kasse zu haben. **Der Vorstand.**

Schloß Weissenensee

Zum Sternöcker.
 Sonntag, den 7. Juli 1895:

Großes sozialdemokratisches Volksfest
 arrangiert von den
 Parteigenossen des Kreises Niederbarnim

unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine.
Grosses Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker. **Brillant Land- und Wasser-Feuerwerk** der Kunstfeuerwerker **Bock und Massow**. **Kinder-Fackelpolonoise**, jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. In den Festsälen: **Gr. Ball**. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Die Kaffeelücke ist den ganzen Tag geöffnet.
 Anfang 8 Uhr morgens. Kaffeneröffnung 7 Uhr.
 Entree 25 Pf., im Vorverkauf 20 Pf. Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Um recht rege Beteiligung ersucht
 59/11 **Das Comité.**

Achtung!! Vereinshaus, Schönhauser Allee 28.
 Festsaal, Gr. schattiger Garten, Regelpark, Kaffeelücke.

Jedem Parteigenossen zur Anschaffung empfohlen!
 Soeben ist complet in 5 Hefen erschienen:
Umsturz und Sozialdemokratie.
 Stenographischer Bericht
 der Reichstags-Verhandlungen über die Umsturz-Vorlage.
 164 Seiten Groß-Oktav. Preis 60 Pfennig. Porto 20 Pfennig.
 Heft 1 und 2 je 15 Pf., Heft 3, 4 und 5 je 10 Pf.
 Gebundene Exemplare à 80 Pf. Porto 20 Pf.
 Seit der Zukunftsstaatsdebatte hat keine Reichstags-Verhandlung die öffentliche Meinung so tief erregt wie die Umsturzdebatte, und die reaktionären Angriffe auf das allgemeine Wahlrecht wie die Erhebungen mit dem Staatsrecht und neuen Ausnahmgesezen halten das Interesse an diesen Verhandlungen noch auf lange hinaus lebendig. Für unsere Partei sind diese einzelnen Hefte — nach dem einstimmigen Ausruf der gegnerischen Presse — das beste Agitationsmaterial, aber das wir zur Zeit verfügen; und für alle politisch regen Kreise wird das Buch (wie z. B. die Verhandlungen über das Sozialengesetz) ein wertvolles historisches Dokument bleiben.
Buchhandlung des „Vorwärts“
 Berlin SW., Seuth-Strasse 2.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 1. Gesch.: Androasstr. 23, S. vt., gegenüb. Androaspl.
 Berlin, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
 größtes Lager Berlins. Muster-Kinderwagen, Bücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Homöopath.
 Arzt **Dr. Hösch**, Linienstr. 140, 8-10, 5-7, Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleib, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheuma

Die Hochstapeleien der falschen Erzherzogin von Oesterreich-Este.

Die Verhandlungen gegen die Angehörigen der Hochstaplerin Dubberstein wurden heute vor der II. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brause...

der Fürst Ghika die Wohnung für Sie beide miete? — Zeuge: Nein, das ist nicht der Fall. — Präsi.: Sind Sie nun durch die Angeklagten in Ihrem Vermögen geschädigt worden? — Zeuge: Das kann ich doch nicht sagen...

Zeuge: Ich habe beim 2. Feldartillerie-Regiment gedient und bin Ersahrservist. — Berth.: Haben Sie sich jemals als Lieutenant in einem Kavallerie-Regiment vorgestellt? — Zeuge: Auch das bestreite ich. Das mag vielleicht die Dubberstein gethan haben. — Berth.: Sie sollen doch aber als Graf v. Zinkenstein ausgegeben worden sein. — Zeuge: Das hat auch die angebliche Erzherzogin gethan. Sie ging wohl dabei von der Meinung aus, daß der Mann, der mit ihr so eng verkehrt, einen dem ihrigen entsprechenden Rang haben müsse. — Berth.: Der Zeuge soll angeblich eine diplomatische Stellung eingenommen haben. — Zeuge: Das kann wohl nur darauf zurückzuführen sein, daß die Dubberstein manchmal zu mir sagte: Wenn das kein diplomatisches Amt ist, was Du in so jungen Jahren hier schon zu erfüllen hast, dann giebt es kein. — Berth.: Hat der Zeuge auch nicht von seinen Gütern in der Bukowina u. gesprochen? — Zeuge: Das mag schon sein. Die Dubberstein hatte viel von ihren Lebensgütern und anderen Besitztungen gesprochen, und da ich ihr zukünftiger Gemahl war, mußten die Güter in meinen Besitz kommen und ich mag da wohl zu dem einen oder dem anderen gesagt haben: Lassen Sie nur, ich werde Sie später auf meinen Gütern anstellen! — Berth.: Sie sind mit dem Fürsten Ghika nicht persönlich bekannt und sollen trotzdem dritten Personen gegenüber Versicherungen gethan haben, aus denen man eine solche Bekanntschaft entnehmen konnte. — Zeuge: Ich war sehr überzeugt, daß meine damalige Braut nichts als die lautere Wahrheit spräche und auch ihre Mitteilungen über die Familie Ghika der Wahrheit gemäß wären. Sie hatte mich autorisiert, jedem dritten gegenüber ihre Verbindungen mit der Familie des Fürsten Ghika mitzuteilen. Sie hatte mir auch gesagt, daß sie Dokumente in eine Ledertasche eingeklebt habe, welche ich nicht öffnen dürfe. — Berth.: Sie sollen aber doch der angeblichen Prinzessin Elisabeth Maßregeln gegeben haben, wie sie beim Essen Messer und Gabel zu halten habe. — Zeuge: Das ist ja richtig. Die Elisabeth sollte ja aber eine Dame sein, die wegen ihres schweren Augenbels in ihrer Erziehung zurückgeblieben sei. — Berth.: Als Ihr Geld nun alle war, wozu dachten Sie später zu leben? — Zeuge: Mein Vater hatte sich ja erboten, mit seinen eigenen Mitteln für den weiteren Unterhalt der Dubberstein zu sorgen. — Berth.: Sie haben dabei doch Ihrem Vater nichts davon gesagt, wie Sie die angebliche Erzherzogin kennen gelernt haben. Hielten Sie sich dazu nicht für verpflichtet? Sie hätten doch wohl Ihrem Vater sagen müssen, daß es sich um eine Dirne handle, die aus der Hand eines Lebemanns in die eines andern und schließlich in Ihre eigene Hand übergegangen war. — Der Zeuge giebt eine Auskunft, wonach er ja auch erst später das Geheimnis ihrer wirklichen Herkunft erfahren habe. — Berth.: Wenn der Zeuge sich auch „Graf“, „gnädiger Herr“ anreden ließ und es dudete, daß man ihn als Apanseoffizier, Diplomat u. ausgab, so hat doch die Anna Dubberstein nichts anderes gethan, als der Zeuge selbst. — Präsi.: Angell. Nüdingen, wofür sind Sie denn dazu gekommen, sich als Gräfin Dubary auszugeben? — Angell.: Jott, Herr Gerichtshof, meine Tochter hat zu mir gesagt: Mutter, wenn Du jetzt kommen tust, dann mußt Du Dich Gräfin Dubary nennen. Siehst Du, es ist ja bloß „von wegen den Renten“. — Staatsanwalt: Der Zeuge hat uns schon gesagt, daß er von der Schwindlerin so eingeommen und hingerissen war. (Zur Zeugen): Wenn Sie nun gewußt hätten, daß es sich nicht um eine Erzherzogin handelte, dann würden Sie doch wohl nicht so große Ausgaben gemacht haben, sondern doch wohl nur bescheidene Ausgaben, wie man sie bei einem Verhältniß mit einer moralisch nicht fleckenlosen Dame machen mag. — Zeuge: Dann hätte ich allerdings nicht so große Ausgaben gemacht. — Staatsanwalt: Sie sind doch finanziell so gut wie ruiniert? — Zeuge: Ja. — Berth.: Hat denn der Zeuge irgendwie versucht, sich darüber zu orientiren, ob die Angaben der Dubberstein überhaupt richtig sein konnten? — Zeuge: Ich habe im genealogischen Taschenbuch nachgesehen und hatte allerdings ein gewisses Bedenken, daß ihre Wäiter schon sehr alt gewesen sein müßte, als sie ihr das Leben schenkte. — Berth.: In Ihnen denn nicht bekannt, daß das Geschlecht der Modene sehr arm ist und deshalb von vielen Millionen gar nicht die

Ueber die Behandlung von Geisteskranken

wurde der „Leipziger Volks-Zeitung“ anlässlich des Messiaschen Prozesses von einem bekannten Fachmann u. a. geschrieben: Das andauernde Zusammensein mit Geisteskranken hat — und zwar um so mehr, je enger sie zusammengesperrt sind — einen ungünstigen Einfluss auf gesunde Menschen. Nach ein paar Stunden, die in solcher Lage verbracht sind, entwickelt sich ein Zustand, den die Medizin als „reizbare Schwäche“ bezeichnet. Das praktisch wichtigste Zeichen dieser Reizbarkeit ist eine Neigung zu Zornausbrüchen schon bei geringen Verdrüßlichkeiten. Wird ein in solchen Zustand gerathener Mensch nicht bald abgelöst, so entwickelt sich eine gefährliche Explosivität. Irrenwärter werden aber gewöhnlich nicht abgelöst, und auch die Alexianerbrüder hatten permanenten Dienst. Unter diesen Verhältnissen entwickelt sich bald eine chronische, mehr oder weniger schwer zu unterdrückende Wuth, und leider ist das Verhalten von Irren, die in Masse aufgeschlossen sind, ganz dazu angethan, beständigen Anlaß zu Wuthausbrüchen zu geben. Wo nicht eine beständige Ueberwachung der Kranken und ihrer Wärter stattfindet, laufen solche Wuthausbrüche schrankenlos ab, und so kommt es ganz natürlich zu der allmählichen Entstehung einer Schreckensherrschaft, zu einem dauernden Kriegszustand zwischen den Kranken und ihren Pflegern, in dem die letzteren infolge ihrer größeren Intelligenz, Besonnenheit und Kameradschaft natürlich dauernd die Oberhand behalten. Nur selten führen Irren-Revollen zu einem vorübergehenden Siege der Kranken, da die Sieger einander gewöhnlich sehr bald in die Haare gerathen. Gemindert wird dieser Zustand in den meisten Anstalten einmal durch das mehr oder weniger häufige Eingreifen des ärztlichen und administrativen Aufsichtspersonals, das gewöhnlich infolge seines bequemen Dienstes leidlich frisch ist, ferner dadurch, daß das Wartpersonal sich selbst hilft und in Badezimmern, auf Korridoren, in tags über leeren Schlafsälen Erholung sucht, die Kranken sich selbst überlassend, oft auch durch die vorübergehende gegen das Größliche der Umgebung abtölpelnde Wirkung heimlichen Schnapsgenusses und schließlich durch eine mit den Jahren eintretende Gewöhnung und Anpassung, die aber nur bei von Wank aus stumpfen Naturen eintritt. In gut geleiteten Anstalten giebt es auch immer drei oder vier „ruhige“ Abtheilungen, belegt mit Rekonvaleszenten und stillen Schwachsinnigen, wohnen von Zeit zu Zeit die Wärter veretzt werden, und wo es sich verhältnißmäßig behaglich leben läßt. Trotz dieser abmildernden Faktoren bleibt aber doch der Irrenwärter der unglücklichste Lohnknecht, dessen Herren binnen kurzem aufgesehen werden und der schnell der Verrohung oder Abstumpfung verfällt. Manche Irrenärzte sind so naiv, von den Wärtern un-

ausgesehte Aufmerksamkeit zu verlangen und sie für jede Unregelmäßigkeit verantwortlich zu machen. Andere wissen, daß die Organisation, die Infraktion von diesen unglücklichen Arbeitern unmögliches verlangt, und drücken ein Auge zu, oft auch beide. Die meisten Anstaltsärzte aber jammern nur über das elende Personal, glauben bald in höheren Löhnen, bald in der Vermehrung des Ober-Aufsichtspersonals eine Lösung der Irrenärzte zu finden. Die ganze deutsche Literatur der Irrenärzte aber enthält auch nicht eine Andeutung darüber, daß die Herren Psychiater von den Wärtern verlangen, was kein Engel, und, sehen wir gleich hinzu, erfahrungsgemäß keine Diakonissin, keine „Schwester“, kein „Bruder“ trotz Stapsler und Rosenkranz leisten kann. In den besseren öffentlichen Anstalten wird diese für Kranke wie für Wärter gleich schlimme Lage durch folgende Umstände gemildert. 1. Wird hier im ganzen eine sorgfältigere Auswahl getroffen, als sie den keinen Lohn zahlenden Klöstern möglich ist. 2. Werden die Wärter regelmäßig und von Fall zu Fall durch die Ärzte befehrt und lernen bis in Einzelheiten hinein mit anderen Mitteln, als Prügeln, Schimpfen und Tödeln Irre befähigen. 3. Ist durch häufiges Fortschicken brutaler Wärter ein Wechsel des Personals bedingt, der für größere Frische sorgt. 4. Wirken die modernen Irrenanstalten durch zweckmäßige Eintheilung und Beschäftigung der Kranken ablenkend auf die inneren Zustände ein, die unter ungünstigen Umständen erregend auf das Verhalten der Kranken wirken. Immerhin ist auch in den besten staatlichen Anstalten die Zahl der halb und ganz unruhigen Kranken die größere, und unter diesen haben die Wärter ein Höllenleben, das alle schlimmen Infamie aus ihren Schummer wachen muß. Je nach der Veranlagung kann man das Zusammensein mit Irren 6, 7 oder 8 Stunden ohne allzu schlimme Folgen aushalten, niemand aber erträgt es vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen. Es ist komisch, daß die psychologische Einsicht der Herren Irrenärzte nicht so weit reicht, um das einzusehen, und daß ihrer Beobachtungsgabe diese Dinge entgehen. Man darf von den Ärzten so wenig wie von den Provinzialbehörden eine Reform dieser Mißstände hoffen; eine Aufklärung der Wärter durch die Arbeiterpresse unter Forderung des Achtundzigtages kann da allein helfen. Damit wird auch den Kranken am meisten genützt und den Ärzten ein frisches und freudiges Mitarbeiterkorps gegeben werden. Man darf also den Brüdern keine so entrüsteten Bormwürfe machen. Die Ermüdungs- und Erregungsgesetze des Willens und der Gemüthsbewegungen lassen sich einmal durch kein Verwaltungssystem aufheben. Vorwärts müssen nach ganz anderen Seiten erhoben werden. Wir kommen nun zu den Beamten der rheinischen Provinzialverwaltung. Die können mit recht darauf hinweisen, 1. daß ihre Verträge, wonach 1400 der landarmen Irren und Epileptiker an die Metzger- und Diakonen-Anstalten

billig abgegeben sind, auf Provinziallandtags-Beschlüssen beruhen, die der Minister genehmigt hat, 2. daß fast alle preussischen Provinzen seit 1892 allmählich dazu übergehen, ihre eigenen Irrenanstalten etwas zu vernachlässigen, und die ihnen gesetzlich überwiesenen landarmen Irren, Epileptiker und Idioten an von Mönchen und Pastoren gegründete Anstalten abgeben. Bei diesem System sparen die Provinzen Geld und die ganze Mühe der Verwaltung und die Mühen und Pastoren werden dabei fett und reich. Manche, wie der Herr-Abtute Zenselsbannner v. Bodelschwingh, der jetzt 4000 Epileptische auf Staatskosten verpflegt, haben dabei kolossalen Grundbesitz erworben, vom Baargeld gar nicht zu reden. Preußen hat nämlich seit 1891 in der Irren- und Epileptikerpflege eine Entdeckung verwerthet, die das hellere Sachsen schon seit 1889 in der Anstalt Hochweilchen ausnützte. Diese Entdeckung ist die, daß den Irren, Epileptikern und Idioten die ärztliche Behandlung nur schadet, daß das einzige Mittel für sie Hienst ist, daß Alexianer und Diakonen eine Weisheit und Gewandtheit in der Behandlung solcher Kranken besitzen, die Ärzte und bezahlte Krankenwärter nie haben können, und daß ferner alle diese Kranke ja gar nicht Kranke im Sinne der Medizin sind, sondern — Besessene. Deshalb gehören sie der Kirche! Diese Entdeckung hat v. Bodelschwingh 1888 erst am sächsischen Hof und im sächsischen Ministerium, dann im preussischen Hof-, Abts- und Pastorenkreise mündlich und schriftlich so lange vorgetragen, bis alle Hörer und Leser überzeugt waren. Wer's nicht glaubt, der laufe sich v. Bodelschwingh's Schrift: Christlicher Rathgeber für Epileptische und die Verhandlungen des Vereins evangelischer Irrenseelsorger (Anzüge aus diesen Schriften finden sich auch in der Broschüre: Psychiatrie und Seelsorge, München 1893). Also auf Grund dieser Entdeckung haben die preussischen Provinzial-Verwaltungen seit 1890 aufgehört, Irrenanstalten zu bauen, und angefangen, Pastoren evangelischen und Orden katholischen Glaubens Kapitale zu der Erbauung von Irren-, Epileptiker- und Idiotenanstalten zu geben in Beträgen von vier bis halben Millionen. Die Kranken müssen in diese Anstalten, die Polizei bringt sie eventuell hinein. Natürlich müssen die Provinzen diesen Anstalten für jeden Kranken eine jährliche Pension zahlen, die zwischen 400 und 500 M. liegt, je nach der Provinz. Schuld an dem Unheil in Sachsen, das, dem Prinzip nach, ähnlich in vielen geistlichen Anstalten in Preußen herrscht, ist also das preussische System der Irrenfürsorge. Und für dieses System kann doch eigentlich nur die preussische Staatsregierung verantwortlich gemacht werden, denn die hat ja durch die Oberpräsidenten die Aufsicht über die Provinzialverwaltung zu führen. Die klugen Erzellenzen haben sich eben durch die Geistlichen in der Aufsicht bringen lassen: die Irren u. brauchen nur den Geistlichen, der allemal klüger ist als die „Tölpel“.

Niede sein konnte? — Zeuge: Das habe ich nicht gewußt. — Durch Befragen des Restaurateurs Pflanz seitens der Vertheidigung wird festgestellt, daß der junge Koloff — der übrigens fast 3 Jahre mit der angebliehen Erzherzogin zusammen gelebt hat — einmal bei einem Diner in jenem Restaurant auf das Bild des Fürsten Bismarck gewiesen und gesagt habe: Der hat vieles vollbringen müssen, ehe er Fürst wurde. Ich habe noch größere Arbeit zu vollbringen. — Zeuge Koloff jun.: Das mag möglich sein. Ich wollte ja doch Fürst werden. — Der alsdann als Zeuge vernommene 74 Jahre alte Rentier Koloff befindet: Mein Sohn war mündig geworden und ich mußte wohl oder übel ihm sein mütterliches Erbtheil auszahlen. Nach allem, was er mir von der Erzherzogin von Oesterreich-Este erzählte, war ich durchaus damit einverstanden, daß er der Dame mit seinem Gelde beisprang und als er mir später beichtete, daß sein Geld alle war, habe ich mich gern bereit erklärt, mit meinem Gelde beizuspringen. Ich habe die Dubberstein sehr bald kennen gelernt und war von ihrem ganzen Wesen vollständig eingenommen. Ich war bald in dem Verhältnis eines Vaters zu einer Tochter. Sie machte einen ganz vorzüglichen Eindruck und ihr Benehmen war ein so außerordentliches, daß es mir noch jetzt beinahe schmerzhaft ist, daß eine solche Dame eine Schwindlerin war. — Verth.: Hat der Zeuge die Aufwendungen nur gemacht, weil er hoffte, der Schwiegervater der angebliehen Erzherzogin zu werden? — Zeuge: Nein, durchaus nicht! Ich hielt es für eine Ehrenpflicht meines Sohnes, dieser Dame zu helfen. — Präs.: Sind Sie auch mit einer der hier Angeklagten zusammen gekommen? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Präs.: Na, die erste Angeklagte ist die Gräfin Dubarry! (Geisterseite). — Zeuge: Meines Wissens bin ich nur mit der Tochter Elisabeth zusammen gekommen. Sie trug damals eine Brille. — Präs.: Haben Sie nicht auch an den Dinern bei Dressel und anderswo theil genommen? — Zeuge: Ja wohl, ich habe diese Dinere auch bezahlt, denn unser Verhältnis war wie das eines Vaters zur Tochter. — Vertheidiger: Aus welchem Grunde machten Sie nun so kolossale Aufwendungen? — Zeuge: Aus rein persönlicher Zuneigung. Wer die Damen nicht kannte, wird das kaum verstehen. Es war in ihrer ganzen Art etwas so bestechend diabolisches, daß ich wohl verstehen kann, daß mein Sohn, nachdem ich tausende hingeeben, noch immer dabei blieb, von ihr nicht lassen zu wollen, da er unredlich von ihr nicht glauben. — Verth.: Bei den Alten befindet sich eine Photographie, welche die Anna Dubberstein mit der gesammten Familie Koloff am traulichen Theetisch in Bernigerode zeigt. Ist die Erzherzogin denn mal in Bernigerode gewesen? — Zeuge: Jawohl. Die Photographie ist von einem jüngeren Sohne, welcher Student ist, angefertigt worden. — Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge, daß er niemals als Graf Finkenstein angeredet worden sei und es auch nie geduldet haben würde, wenn in seiner Gegenwart sein Sohn so angeredet sein würde. Er weist auch mit Entschiedenheit zurück, daß sein Verhältnis zu der angebliehen Erzherzogin ein anderes als ein väterliches

gewesen. Hätte er gewußt, daß die Erzherzogin moralische Mängel hatte und mit den verschiedensten Männern verkehrte, würde er kein Geld gegeben haben, selbst wenn wirklich eine Erbschaftnahme in Frage gestanden hätte. — Nach Schluß der Beweisaufnahme wird der Zeuge Koloff jun. vereidigt. — Der Staatsanwalt erklärt, daß er den beiden Zeugen Koloff vollen Glauben schenke und fest davon überzeugt sei, daß diese selbst das Opfer eines Betruges geworden seien. Er erinnere an das Sprichwort, daß reiche Erbinnen einen eigenen Liebreiz haben. Die beiden letzten Zeugen würden bei der angebliehen Erzherzogin diesen Liebreiz gewiß nicht wahrgenommen haben, wenn sie nicht gedacht hätten, hinter ihr stehen Millionen. Die Fabel von der hohen Abkunft der Dubberstein habe den Zeugen die Taschen geleert. Der Staatsanwalt wiederholt schließlich die schon am Schluß des vorigen Verhandlungstages gestellten Strafanträge: Gegen Frau Rüdinger und Elisabeth Rüdinger je 3 Jahre Gefängnis und Ehrverlust auf 3 Jahre, gegen Frau Lade 1 Jahr Gefängnis und gegen die Angeklagte Schäser 3 Monate Gefängnis. — Die beiden Vertheidiger Dr. Cohnmann und Dr. Werthauer wiederholen ihre Anträge auf Freisprechung der sämtlichen Angeklagten, indem sie in längerer juristischer und thatsächlicher Ausführungen darlegen, daß es an einer Hauptthat, zu welcher Beihilfe geleistet worden sein soll, fehle. Die Vertheidiger bestritten, daß die beiden Zeugen Koloff geläuscht seien und blieben namentlich dabei, daß bei Koloff jun. von einer Täuschung gar keine Rede sein könne, vielmehr alles darauf hindeute, daß dieser mit der Dubberstein gemeinschaftliche Sache gemacht habe. Die Angeklagten versichern mehrmals persönlich ihre Unschuld. Frau Rüdinger: Ich habe ja rein garnichts gewußt. Ich kann Ihnen sagen, den Ring hat sie mir vom Finger gezogen und ihn versteckt. Ich bin ja blutarm und durch die Anna ganz ruiniert. Was das mit die Dubarry anbetrifft, so ist das doch nicht aus meinem Kopf gekommen; meine Tochter hat mir gesagt, ich müßte mich so nennen und da habe ich es gethan, ohne mir was schlimmes dabei zu denken. — Frau Lade: Ich bin ganz unschuldig und doch überhaupt nur zweimal bei meiner Schwester gewesen. — Elisabeth Rüdinger (weinend): Ich bin doch auch ganz unschuldig. Mich hat meine Schwester ja auch betrogen und ich war damals erst 13 Jahre alt. Ich habe gar nicht gewußt, was 'ne Prinzessin Ghita überhaupt ist. — Bevor sich der Gerichtshof zur Verathung zurückzieht, erhebt sich die Zeugin Frau Scherwiniski, um dagegen zu protestiren, daß ihrem Manne eine Aufseherstelle auf dem Gute des Grafen Finkenstein angeboten sein solle. Ihr Mann sollte vielmehr ein ganzes Gut geschenkt bekommen. Um 8 Uhr verkündete der Gerichtshof das Urtheil dahin: die Anklage der Hehlerei gegen die drei ersten Angeklagten mußte fallen. Dagegen ist die Angeklagte Rüdinger Mutter und Elisabeth Rüdinger der Beihilfe zum Betrüge für schuldig befunden. Die Anna Dubberstein habe Jahre lang durch dreifache falsche Vorspiegelungen das Vermögen des jungen und des alten Herrn Koloff aufs Aergste geschädigt. Man könne nicht sagen, daß

der junge Koloff die wahre Sache gekannt und sich bemüht habe, seinen eigenen Vater zu täuschen. Nach Ansicht des Gerichtshofes sei der junge Koloff in hervorragendem Maße leichtgläubig gewesen und habe sich in den Gedanken hineingegeben, der Gatte einer vornehmen Dame zu werden. Die Angeklagten Rüdinger Mutter und Tochter haben darum gewußt, daß es sich darum handelte, einen Liebhaber der Anna Dubberstein auszuküßeln, ganz gleich, ob dieses nun ein Graf Finkenstein und sonst was war. Sie haben die dreifache Komödie nach ihren Kräften unterführt. Der Gerichtshof habe aber, da das Haupt der ganzen Komödie die Anna war, die Sache nicht so schlimm angesehen und die Angeklagte Frau Rüdinger zu 5 Monaten, die Elisabeth Rüdinger zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von je 1 Monat Untersuchungshaft verurtheilt. Die beiden übrigen Angeklagten sind freigesprochen worden, da ihnen strafbare Handlungen nicht nachzuweisen waren.

Literarisches.

J. Lews, Soziale Streiflichter. Langensalza. G. Meyer u. Söhne. 1895. 20 S. 30 Pf.
Das Schriftchen ist in erster Linie auf Volksschullehrer berechnet. Lews bespricht an der Hand der Jahresberichte der Fabrikinspektoren einzelne soziale Erscheinungen unserer Zeit, die Beschäftigung von Frauen und Kindern in Fabriken, die traurigen Wohnungsverhältnisse der Arbeiter u. s. w. Er will Hinweise geben, die zu weiterem Studium und eigenen Beobachtungen anregen sollen. Der Gedanke, von dem er ausgeht, ist der, daß der Erzher mit seiner Arbeit von vielen außer seinem Bereich liegenden Faktoren abhängig sei, vor allem von den Daseinsbedingungen des Volkes, die die Volksschullehrerschaft daher nicht länger unbeachtet lassen dürfe. Die Volksschule werde ihre ganze Kraft erst entfalten können, wenn, was sie an intellektuellen und ethischen Gütern erzeugt, nicht mehr im Mangel an Ausübung der Fabrikinspektion. Uebrigens behandelt Lews nur die sozialpolitische Seite seines Themas, während er die pädagogische Seite — den Zusammenhang zwischen sozialen Zuständen und Erziehungsfolgen (oder Richtersolgen), den er als Ausgangspunkt nimmt, — nicht weiter erörtert. Das Schriftchen kann daher der Mehrzahl unserer Leser nur längst bekanntes fagen.
Fromme Brüder. Neue Verse, gehauen und gestochen vom sanften Bruder Heinrich. Berlin. Komm.-Verl. von Hans Baake. 10 Pf.
In lustigen, trefflichen Versen werden die Zustände im Mexikanerlosler hier geschildert. Eine Reihe prächtig gezeichneter, voll Witz erdachter Illustrationen machen das Büchlein noch werthvoller.

Achtung!
Musikinstrumenten-Arbeiter.
Montag, den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinshaus Süd-Ost
Falschmarstr. 75.
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: 205/10
1. Abrechnung der Lohnkommission. 2. Bericht des Delegirten der Gewerkschaftskommission und Neuwahl desselben. 3. Verschiedenes.
Kollegen! Allen Nörgeleien vorzubeugen, ist es Eure Pflicht, zahlreich zu erscheinen, um Euch über die Verwendung Eurer materiell gebrachten Opfer zu überzeugen.
Die Lohnkommission.

Freie Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker
Berlins und Umgegend.
Sonntag, 30. Juni, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Röllig,
Neue Friedrichstraße 44:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches (Gewerkschaftsangelegenheiten). 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Badstr. 35—36. Marienbad. Gesundbrunnen.
Sonntag, den 30. Juni 1895:
Großes Volksfest,
arrangirt von den Genossen Reinickendorfs,
bestehend in **grosser Theater- und Spezialitäten-Vorstellung,**
Vokal- und Instrumental-Concert, unter Mitwirkung der Gesangsvereine **Gesundbrunnen Männerchor, Oranienburger Vorstand, Weisses Ross** (Reinickendorf), **Mitglieder des Arb.-Sänger-V.**, unter Leitung ihres Dirigenten **Herrn A. Mirsch.**
In den Sälen: **Tanz.** Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Anfang 4 Uhr. Programm 20 Pf.
59/10 **Das Komitee.**

Zum Sternecker. Schloss Weissensee. Sonntag, den 23. Juni 1895:
Grosses Front- und Wasser-Feuerwerk,
abgegeben von den Pyrotechnikern Herren **Bock und Massow.**
Gr. Konzert, ausgeführt von der gesammten Kapelle der ehemaligen 1. Garde-Dragoonen. Kapellmeister **Sebastian.**
Großartiges See-Theater. 1000 Quadratfuß großer Bal champêtre.
Dampferfahrt. Der großartige Gondel-Korso. Volksbelustigungen aller Art.
Von **5 Uhr ab: Große Promenade.** Gr. elektr. Beleuchtung.
Entree 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf. Anfang 4 Uhr. **Jg. Barth.**
Das Lokal ist noch an einigen Wochentagen unter den kaulantesten Bedingungen an Vereine zu vergeben. 2782L

Erdbeer-Bowle Pfirsich-Bowle
frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl. 10 Gl. M. 5.50.
Johannisbeerwein, herb, Gl. 60 Pf. Desertwein, süß, Gl. 75 Pf.
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1.—.
Edt Stonsdorfer Likör,
à Str. 1.20, 5 Str. 5.50, 10 Str. 10.—, 50 Str. 47½, 100 Str. 90.—
Edlten alten Nordhäuser Str. M. 1.10, 5 Liter à M. 0.90.
Berliner Getreide-Kümmel Str. M. 1.10, 5 Liter à M. 0.90.
Himbeer-, Pfirsich-, Johannisbeer- und verschiedene andere Sorten, Str. 1.30.
Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2.10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a, 81, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Emallirte Geschirre, Haus- und Küchengeräthe jeder Art. Stahlwaren, Glas- und Porzellanwaren etc. etc. kauft man zu aussergewöhnlich billigen Preisen in anerkannt gediegener Qualität bei **F. Scholz, 35 Koppenstrasse 35, Ecke Gr. Frankfurterstr.**

Schuh u. Stiefel nur bei Raphaëli,
Neue Promenade Nr. 8, gegenüber Stadtbahn. "Börse". Zweiggeschäft: Spandauer Br. 2.
Auf die vom 1. Juli cr. ab eintretende Preissteigerung in sämtlichen Lederwaren von mindestens 10% mache ich die geehrten Leser im eigenen Interesse aufmerksam.

Cigarren nur bei Raphaëli,
Neue Promenade Nr. 8, gegenüber Stadtbahn. "Börse". Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

Weine, Cognac, Champagner, Rum etc. nur bei Raphaëli,
Neue Promenade Nr. 8, gegenüber Stadtbahn. "Börse". Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

Garderobe für Herren u. Knaben nur bei Raphaëli,
Neue Promenade Nr. 8, gegenüber Stadtbahn. "Börse". Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

Ernst Hess in Klingenthal in Sachsen.
Ehe Sie sich eine Harmonika kaufen, lassen Sie sich erst meine prachtvollen Zeichnungen und Preislisten umsonst und postfrei kommen. Meine Harmonikas fabrizire ich mit bestem englischen Ueberziehstahl. Stimmen- und beste Glodenhelle. Neue Silberstimmen mit patentirten unverwundlichen Walzen.
Ernst Hess in Klingenthal i. Sachs., Harmonikafabrikant. 88/19*

So was
Ist Jedermann ersahen.
Revolver von 3 M. an.
Taschen-Revolver von 2.50 M. an.
Garten-Revolver von 7 M. an.
Jagd-Karabinen von 15 M. an.
Schleichenbüchsen von 15 M. an.
Centralfeuer-Doppelstutzen von 32 M. an.
Einläufige Gat. 16 von 20 M. an.
Engl. Polizeikolppl. u. 1.50 M. an.
Kurz-Pistolen von 3 M. an.
Lanz-Gewehre von 3 M. an.
Schlagringe von 50 Pf. an.
Puddegg-Messer von 1 M. an.
Schneidmesser von 2 M. an.
verarbeitet gegen Postnachnahme. Um-tausch gestattet.
Preislisten mit 300 Bildern gratis.
Hippolit Mehles, Berlin W., Friedrichstrasse 109.

Fertige Kleider
zu sehr billigen Preisen.
Fertiges Kleid aus sehr haltbarem Wolstoff in modernen Farben 15, 20, 25 M.
Fertiges Kleid aus reinwoll. engl. Stoff, beliebtes Straßenkleid (Rock und Jaquet) 15 M., 18 M.
Fertiges Kleid, elegantes Reise- und Promenaden-Jaquet, engl. Stoff (Rock u. Jaquet) 20 M., 25 M., 30 M.
Schwarze Kleider in Crepe u. anderen neuen Phantasiestoffen 20 M., 25 M., 30 M.
Schwarze seidene Kleider 40 und 50 M.
Fertiges Kleid aus Voll-Mousetine, waschbar, 20, 25 30 M.
Fertiges **Blusenkleid** u. d. neuesten Waschkloffen: **Patis, Pique, Crepon, Foulard, Satin und in Erzion, beliebteste Neuheit, jezt 5,50 M.**
Großes Lager in entzückende neue **Blusen, Jacons, 2 M. 50, 3 M., 4 M., 5 M.**
Morgensätze in schönen Waschkloffen, stets großer Lager-Vorrath in allen Weiten, 3, 4, 6 M. in gr. Auswahl, jezt billig, 8, 10, 12 M.
Staubmäntel, neue apart. Jacons 10, 15 und 20 M.
Reisemäntel, 10, 15 und 20 M.
Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.
Zahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maass **Temporowski, Schneidermeister, Berlin C, Jüdenstr. 87 L.**

Fertige Betten, großer Stand, Ober- u. Unterbett, 2 Koppkissen, mit gereinigten neuen Federn, von 12 Mark an, fertige Matratze, Bettwäsche, Bettdecken, jeder Art, Stepp-, Schaf-, West- und Wolle-Bettdecken empfiehlt billig das als lang versch. bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstraße 61, am Mortholap.**
Kinderwagen, Kindermöbel, Sport-, Leiter-, Kasten- u. Puppenwagen, Größtes Fabriklager Deutschlands. Anerkannt die elegantesten, besten u. billigsten, nur bei **E. Stassny, Berlin C., Wallstrasse No. 21. 2655L***

Seidenstoffe
Sammete, Plüsch, Velvets, Cravattenstoffe. Alles in größter Auswahl. Billiger als in jedem Laden. Stralauerstr. 44, 1 Tr. (Rein Laden.)
Empfehle zur Saison in größter Auswahl zu bekannt billigsten, festen Preisen:
Blousen!!
Kinderkleider!!
Waschanzüge!!
Sporthemden!!
Waschstoffe jeder Art!!
Bade-Artikel!!
etc. etc.
Zurückgesetzte Damen-Blousen Stück 60 Pf.
Zurückgesetzte Knaben-Blousen Stück 45 Pf.
Carl Schloss
Waarenhaus „Süd-Ost“
22 Wiener-Strasse 22, Grünauerstr. 1, am Görlitzer Bahnhof.

Die sehr berühmten und bekannten **Butterhandlungen**
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreasstrasse), Stand 115—13.
II. Geschäft: Krautstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 52, u. Barisch-Str.
V. Geschäft: Demmlinerstr. 9. Verkauf von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen. 24919* **J. Maeding.**

Destillation
mit Nebenräumen u. gr. Vereinszimmer (ca. 60 Pers.), autgehend, an Partiegossen von verl. Swinemünderstr. 45.
Kinderwagen, Kasten-, Leiter- und Sportwagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise, keine Marktschreierei, keine Musterbücher gratis. Alle Wagen käuflich. Theilzahlung gestattet. **Andreasstraße 53, 1. Etage.**

Verband deutscher Schneider u. Schneiderinnen.

Für Maas- und Konfektionschneider, Militär- und Pflanzschneider, Arbeiterinnen der Herren- und Knabenkonfektion, Mantelherren, Hügel, Stepper, Ploufen- und Tricotarbeiten-Arbeiterinnen u. s. w.

Fünf Versammlungen.

Montag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Cohn's Festsälen, Benthstraße Nr. 22, 1 Tr.

Tages-Ordnung: 1. Die gesetzlichen Bestimmungen der Sonntagsruhe mit Bezug auf das Schneidergewerbe. Referent: Kollege Leonhard Pfeiffer. 2. Diskussion. 3. Vortrag des Zuschneidelehrers Alfred Maurer über: Entwicklung und Stand der Zuschneidekunst. 4. Abrechnung vom ersten Quartal und Wahl von zwei Revisoren.

Ewinemünder Gesellschaftshaus, Ewinemünderstraße 35.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Wagner über: Ist die Bedürfnislosigkeit eine Tugend? 2. Diskussion. 3. Abrechnung.

Dienstag, den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Moabit bei Herrn Lange, Stromstraße Nr. 28.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Differt über: Die Kämpfe und Ergründungen in unserer Gewerkschaft. 2. Diskussion. 3. Abrechnung und Wahl von zwei Beisitzern.

Keller's Festsäle, Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Frau Greisenberg über: Die Arbeiterinnenfrage auf den bürgerlichen Konferenzen. 2. Diskussion. 3. Abrechnung.

Kehner, Brunenwaldstraße 110.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen J. Timm über: Klassenkämpfe im Mittelalter. 2. Diskussion. 3. Abrechnung.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste, Kollegen und Kolleginnen aller Branchen sind freundlichst eingeladen.

Die Bevollmächtigten.

Das diesjährige Sommerfest

findet am Montag, den 15. Juli, in den Viktoria-Sälen u. Garten, Rixdorf, Hermannstraße 48/50, statt. Billets à 30 Pf. sind zu haben im Zentral-Arbeitsnachweis- und Auskunftsbureau, Schützenstraße 18/19, sowie bei allen bekannten Kollegen und Kolleginnen und in den mit Plakaten belegten Handlungen.

Gauverein Berliner Bildhauer.

General-Versammlung

am Dienstag, den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Annenstraße Nr. 16.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Schulz über: Deutsche Zustände während der französischen Revolution. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Wahl des 2. Vorsitzenden. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert. — Verwaltung vom 1. Juli ab H. Rudolf Prahm, NO., Lichtenbergerstraße 14, III. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Ethische Gesellschaft.

Versammlung

am Sonntag, den 23. Juni d. J., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Buske, Grenadierstr. 33.

Vortrag des Hrn. Ida Altmann über: Gerechtigkeit in Natur, Religion und Gesellschaft.

Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.** Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. Nach dem Vortrage erhalten nur noch Mitglieder neuen Zutritt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Vertrauensmänner-Versammlung

jämmtlicher Bezirke

Montag, 24. Juni, abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.

Tagesordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Holzarbeiter. Verbandsangelegenheiten.

Vertrauensmännerkarte und Mitgliedsbuch legitimiert.

Bezirks-Versammlung

für Moabit am Sonntag, den 23. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Lange, Stromstr. 28.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sassenbach über Freimaurerkthum. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beisitzers und Schriftführers.

Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Parquetbodenleger.

Montag, 24. Juni, abends 8 Uhr, bei Schöning, Stallschreiberstr. 29.

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Diskussion. Verschiedenes.

Heute Abend:

Sitzung der Ortsverwaltung

bei Schöning, Stallschreiberstr. 29.

Sommerfest

Montag, den 20. Juli, findet in der Neuen Welt, Hasenhaide, ein

statt. Billets à 25 Pf. sind auf allen Zahlstellen des Verbandes sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Große öffentliche Versammlung der polnischen Sozialisten

Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn Specht, Markgrafenstraße 83.

Um zahlreichen Besuch, bittet Der Einberufer.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. s. w.

Örtliche Verwaltungsstelle Berlin E.

Montag, 24. Juni, abends 8 Uhr, bei Herrn Schops (Hochplatz-Kasino), Gerichtstr. 10.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wahl der Verwaltungsmitglieder und Beitragsammler. 2. Rassenangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostrs meinen reichh. Frühstück, Mittag u. Abendessen zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

C. Bolzmann's

Gesellschafts-Säle,

Lichtenbergerstr. 16.

Säle und Versammlungszimmer von 20 bis 500 Personen mit großer Bühne.

Wo speisen Sie?

In der Pommerischen Küche

Dranienstr. 181

bei G. Buckow.

Mittag mit Bier 50 Pf., Frühstück u. Abendessen (für 30

bis 50 Pf.) große Auswahl.

Zimmer mit Piano zu vergeben.

Franke's Volkskaffee-

und Speisehaus,

Gr. Frankfurterstraße 73, an der Kaiserstraße. Billiger Mittags- u. Abendessen. Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte von 10—30 Pf.

Bier 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf., aus der Brauerei Reichenkron.

B. Nieff's Festsäle,

17. Weberstr. 17.

Empfehle mich zu Versammlungen und Vergnügungen. Bel. coulante Bedingungen. Lagerbier: Brauerei Hohen-Schönhausen. Berufsmusiker und Maitre.

2544L* B. Nieff, Weberstr. 17.

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstrasse 72.

Jeden Sonntag: **BALL.** Empf. meine 4 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. H. Ebert.

Max Kliem's Volksgarten

Hasenhaide 14/15.

Jeden Sonntag:

Gr. Frei-Konzert.

Jeden Sonntag, Montag u. Mittwoch in den Sälen

Grosser Ball.

Empfehle mein Lokal Vereinen u. zu Versammlungen, Sommerfesten, Kränzchen, ebenso stehen drei verdeckte Sommer-Regelbahnen zur Verfügung.

23832* Max Kliem.

Neu! Cösliner Hof

Wedding Cöslinerstr. 8 Wedding

Jeden Sonntag: Grosser

Ball.

Grösster und schönster Saal des Nordens (1000—1500 Personen) mit sehr gr. Orchester. Anf. 4 Uhr.

Ende 1 Uhr.

Für Vereine stehen noch einige Sonnabende zur Verfügung.

Die Direktion.

Sie geht los, die Badezeit! Volks-Badeanstalt

Rixdorf, Canner Chaussee.

Der Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Einwohnern von Rixdorf und Umgebung seine renovirte Badeanstalt für Herren und Damen mit Schwimmbassin. Man kann billig abonniren, auch werden Schwimmschüler angenommen. Schöner Aufenthalt im schattigen Garten. Vier Regelbahnen, Schießbude, Kraftmesser und Schautel stehen zur Verfügung.

Jeden Sonntag im Garten: Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung von renommirten Künstlern.

Im Saale: **Grosser Ball.** Auch können Familien Kaffee kochen. Mein Lokal steht den geehrten Jünglingen sowie den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung.

2500L. Hochachtungsvoll

A. Stolzenburg.

Friedrichshagen. Restaurant „Waldkater“

Röbnickerstraße 37, 2 Minuten vom Bahnhof, mitten im Walde gelegen, 2000 Personen fassend. Kaffee, Rührei, 4 Regelbahnen, Belustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen u. Getränke.

Hält sich Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Frei-Konzerte finden regelmäßig jeden Dienstag und Freitag statt. Jeden Mittwoch: Volkskinderfest. Um zahlreichen Besuch bittet

A. Schmidt.

Eiswinden, Dejmals- und Taxiswagen, sowie Milchgeschäfts-Utensilien.

Jordan, Altes Marknostr. 28.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

(Hansaviertel.)

Montag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Koch, Lessingstr. 28 (an der Brücke):

Große Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen M. Teichert aus Siegnitz über: Das Zentrum und die Vorgänge in dem Alexianer-Kloster Marienberg. 2. Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. Die Zahlstellen befinden sich: 276/18

Koch, Lessingstr. 28. Gärtner, Mollenstr. 12. Pätzsche, Französischestr. 6. Sommer, Grünstr. 21.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Osten.

Dienstag, 25. Juni, abends 8 Uhr, in Fiebig's Salon, Große Frankfurterstraße 85:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel über: „Vimetalidismus.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste, Damen und Herren, haben freien Zutritt.

Der Vorstand. 281/12

Südosten: Versammlung.

Dienstag, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, beim Gen. Senke, Hannenstr. 27:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die freie Arbeiterwahl. Referent Reichstags-Abgeordneter Genosse Robert Schmidt. 2. Fortsetzung der Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Mitglieder von Südost werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

NB. Die Zahlstelle des 88. Bezirks von Dreyer, Reichenbergerstr. 170, ist zu Tausche, Reichenbergerstr. 24, verlegt worden.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 25. Juni 1895, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Saale des Herrn Rehlitz, Bergstraße Nr. 12.

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen D. Schulz über: Deutsche Zustände zur Zeit der französischen Revolution. Vereinsangelegenheiten. Fragelasten. 908/19

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Filiale Nord.

Montag, 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Joh. Sassenbach über: Die heilige Inquisition. 2. Diskussion. 3. Erfahrungswahl des Vorstandes. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Sonnabend, den 13. Juli, in Weimann's Volksgarten, Bahstr. 56:

2. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Ball. Billets à 25 Pf. sind in sämtlichen Zahlstellen, sowie bei den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten zu haben. Die Verwaltung.

Grosse öffentl. Versammlung

der Schneider und Schneiderinnen der Herren-, Damen- und Knaben-Konfektionsbranche

am Montag, den 24. Juni 1895, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus des Herrn Schneider, Seltererstraße 15.

Tages-Ordnung: 1. Welchen Vortheil bieten die Betriebs-Verhältnisse für die Konfektions-Schneider- und Schneiderinnen, welchen für die Unternehmer. 2. Diskussion. Alle Kollegen und Kolleginnen und auch sämtliche Arbeitgeber, werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

1746b Die Lohnkommission.

Achtung! Zinkgießer und Stürzer!

Dienstag, den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Noll, Adalbertstr. 21:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Delegirten der Gewerkschaftskommission. 2. Neuwahl desselben. 3. Bericht der Agitationkommission und Abrechnung. 4. Verschiedenes.

1788b

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter u. verw. Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.)

Montag, 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Annenstr. 16:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Ch. Mehnert: Die Schule wie sie ist und wie sie sein soll. 2. Diskussion. 3. Werkstättenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Gäste, sowie unsere Berufsgenossinnen stets willkommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Allgemeiner Deutscher Tapezirer-Verein (Filiale Berlin.)

Montag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant Grauer, Oranienstraße 121.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Kempf über: Presse und Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragelasten. Ausgabe von Zeitung und Protokollen. Ausnahme neuer Mitglieder.

Da besondere Einladungen nicht erfolgen, so werden die Kollegen um zahlreiches und pünktliches Erscheinen hierdurch ersucht.

273/10 Die Ortsverwaltung.

„Märkischer Hof“ Admiralstr. 18c. Jeden Sonntag: Gr. Festball. Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. Entree frei, Tanz frei. Die beiden Spiegel-Säle stehen zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zur Verfügung. Einige Sonnabende sind die Säle noch frei zu Sommernachts-Bällen.

Concert - Park „Zur Wolfschlucht“
2682L*) No. 6 Am Tempelhofer-Berg No. 6.
Jeden Sonntag u. Donnerstag: Gr. Freiconcert. 1/2 Liter ff. Lagerbier 15 Pf. Herrlicher Park mit Springbrunnen. Um zahlreichen Besuch bittet der Deconom **A. Philipp** (früher Dranienplatz).

Etablissement „Süd-Ost“
Waldemarstr. 75. J. V.: Hermann Brüder, früher: Schöneberg, Grunewaldstraße 115, empfiehlt Freunden und Bekannten sein Restaurant (kalte u. warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit) mit Billard u. Kegelhahn, sowie seinen Saal, 1500 Pers. fass., zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Einige Sonnabende sind noch frei für Sommernachts-Bälle. — Telephon Amt IV Nr. 1191. 2713L*

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten
Danzigerstr. 50/51, Haltestelle der Pferdebahn Volkmarkt-Weißensee.
Jeden Sonntag: Grosses Konzert. Entree 10 Pf. Tanz frei.
Kaffeeküche geöffnet. **W. Groth**, Gastwirth d. Neuseeländer Ackerpächter.

Brochnow's Ball- und Spezialitäten-Etablissement
39 Sebastiansstraße 39.

Im prächtigen Naturgarten täglich: **Spezialitäten - Vorstellung.** Anfang Sonntags 6 Uhr. Entree 25 Pf. Wochentags 8 Uhr. Entree frei.
Im großen Saal: **Ball.**
Gleichzeitig empfehle meine Säle, 500 Personen fassend, zu Festlichkeiten und Versammlungen. 26219* **G. Brochnow.**

Rohr's Salon, früher Appold, Rixdorf, Ruesbedstraße 48/49.
Zum fidelem Treffpunkt. Sonntag: **Gemüthliches Tanzkränzchen.**
Gr. Schattiger Garten, Kaffeeküche, 2 verdeckte Kegelbahnen. Für gute Speisen und Getränke sorgt stets **H. Rohr**, früher Berlin, Naunynstr. 78.

Schönhauser Volksgarten Schönhauser Allee Nr. 101/102.
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.** Alle Freunde und Genossen laden ergebenst ein. **Julius Mierke.**

Nieder-Schönhausen, Linden-Garten. Lindenstr. 25.
Einziges freies Lokal mit großem schattigem Vor- und Hintergarten. Gr. Tanzsaal. Kaffeeküche. Kegelbahnen.

Jägerhaus Schönhauser Allee 103.
Neu renov. schatt. Garten (6000 Pers. fass.), gr. Tanzsaal, 4 Kegelb., Kaffeek. v. 2 Uhr ab. Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin.
Jeden Mittwoch: **Gr. Volks-Kinderfest.**

Schönholz, „Birken-Park“, O. Strewé.
Jeden Sonntag: **Unterhaltungsmusik u. Familien-Kränzchen, freier Tanz, Kaffeeküche, Volksbelustigungen** jeder Art.

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.
Inhaber: **H. Birk.** 2291L*
Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**
Außerdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen und Vergnügungen.**
Alteine Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben.

„Alte Laverne“ Jed. Sonntag, Dienstag, Freitag: **Gr. Frel-Konzert u. Tanz.** Gr. schatt. Garten. Saal mit Bühne, 500 Pers. fassend. Kaffeeküche.
Stralan, Dorfstraße 25, (Volksbelustig. aller Art. Für Vereine u. Fabriken zu Sommervergnügung. unentgeltlich. Chr. Schröder.

Britz A. Bethge's Concert- und Theaterpark.
Jed. Sonntag: **Gr. Garten-Konzert.** Theater-Vorstellung. **Ball** im großen Saale.
Chausseestr. 39. Entree für Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei. **Volksbelustigungen aller Art.** — Vereinen, Gesellschaften etc. stehen meine Lokalitäten unter günstigen Beding. zur Verfüg. Sammtl. Lokalitäten sind elektrisch beleuchtet. Endstation der Pferde-: Moritzplatz-Britz

Achtung! Kurhaus Friedenau. Achtung!
Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr:
Großes Sommer-Fest
der Arbeiter-Gesangvereine von Friedenau u. Steglitz (Mitgl. d. N.S.B.). 1667b

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert.
Auftreten zweier Liedersängerinnen, gen. die **Nachtigallen.**
Im großen Saale Tanz. Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Entree 20 Pf. Fahrgelegenheit mit Ring- u. Wannsee-Bahn.
Die Kaffeeküche ist geöffnet. **Das Komitee.**

Steglitz, Restaurant „Zum Gambrinus“ Ahornstrasse 15a,
10 Min. vom Bahnhof. Empfiehlt den Vereinen und Parteigenossen seine **Säle (Zangsäle)** zu 100-200 Pers., sowie Garten, Kaffeeküche, Billard. Für gute Speisen u. Getränke ist stets gesorgt. **F. Schellhase.**

Grünau, „Volksgarten.“ Köpnickerstr. 108, nahe der Fähre.
Saal und Garten für 1000 Personen, Ausspannung, Kaffeeküche, 2 Kegelbahnen. **Tanz frei.** **Gesellschaft** und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. **J. Niggemann.**

Beelitzhof, Wannsee. Haensel's Restaurant.
von den Stationen Schlachtensee und Wannsee in 20 Minuten zu erreichen, empfiehlt sich Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen und Landpartien.
Großer schattiger Garten direkt am Walde gelegen.
Ausschank der Brauerei Pichelsdorf.
Vorzügliche Küche. 2 Kegelbahnen. Kaffeeküche. Großer Tanzsaal. Belustigungen aller Art. Stallungen für 100 Pferde. 2638L*

Friedrichshagen, Restaurant „Fischerhütte“ Seefstraße Nr. 12.
Schöner schattiger Garten, direkt an der Spree, Anlegestelle für Dampfer, Segel- und Ruderboote. **Kegelbahn und Kaffeeküche.** Tanzsaal im Piano. Berliner Weißbier, Bairisch-Bier. **Franz Kurzke.**

Achtung! 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, den 23. Juni 1895:
Großes sozialdemokratisches Wald-Fest
im Müggelschlösschen in Friedrichshagen,
unter Mitwirkung
des Arbeiter-Sängerbundes, der Arbeiter-Bildungsschule
sowie von Mitgliedern der Freien Volksbühne.

Grosses Doppel-Concert
ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins.
Massengesänge. Volksbelustigungen. Theatralische Aufführungen.
Zur Ausführung gelangen:
Byzanz.

Erbauliche, lebenswahre Darstellungen aus dem Kulturleben der alten byzantinischen Zeit. Unter Mitwirkung von 100 Personen. Geschichtlich treue Kostüme und Dekorationen.
Bruder Heinrich aus Marienberg.
Große humoristisch-satirische Darstellungen aus der Gegenwart.
Großes Schauturnen des Turnvereins „Fichte“, veranfalet vom Ruderklub „Vorwärts“.
Mitgl. des Brand. Arb.-Turner-V.

Große Ruder-Regatta, Ruderklub „Vorwärts“.
Kindersbelustigungen (Kasperle-Theater). Spiele für Kinder.
Bücher- und Bilder-Verloosung.
Die Kaffee-Küche ist während des ganzen Tages geöffnet.
Im Saale von früh an:

Tanz.
Anfang des Concerts früh 8 Uhr. Billet 25 Pf., zweimalige Ueberfahrt gratis.
Fahrgelegenheit: Von allen Stationen der Stadt- und Ringbahn, Dampfer-Gesellschaft „Stora“, Abfahrt von Kasse Alsen vor dem Schlesienschen Thor von früh 7 bis mittags 11 Uhr halbstündlich. Abends Abfahrt 11 Uhr. — Billet für Erwachsene 30 Pf., Kinder über 6 Jahre 15 Pf. pro Fahrt. — Kremser-Abfahrt von früh 7 Uhr ab Schlesiensches Thor.
Auf dem Festplatze:
Verkauf von **Wurst, Schinken, warmen Würsten** sowie **Backwaaren** zu **Ladenpreisen.**

Billets sind in allen Zahlstellen der „Freien Volksbühne“ und Arbeiter-Bildungsschule, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Es wird dringend gebeten, das Billet sichtbar zu tragen!!
Da für Hin- und Rückfahrt in jeder Hinsicht Sorge getragen ist, ersuchen um zahlreiche Beteiligte **Die Vertrauenspersonen.**
291/11

Billetverkauf für Friedrichshagen d. **M. Wartmann**, Zigarrenhandlung, dicht a. d. Bahn u. Friedrichstr. 122.

Charlottenburg, Schlossstraße 15
A. Delf's Restaurant
allen Freunden bestens empfohlen. Vereinszimmer zu vergeben.

Zum frischesten Schoppen. Königs-Garten, Leipzigerstr. 135.
Täglich von dem tüchtigen Orchester des „Berliner Theater“ unter Leitung des Musik-Direktors **Franz Schmitz:**

Grosses Garten-Concert. Entree zwanzig Pfennige.)
Schönster Garten Berlins. 2000 Spielplätze **A. Hoyer, Deconom.**

Kastanien-Waldchen (Inhaber: R. Ball (Schüler))
Gesundbrunnen, Badstr. 16. Jeden Sonntag:
Gr. Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Kapellmeisters **Herrn Franz Woller.**
Im Parquet-Saale: **Gesellschafts-Stunde** unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn Kapernick.**
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag: **Frei-Concert.**
Kaffee-Küche von 2 bis 4 Uhr geöffnet. Zwei schöne Kegelbahnen, sowie Volks-Belustigungen jeder Art. Schöner, schattiger Garten, Platz für 1000 Personen. Abends prachtvoll erleuchtet. Gute Speisen und Getränke. Säle für Vereine und Versammlungen stehen zur Verfügung. Hochachtungsvoll **R. Ball-Schmieder.**

Richard Schiele's
Concordia-Garten z. Wasserwerk Lichtenberg, Landsberger Chaussee 1.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Volksbelustigungen aller Art im großen Garten. Kaffeeküche. 3 Kegelbahnen. Saal mit Theaterbühne für 600 Pers. für Vereine und Versammlungen frei.
Hochachtungsvoll **Richard Schiele.**

Treptow. Ausschank der Bock-Brauerei, Köpenicker Landstraße.
Wilh. Jakob. Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.
Prachtvoller, schattiger Garten. Circa 5000 Plätze.
ff. Lagerbier 15 Pf. **10 elegante Kegelbahnen, Kaffeeküche.**
Empfehle meinen neu erbauten **gr. Concert-Saal** mit Bühne, sowie 2 kleinere Säle zur Abhaltung von **Sommerfesten, Hochzeiten** etc. etc.

Treptow. Restaurant Ahrens. Neue Krug-Allee.
Erstes Lokal hinter d. Paradiesgarten.
Gr. Tanzsaal. Schattiger Garten. Kaffeeküche (Liter 60 Pf.). 3 Kegelbahnen

Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich.“
Heute, Sonntag:
Gr. Elite-Spezialitäten-Vorstellung
einer beliebten Variétés-Gesellschaft.
Anfang 4 Uhr. Entree frei. Im Saale: **Grosser Ball**
Die Kaffeeküche ist geöffnet. **Hermann Otto.**
An Wochentagen: Saal und Garten nebst Spielpersonal an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Neu eröffnet. **Friedrichshagen.**
Restaurant „Spreeschloss“, Seefstraße 2-3, am Haldepark, direkt an der Spree, ff. Weißbier 20 Pf., ff. Bairischbier 10 Pf., Kaffeeküche 10 Pf., freie Ueberfahrt zum Wald, Bootverleihgeschäft. Um zahlreichen Besuch bittet **Ernst Brüning**, früherer Judenwiese.

Franz Gittler, Kietz-Rummelsburg, Neue Prinz-Albertstraße 70.
Günstige Stadtbahn- u. Vorort-Verbindung, nur 3 Min. von der Station entfernt.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** Schöner Garten, Kaffeeküche, 2 Kegelbahnen, Volksbelustigungen. Zugleich empf. ich meinen Saal, bis 400 Pers. fassend, für Vereine, zu Versammlungen u. Festlichkeiten. **Franz Gittler.**

Grünau. Gasthaus „Zu den Linden“ 3a. Friedrichstr. 3a.
Fremdenlogis, Ausspannung, Kaffeeküche, Vereinszimmer empfiehlt bestens für Ausflügler **J. R. Janke.**

Verantwortlicher Redakteur: **J. Dieck** (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von **Wag Vading** in Berlin, SW., Beuthstraße 2.